# Der deutsche Schulfreund

ein nützliches

# Hand- und Leſebuch

für

Lehrer

in

Bürger- und Landſchulen.

---

Herausgegeben

von

H. G. Zerrenner.

---

Zweiter Band.

---

Erfurt, 1791.
bey Georg Adam Keyſer.

Digitized by Google

I.

# Warum herrſcht unter dem gemeinen Volke noch immer ſo viel Unwiſſenheit und Rohheit, und wie kann dieſelbe durch einen praktiſchen Unterricht in Volksſchulen und Volksſchullehrer-Seminarien merklich vermindert werden *)?

Es iſt leider! ſehr wahr, daß, alles Lehrens in Kirchen und Schulen ungeachtet, im Ganzen genommen, doch nur ein geringes Maß von Licht und heil-

*) Dieſer Aufſatz, welchen der würdige Herr Vrf. am Ende des vorigen Jahres als Einladungsſchrift zur öffentlichen Prüfung der Seminariſten im Churmärkiſchen Landſchullehrer- und Küſterſeminar zu Berlin beſonders drucken ließ, iſt mir von demſelben, nochmals überarbeitet, verändert und verbeſſert für den Schulfreund zugeſchickt worden, in welchem er denn auch ſeiner Gemeinnützlichkeit und Treflichkeit wegen ganz eigentlich eine Stelle verdient. Denn ob es gleich nicht in unſerm Plan iſt, ſchon gedruckte Arbeiten mitzutheilen; dies auch künftig ſo ſelten geſchehen wird, als es jezt bei ſchon vor-



Digitized by Google

heilſamer Erkenntniß unter den niedern Volksklaſſen ausgebreitet iſt, und daß Finſterniß, Unwiſſenheit und Aberglaube unter dem großen Haufen der Menſchen immer noch ihre alten verjährten Rechte behaupten. Die Haupturſache dieſer traurigen Erſcheinung liegt unſtreitig in dem höchſt dürftigen und mangelhaften Unterricht, den die Jugend der niedern Stände in den Schulen empfängt. Auf dem platten Lande wird an den meiſten Orten des Sommers gar keine Schule gehalten, und wo ja noch Schule gehalten wird, da wird ſie doch ſehr unregelmäßig, und gemeiniglich nur von einigen wenigen kleineren Kindern beſuchet. So vergißt denn die Landjugend unter den mannigfaltigen Zerſtreuungen und Arbeiten des Sommers guten Theils das wieder, was ſie in den 4 bis 5 Monaten des lezt verfloſſenen Winters mit ſaurer Anſtren-

vorhandenen und künftig noch mehr zu erwartenden Vorath an ungedruckten Aufſätzen auch die Noth nicht erforderte: ſo ſchien doch bei ſolchen Schriften, und dieſer Schrift beſonders, um ſo mehr eine Ausnahme Statt zu finden, da ſie, jene Zuſätze und Verbeſſerungen ungerechnet, ſowohl des Gegenſtandes als der Bearbeitung deſſelben wegen verdiente, recht vielen Schullehrern und Schulfreunden bekannt zu werden, welches bei ihrer erſten Beſtimmung als Einladungsſchrift, vielleicht nicht geſchehen ſeyn mögte.

A. d. H.

Digitized by Google

ſtrengung erlernet hatte. Der Schulhalter muß mühſam den abgeriſſenen, oft auch ſchon verlornen Faden des Unterrichts wieder aufſuchen und anknüpfen, muß, ſtatt fortzuſchreiten, erſt wieder zu den Lektionen des vorigen Winters zurückkehren, und iſt ſehr zufrieden, wenn er nur in der lezten Zeit der Winterſchule die Kinder etwas über das Ziel hinausführen kann, bei welchem ſie vor Jahr und Tag ſtehen geblieben waren *). Ein ſo einge-



*) Wie mancher gute Schullehrer wird nicht hierbei mit völliger Zuſtimmung und einem bangen Seufzer dem Verf. Recht geben und ausrufen: Ja wohl! ja wohl! Gerade ſo iſts bei uns! Und wann wird das Anders werden? Wenn denn auch Lokalitäten, Umſtände, die in Ort und Zeit liegen, nicht ganz abgeändert werden könnten — ſollte denn doch in Ernſt mit wirkſamer Hülfe der zutretenden wohlgeſinnten Obrigkeit nicht etwas zur Abhelfung der allgemeinen Klagen, wegen vernachläßigter Sommerſchule geſchehen können? Wer iſt der Menſchen- und Schulfreund, der mit Sachkenntnis überdachte und anwendbare Vorſchläge unter unſern Leſern für den Schulfreund einſendet, damit die Sache einmal recht zur Sprache und auch vielleicht zu ſolchen Ohren komme, die nicht umſonſt Klagen hören?? So lange dies Uebel bleibt — iſts mit allen, beſten Lehrern, Methoden und Schulanſtalten — nichts rechts.

A. d. H.

ſchränkter und lange unterbrochener Unterricht hemmt bei der Landjugend jedes raſche Fortſchreiten in nützlichen Kenntniſſen und Fertigkeiten um ſo mehr, da bei der großen Armuth mancher Eltern, und bei der Entlegenheit einiger kleinen Ortſchaften, die keinen eigenen Schulhalter haben, auch ſogar die Winterſchule nicht einmahl ganz regelmäßig beſuchet wird, und beſuchet werden kann.

Man würde indeß ſehr unrecht thun, wenn man dieſe Inkonvenienzen beim Landſchulweſen unſerer hohen Landesobrigkeit ſo gerade zu zur Laſt legen wollte. Wer das Glück hat, die gütigen Geſinnungen unſers Monarchen gegen ſeine Unterthanen, und die weiſe Thätigkeit der zum Beſten der Schulen angeordneten Landeskollegien in der Nähe zu bemerken, der wird gewiß den landesväterlichen Abſichten des Königs und den preiswürdigen Bemühungen und Verdienſten dieſer hohen Landeskollegien volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Es fehlt nicht an Königlichen Verordnungen *), welche

auf

*) Wie ſehr man ſchon ſeit längerer Zeit in unſerm Staate auf die Verbeſſerung der Landſchulen Bedacht genommen, und wie weiſe Verordnungen man in dieſer Abſicht erlaſſen habe — davon zeugt unter andern das Königl. General-Landſchul-Reglement vom Jahr 1763, aus welchem ich einige hierher gehörige Stellen wörtlich anführen will: Es heißt da:

§. 5.

auf die allgemeine Einführung und den regelmäßigern Beſuch der Sommerſchulen abzwecken, und die



§. 5. "Die Sommerſchulen ſollen des Vormittags, oder nach den Umſtänden des Orts Nachmittags in drei Stunden alle Tage der Woche gehalten werden. Keine Ferien werden verſtattet, ſondern ſelbſt in der Erndte müſſen die Schulen auf vorgedachte Art gehalten werden. —

§. 6. "Des Sonntags ſoll, außer der Katechiſations- und Wiederhohlungsſtunde des Predigers in der Kirche, auch vom Schulmeiſter eine Wiederhohlungsſtunde in der Schule mit den noch unverheiratheten Perſonen im Dorfe gehalten werden. Es ſollen ſich dieſelben theils im Schreiben, theils im Leſen üben u. ſ. w." (So hätten wir alſo in unſerm preußiſchen Staate ſchon, ehe uns die engliſchen Sonntags- und Armenſchulen näher bekannt geworden ſind, Verordnungen zur Einführung ähnlicher Anſtalten gehabt, wenn gleich dieſe, ſo viel ich weiß, nirgends auf dem Lande exiſtiren). —

§. 10. "Eltern, Vormünder u. ſ. w. welche ihre Kinder nicht (regelmäßig) zur Schule ſchikken, ſollen dennoch für jedes Kind die geſetzte Zeit über das gewöhnliche Schulgeld den Schulmeiſtern entrichten, und wenn ſie durch ernſtliche Vermahnung des Predigers dazu nicht zu bringen ſeyn, daß ſie die Kinder ordentlich zur Schule halten, ſo ſollen ſie dazu durch eines jeden Ortes Gerichtsobrigkeit, wenn andere Mittel nicht helfen wollen, mit der Exekution angeſtrenget werden.

§. 25.

Digitized by Google

Inſpektoren, Prediger und Gerichtsobrigkeiten ſind angewieſen, dieſe Verordnungen ſorgfältig zu befolgen. Auch muß in den alljährlich von den Inſpektoren dem königl. Oberkonſiſtorium einzureichenden Schulkatalogen Bericht erſtattet werden, ob und in welchen Stunden die Sommerſchule gehalten, ob ſie von der Jugend fleißig beſuchet werde, und wie

die=

§. 25. "Inſonderheit iſt unſer allergnädigſter Wille, daß die Prediger auf den Dörfern und in den Amtsſtädten die Schulen ihres Orts wöchentlich zweimal, bald Vormittags bald Nachmittags, beſuchen, und nicht nur die Information des Küſters oder Schulmeiſters anhören, ſondern auch ſelbſt über den Katechismus und andere Lehrbücher Fragen bei den Kindern anſtellen ſollen."

(In dem Verfolg dieſes §. und an andern Orten wird den Landpredigern noch aufgegeben, die Schulhalter bei ihrem Unterricht mit Rath und Anweiſungen beſtens zu unterſtützen, und in neuern Zeiten iſt ihnen ſogar durch eine königl. Verordnung die Verpflichtung auferlegt worden, wöchentlich ſelbſt 4 Stunden in der Schule ihres Ortes zu unterrichten; welches aber bekanntlich aus mancherlei Urſachen nur an den wenigſten Orten geſchiehet. Auch die Inſpektoren ſind in mehreren §. §. dieſes Reglements angewieſen, bei ihren Kirchen= und Schulviſitationen, und bei jeder andern ſchicklichen Gelegenheit, das Beſte und die regelmäßige Beſuchung der Landſchulen möglichſt wahrzunehmen und zu befördern. A. d. V.

Digitized by Google

dieſelbe nach der Lokalverfaſſung eines jeden Orts am beſten eingerichtet werden könne? Aber alle dieſe und ähnliche Vorkehrungen haben bisher noch nicht den erwünſchten Erfolg gehabt, und wahrſcheinlich möchte auch wohl die allgemeine Einführung der Sommerſchulen noch lange ein bloßer frommer Wunſch bleiben. Denn zugegeben, daß mehrere wohlhabende Gemeinen und einzelne bemittelte Landleute, die bei ihren Arbeiten ihrer Kinder allenfalls entbehren können, dieſelben blos aus Anhänglichkeit am alten Schlendrian, aus Sorgloſigkeit oder Eigenſinn aus der Sommerſchule zurückbehalten; zugegeben, daß einzelne Eltern ſich dazu vielleicht gar durch die thörichte Furcht, als ob ihre Kinder durch den Beſuch der Sommerſchule zu klug, und klüger als ſie ſelbſt werden möchten *), beſtimmen laſſen: ſo iſt doch auch ſo viel gewiß, daß die meiſten Landleute, wenn ſie ihre Kinder im Sommer nicht zur Schule ſchicken, dies ihr Verfahren mit etwas mehr als leeren Entſchuldigungen vertheidigen können. Wer das Detail der Landwirthſchaft



*) Klingt dem vielleicht ſonderbar, der das arme Volk nicht kennt: iſt aber buchſtäblich dennoch wahr, daß man's hören muß: mein Kind braucht nicht mehr zu lernen! Unſer Vater ſeliger, und Grosvater und Grosmutter ſind auch — ſelig geworden (kann ſeyn! aber auch vielleicht dumm geblieben)! — und ich bin auch noch nicht verdorben — Alſo — —

A. d. H.

etwas genauer kennt, wird wiſſen, daß gerade im Sommer ſo mancherlei kleine, aber dabei doch ſehr nöthige Geſchäfte und Arbeiten vorfallen, zu deren Verrichtung der Landmann ſeine, ſelbſt auch die kleineren, Kinder füglich gebrauchen kann, und bei ſeinen eingeſchränkten Vermögensumſtänden auch wohl gebrauchen muß *). Der Landmann findet in ſeiner ganzen oft nur dürftigen Lage Veranlaſſung genug, ſeine Kinder, auch in ihrer frühen Jugend ſchon, als ein Kapital zu betrachten, das er nicht ungebraucht laſſen, ſondern vielmehr zu den höchſten Intereſſen nutzen müſſe, und hat immer mehrere, vielleicht nicht unwichtige Gründe in Bereitſchaft, mit welchen er einen jeden, der ihn für die Einführung der Sommerſchule gewinnen will, abzuweiſen pflegt. „Wenn meine Kinder eſſen wollen, ſagt er, ſo müſſen ſie mir das Brod mit verdienen helfen. Die Zeiten ſind ſchlecht, — die Abgaben und Dien-

ſte

*) Aber Kinder von 5, 6 Jahren? die laufen doch in Menge herum. Wahrlich es iſt mehr Schlendrian, eiſerner Fuß, böſer Wille, als Noth! — Wenn es nur ſtrenges Geſetz würde, daß die gröſſern Kinder Morgends von 5 oder 6 - 8 Uhr, und die kleinern von 9 - 10 Uhr wenigſtens kommen müßten! Man ſollte kaum glauben, daß darunter die Wirtſchaft der Eltern leiden könnte. Aber das wäre etwas Neues, und alſo muß es in den Augen der Unverſtändigen — nicht ſeyn!

A. d. H.

Digitized by Google

ſie ſchwer, — die Sommerarbeiten gehäuft und dringend — und treue Dienſtbothen und Arbeiter ſelten, oder wenigſtens koſtbar. — Ich kann alſo bei meinem beſten Willen meine Kinder weder in die Sommerſchule ſchicken, noch ſie überhaupt den Schulunterricht ſo lange genießen laſſen, als es meiner Obrigkeit lieb, und den Kindern ſelbſt heilſam und gut wäre."

So die Verfaſſung unſerer Landſchulen! Und mit unſern niedern Stadtſchulen — hat es eine ähnliche Bewandniß *). Zwar wird in allen Städten nicht nur im Winter ſondern auch im Sommer Schule gehalten; aber auch hier wird der Schulunterricht von einem großen Theil der Jugend nicht ununterbrochen und regelmäßig genug benutzet. Unſere meiſten Städte treiben außer andern Gewerben auch größtentheils mehr oder weniger Ackerbau; und dieſer iſt in manchen, beſonders ganz kleinen Städten und Flecken, ſo ſehr Hauptſache, daß der Ertrag deſſelben den Ertrag der übrigen bürgerlichen Gewerbe oft überwiegt. Es fehlt daher auch hier vielen Eltern nicht an Urſachen, ihre Kinder der Sommerſchule zu entziehen; ſo wie von einer andern Seite auch hier die Armuth und Dürftigkeit mehrerer Eltern den ununterbrochenen Schulbeſuch



*) Wahrlich dieſelbe — beſonders in Landſtädten oft noch mehr, weil auf dem Lande wirklich mehr Arbeiter für den Ackerbau zu haben ſind.

A. d. H.

der Jugend verhindert. Dazu kommt, daß in vielen niedern Stadtſchulen die übergroße Anzahl der Lehrlinge mit den Kräften des Lehrers in einem nicht günſtigen Verhältniß ſteht. Es iſt nichts ſeltenes, daß man in einer ſolchen Schule, — was auch bei mehreren Landſchulen der Fall iſt — 60 — 80, ja wohl gar über 100 Kinder verſammelt ſieht, welche alle, Trotz der unendlichen Verſchiedenheit ihrer Jahre, Umſtände, Fähigkeiten und Bedürfniſſe, von Einem Manne (denn nur wenige Schullehrer können ſich einen Gehülfen halten) bearbeitet und gebildet ſeyn wollen *). Sey ein ſolcher Mann auch immerhin der gewiſſenhafteſte und geſchickteſte Lehrer; er iſt doch nur Ein Mann, und er kann, wenn er ſeine Aufmerkſamkeit und Kräfte unter ſo viele vertheilen muß, für jedes einzelne Individuum ſeiner Schule nur auf eine ſehr eingeſchränkte Art nützlich werden. Er kann daher allen ſeinen Schulkindern den für ihre künftigen Verhältniſſe nöthigen und zureichenden Grad der Ausbildung um ſo weniger verſchaffen, da die Jugend der niedern Stände außer der Schule wenig oder gar keine Gelegenheit zu ihrer Selbſtvervollkommung fin-

*) Wo dies der Fall iſt, ſollten und müßten die ſtarken Klaſſen getheilt werden. So viel Kinder in einer Schulſtube — oder darf man alle ſo nennen? lernen nichts, als — mit Müßiggang methodiſch ihre Zeit tödten.

A. d. H.

findet, und überdies auch auf Verlangen der Eltern gewöhnlich nur gar zu früh *) aus der Schule weg, und zum geſchäftigen Leben hineilet. Nimmt man nun noch dazu, daß die meiſten Küſter- und Schulhalterſtellen von einem ſehr geringen, oder doch nur ſehr mittelmäßigen Ertrage ſind **), und daß unter der großen

*) Es iſt daher gut, daß wenigſtens an den mehrſten Orten drauf gehalten wird, daß dies vor zu Ende gehenden 14ten Jahre, wie im Halberſtädtiſchen durchaus nicht geſchehen darf.
A. d. H.

**) Nach des Herrn O. C. R. Büſching Angabe (ſ. deſſen Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Rekahn, zweite Ausgabe S. 352.) waren im Jahr 1774. überhaupt 1760. lutheriſche Küſter- und Schulmeiſterſtellen in der Churmark vorhanden, wovon die meiſten ſich in adlichen Dörfern befanden. Unter dieſen

| Stellen | hatten | Einkünfte |
|---|---|---|
| 82 | = | 100 Rhlr. und darüber. |
| 320 | = | 60, 70, 80 bis 90 Rthlr. |
| 164 | = | 50 Rthlr. |
| 736 | = | 20, 30 bis 40 Rthlr. |
| 295 | = | theils 5, theils 10 Rthlr. |
| 163 | (Die Winterſchulmeiſterſtellen.) | gar keinen Gehalt auſſer dem wenigen Schulgelde. |

Dies Verhältniß der Schulmeiſterſtellen hat ſich nun zwar ſehr verändert, indem ſeit dieſer Zeit — beſonders auch in den lezten Jahren von dem

groſsen Menge von Volksſchullehrern ſich auch — was ich, wie ich glaube, ohne den beſſern Theil derſelben zu beleidigen, der Wahrheit gemäß hier ſagen darf — viele unfähige, unwiſſende und gewiſſenloſe Menſchen befinden; ſo wird es dadurch noch um ſo begreiflicher, warum ſich unter dem gemeinen Volk ſo wenig gute Früchte von dem genoſſenen Jugendunterricht zeigen.

In der That, der Schulunterricht, den wir genieſsen, hat einen entſchiedenen Einfluß auf unſer ganzes folgendes Leben, und er giebt unſerm Verſtande und Herzen eine beſtimmte Richtung, die in der Folge der Zeit durch gewiſſe eintretende Umſtände zu unſerm Vortheil oder Schaden zwar modificiret, aber nie ganz weggetilgt werden kann. Iſt er zweckmäßig, ſo entwickelt er die in uns liegenden Keime zu ſchönen Blüthen und Früchten; iſt er das aber nicht, ſo hemmt und erſtickt er ſie in ihrem erſten Aufſtreben, oder er überläßt ſie doch wenigſtens ohne Pflege und Nachhülfe ihrem eignen Schickſale. Kein Wunder alſo, wenn bei ſo vielen unter dem

dem königlichen Oberſchulkollegium — mehrere 120 Rthlr. Stellen geſtiftet, und auch viele ſchon vorhandene ſchlechte Stellen durch mehr oder weniger anſehnliche Zulagen verbeſſert worden ſind; aber bei alle dem überſteigt auch noch iezt die Anzahl der mittelmäßigen und ſchlechten Stellen iene der beſſern ſehr merklich.

A. d. V.

dem großen Haufen, auch ſelbſt, nachdem ſie ihre Schuljahre zurück gelegt haben, die edelſten Kräfte der Seele ungeweckt fortſchlummern, und durch Nichtgebrauch oder Mißbrauch für ihr eigenes Glück und für das Glück der ganzen Geſellſchaft verloren gehen! Kein Wunder, wenn der große Haufe der Menſchen noch immer im Finſtern tappt, und ſo wenig Sinn und Empfänglichkeit für alles das zeigt, was nur einiges Nachdenken, nur einige Anſtrengung und Aufmerkſamkeit des Geiſtes erfordert! Kein Wunder, wenn denn auch die lehrreichſten und faßlichſten Predigten auf den ungeübten Verſtand und auf das unvorbereitete Herz des gemeinen Volks wenig wirken, oder höchſtens doch nur in den Gemüthern deſſelben einen gewiſſen Totaleindruck zurück laſſen, der aber um ſo leichter wieder verſchwindet, je leichter wieder verſchwindet, je weniger er ſich auf Ueberzeugungen und deutliche, zuſammenhängende Ideen ſtützet. Kein Wunder endlich, wenn man auch in dem ganzen äußeren Betragen des gemeinen Volks ſo häufige Ausbrüche von beleidigender Inſolenz, Grobheit und Ungezogenheit, und verhältnißmäßig ſo wenige Spuren von Geſchmack, ſittlichem Gefühl und Theilnehmung erblickt.

Bei ſo bewandten Umſtänden iſt die beſſere geiſtige und ſittliche Ausbildung der niedern Stände in den Schulen gewiß einer der angelegentlichſten Wün-

Wünſche eines jeden wohlwollenden Menſchenfreundes. Auch darf man mit Sicherheit erwarten, daß es der fortgeſetzten weiſen und patriotiſchen Thätigkeit der Provinzial-Schulkollegien und des Königl. Oberſchulkollegiums, ſo wie auch den vereinigten Bemühungen der untergeordneten Obrigkeiten, der Inſpektoren und Prediger je länger je mehr gelingen werde, viele der obgedachten Hinderniſſe einer allgemeinen Volksveredlung glücklich aus dem Wege zu räumen. Einigen andern Hinderniſſen aber, die ſich nicht ſo leicht wegſchaffen laſſen, weil ſie mit der ganzen jetzigen Lage und Verfaſſung des gemeinen Mannes zu innig und unzertrennlich verwebt ſind, müßte man, wie mich dünkt, durch einen in den Volksſchulen und Volksſchullehrer-Seminarien zu ertheilenden durchaus praktiſchen Unterricht das Gegengewicht zu halten, und ſie ſo weniger ſchädlich zu machen ſuchen. Je kürzer und eingeſchränkter die Zeit iſt, die man uns zur Ausführung eines wichtigen Geſchäfts beſtimmt, deſto mehr Verflichtung haben wir, dieſe Zeit möglichſt gut anzuwenden und auszufüllen, und jeder Augenblick erhält in dieſem Fall einen verdoppelten Werth. Gerade ſo bei dem Unterricht in den niedern Stadt- und Landſchulen! Je öfter dieſer — wenn gleich ohne Schuld des Lehrers — unterbrochen, je unregelmäßiger er von den Kindern beſucht, und je früher er auf immer von denſelben verlaſſen wird, deſto ſachreicher, lichtvoller und zweckmäßiger,

oder

oder mit einem Wort, deſto praktiſcher muß er ſeyn. —

Man fordert wahrlich nichts geringes, wenn man dem Schullehrer einen durchaus praktiſchen Unterricht zur Pflicht macht, und man umfaßt damit alles, was auch ſelbſt der geſchickteſte und gewiſſenhafteſte Schulmann mit der größten Anſtrengung ſeiner Kräfte nur irgend zu leiſten vermag. Praktiſch iſt der Schulunterricht nur dann, wenn er dem Menſchen Gelegenheit verſchaffet, ſeine Anlagen, Fähigkeiten und Geiſteskräfte in einem für ſeine Beſtimmung hinreichenden Maße zu entwickeln, und alles das auf die leichteſte, gründlichſte und wirkſamſte Art zu erlernen, was er wiſſen muß, um in allen Perioden und Verhältniſſen ſeines Lebens als Menſch, als geſchäftiger Welt- und Staatsbürger und als Chriſt, ſelbſt zu denken, recht zu handeln, und ſich ſo dauerhaft glücklich zu machen. Der Schulunterricht muß alſo praktiſch ſeyn, in Abſicht der Materie und in Abſicht der Form.

In Anſehung der Objekte *), möchte man vielleicht denken, habe der Unterricht in den Volksſchulen bisher ſchon ſo ziemlich das geleiſtet, was man von ihm zu erwarten berechtiget iſt. In allen Volksſchulen unterrichtete man die Jugend im Leſen, Schrei-

*) Lehrgegenſtände oder Sachen, die man die Jugend lehrt.

Schreiben, Rechnen, und in der Religion; aber man lehrte dies weder auf die rechte Art, noch in einem für die Bedürfniſſe und die Beſtimmung der Jugend hinreichenden Maße. Woher käme es denn ſonſt, daß viele Menſchen aus den niedrigſten Volksklaſſen nicht einmal ihren eigenen Namen ſchreiben *), auch nicht die leichteſte Aufgabe in Gedanken berechnen, und auch nicht eine noch ſo leſerlich gedruckte Seite — ich will gar nicht ſagen ſchön und natürlich — ſondern nur mechaniſch, richtig und fertig leſen können? Woher käme es ſonſt, daß über die Religion und andere wichtige Angelegenheiten des Menſchen unter dem gemeinen Volke noch ſo viele falſche, irrige und verkehrte Begriffe herrſchen? Woher anders, als daher, weil man von allen dieſen Objekten in den Volksſchulen zu wenig, und das Wenige nicht einmal auf die rechte Art, lehrte, nnd weil man überhaupt viele ſehr wichtige Gegenſtände aus den Grenzen des Volksunterrichts ausſchloß, die mir ſehr weſentlich dahin zu gehören ſcheinen. War denn das, was man unter dem Namen der Religion lehrte, auch wahre ächt-biblische Chriſtus-Religion, zurück geführt auf

*) Daher, weil zum größten Erſtaunen aller Verſtändigen viele Aeltern, wenn auch der Lehrer den Unterricht im Schreiben unentgeldlich geben wollte, nicht zu überreden ſind, daß ihren Kindern das Schreiben nützlich ſei.

A. d. H.

auf deutliche Begriffe, und durchaus anwendbar auf das Leben der Menſchen? Lehrte man die Jugend wirklich nach der unſchätzbaren Anweiſung Jeſu, Gott richtig erkennen und im Geiſt und in der Wahrheit verehren? Oder beſtand der Religionsunterricht in gar vielen Volksſchulen nicht vielmehr bloß in dem gedankenloſen Auswendiglernen und Herſagen des kleinen Lutherſchen Katechismus; den man noch dazu ſeiner Reichhaltigkeit und vieler darin vorkommenden ſchweren Ausdrücke und Vorſtellungen ungeachtet, eben ſo wenig erklärte, als die, oft nicht einmal ganz gut gewählten Pſalme, Sprüche und Lieder, die man außerdem noch auswendig lernen und aufſagen ließ. Machte man den heran wachſenden Menſchen in den Volksſchulen mit ſich, ſelbſt, mit ſeinen Kräften und Fähigkeiten, und mit den Mitteln zu ſeinem dauerhaften Glück bekannt, und lehrte man ihn ſo Achtung für ſich, und wie er es anfangen müſſe, um nach Leib und Seele geſund und ſtark zu ſeyn und zu bleiben? Führte der Lehrer die Jugend der niedern Stände in die große herrliche Natur, deren Betrachtung uns nicht nur vor abergläubiſcher Furcht bewahrt, ſondern uns auch zu einer faſt unwillkührlichen Anbetung und Verehrung des Weltſchöpfers hinreißt, und die uns, wenn wir ſonſt nur mit einiger Aufmerkſamkeit ihren weiſen Geſetzen und Einrichtun-

gen nachſpüren, mit wahrer Weisheit, mit den edelſten Freuden, und mit den ſeligſten Genüſſen lohnt? *) Verſchaffe man ihr einen gewiß ſehr lehrreichen Ueberblick des faſt grenzenloſen Gebiets der geſammten menſchlichen Thätigkeit und der zahlreichen und ſo unendlich verſchiedenen Gewerbe in der menſchlichen Geſellſchaft? Machte man ſie aufmerkſam auf die natürliche und bürgerliche Beſchaffenheit, und auf die Vorzüge, Einrichtungen und Geſetze ihres Vaterlandes? Entflammte man die Bruſt der Jugend in den Volksſchulen unſers Staats, der durch viele ihm eigenthümliche Vortrefflichkeiten ſo hoch über ſeine Brüder hervor ragt, und der, allgemein bewundert, aber gewiß nicht allgemein geliebt, bey ſeinen nur mäßigen Hülfsquellen doch ſtets — und beſonders auch da, als in jenen ſieben furchtbaren Jahren halb Europa ſich vergebens die Hände bot, ihn nieder zu treten, ihn zuzerſplittern, zu zernichten — in der heldenmüthigen Tapferkeit und ächten Vaterlandsliebe ſeiner Be-

*) Hier ſeufzt wol mancher gute Schullehrer (mit Apoſtelgeſch. 10, 31): wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Dank alſo und Gottes Belohnung allen den Menſchenfreunden, die die Sache der Schullehrerſeminarien zur Sprache brachten, förderten und fördern werden, damit Schullehrer ſolchen Unterricht ertheilen können. Wird's ſo nicht beſſer werden? — Es wird's gewiß. A. d. H.

Digitized by Google

Bewohner eine ſichere, unerſchütterliche, felſenfeſte Stütze ſeiner Exiſtenz und ſeines politiſchen Gewichts fand, und fortgeſetzt finden wird und muß — ich ſage, entflammte man die Bruſt unſerer heran wachſenden Jugend in den Schulen mit wahrer ächter Vaterlandsliebe, und lehrte man ſie ſo — wie einſt die Jugend zu Sparta — den Kampf, den Tod fürs Vaterland als ſüß, als ehrenvoll betrachten? Unterrichtete man bisher die Deutſche Jugend in unſern Deutſchen Volksſchulen in der Deutſchen Sprache, ſo daß ſie ſich im gemeinen Leben und in ſchriftlichen Aufſätzen — wenn auch nicht ganz, doch wenigſtens ſo ziemlich — richtig und beſtimmt auszudrücken gelernt hätte? Machte man in den Volksſchulen die Kinder mit dem — nicht eingebildeten, nicht relativen — ſondern, mit dem wahren Werthe der mannigfaltigen irdiſchen Dinge und Güter, und ſo wie mit allen ihren Pflichten, ſo inſonderheit mit den Pflichten der allgemeinſten Menſchenliebe und des geſelligen Umganges bekannt, und gewöhnte man ſie zu der Erfüllung derſelben, die unſern Lebensgenuß ſo ſehr verſüßt und erhöhet? Schritte man bei dem Unterricht in den Volksſchulen auch immer mit der ſteigenden Cultur und den Bedürfniſſen unſers Zeitalters fort, und nahm man dabey eine billige Rückſicht auf die Umſtände und den Geiſt der Zeit? Und wenn man nun dies alles in den meiſten Volks-



Digitized by Google

ſchulen bisher entweder gar nicht, oder doch nicht in einem für die Beſtimmung der Jugend zureichenden Maße lehrte; ſo höre man doch endlich auf zu behaupten, man habe in Abſicht des Materiellen des Unterrichts genug geleiſtet; ſo entſchuldige man ſich denn auch nicht damit, daß man der kurzen und eingeſchränkten Zeit wegen unmöglich alle dieſe Gegenſtände umfaſſen könne. Der geſchickte Lehrer kann, wenn er ſonſt nur will, die ſehr eingeſchränkte Zeit durch weiſe Benutzung derſelben gewiſſermaßen verlängern, und es iſt gewiß, daß Eine Stunde, durchaus zweckmäßig und in weiſer Thätigkeit verlebt, bei Abwägung des darin geſtifteten Nutzens einen ganzen langen Tag voll ſchlaffer, unüberlegter, übel geleiteter Wirkſamkeit aufſchnellt. *)

Aber gerade an der weiſen Benutzung der Zeit fehlt es in unſern meiſten Volksſchulen nur leider! gar zu ſehr. Denn wenn der hier ertheilte Jugendunterricht ſchon ſo mangelhaft in Abſicht des Materiellen war; ſo iſt er dies noch ungleich mehr in Abſicht der Form. — Die Seele des neugebornen Men-

*) Nicht genug zu beherzigende wahreſte Wahrheit; 3 Stunden recht zweckmäßig Kinder unterrichtet iſt größerer Gewinn für Seel und Leib — als 7 oder 8 Stunden nach alter Weiſe recht eigentlich verſeſſener Zeit, wobei alle Jugendmunterkeit, und Freude am Lernen langſam aber gewiß ſterben muß!
A. d. H.

Menſchen iſt eben ſo ſchwach und unbehülflich, als der Körper, indem ſie wohnt und wirken ſoll. Alle ihre Fähigkeiten ſind bloß Keime, die erſt entwickelt ſeyn wollen. Jede Kraft der Seele ſchlummert noch, und muß erſt zur Thätigkeit geweckt werden. Die Vernunft des angehenden Menſchen iſt nur ein Funke, der erſt durch vielfältiges fortgeſetztes Reiben und Anfachen genährt, endlich zu einer wirkſamen Flamme, zu einem wohlthätig erhellenden Lichte auflodert. Indeß ſammelt ſich das Kind, bey der zunehmenden Kraft ſeines Körpers, und bei dem Gefühl ſeiner Bedürfniſſe, doch ſchon in ſeinen erſten Jahren durch den Gebrauch ſeiner Sinne, durch den liebevollen Umgang mit den Seinigen und durch die Erfahrung einen kleinen Vorrath von Ideen, und mit dieſem tritt es im 5ten oder 6ten Jahre — oft noch wohl gar früher — in die Schule ein. Hier findet es für ſich eine ganz neue Welt. In dem Hauſe ſeiner Eltern lief, ſprang und hüpfte es ſorglos und froh umher, und hier ſoll und muß es — nicht etwa Eine, nein! täglich 4, 5 bis 6 Stunden ſtille ſitzen, nicht blos, weil die Umſtände, ſondern auch, weil die meiſten Eltern (die ihre Kinder eben darum ſo früh zur Schule ſchicken, daß ſie — leider zu früh und zur Unzeit! — ſtille ſitzen lernen mögen) es ſo wollen. Bisher ſpielte das Kind; jetzt ſoll es arbeiten. Bisher durfte es ſeine Sinne ungehindert gebrau-

chen, wo, und wenn, und wie es wollte; hier ſoll es, um nicht zu ſtören, und geſtört zu werden, Auge und Ohr für alles andere verſchließen, nnd beides nur für das liebe A B C und den Lehrer offen, und geſpannt erhalten. Bisher durfte es ſich und ſeine Ideen ohne Rückhalt mittheilen, und man lächelte ihm nicht ſelten über ſeine kindiſchen, oft auch ſehr treffenden Einfälle Beifall zu; hier muß es ſchweigen, ſiehet ſtatt des Beifalllächelns die gemeiniglich ſehr ernſte und ſtrenge Miene, zuweilen auch wohl den Stecken und Stab des Lehrers; und ſo muß es, voll banger Furcht, ausgeſcholten oder geſtraft zu werden, die Ideen und wißbegierigen Fragen, die ſich etwa hervor drängen wollen, in ſich zurück preſſen. Bisher folgte das Kind ſeinen Launen und Einfällen, ſchweifte, ſtets unſtät und veränderlich, von einem kleinen Geſchäfte, von einem Spiele zum andern über, that in Einer Stunde wohl zehnerlei, und hatte überhaupt bei ſeiner ganzen Geſchäftigkeit keinen beſtimmten wichtigen Zweck; hier in der Schule aber wird nun ſeine Thätigkeit fixirt, in ſehr enge Schranken begrenzt, und bloß auf den Lehrer, und an die Fiebel oder die Schultafel geheftet. Was Wunder alſo, wenn ſich das Kind anfänglich gegen eine ſo ganz neue und in mancher Rückſicht ihm ſo unbehagliche Lage ſträubet? Was Wunder, wenn es anfänglich -- und vielleicht gar immer — nur ungern, nur aus Zwang oder Gewohnheit die Schule beſucht, der es ſo früh ſeine

lieb-

liebſten Genüſſe aufopfern muß, und in welcher es doch gemeiniglich für dieſe ſeine Aufopferungen ſo wenig Entſchädigung findet.

Um ſo mehr iſt's denn aber auch die Pflicht eines jeden verſtändigen Lehrers, das Unbehagliche dieſer Lage den neuen Ankömmlingen, ſo viel als irgend möglich iſt, zu erleichtern und zu verſüßen. Es wird dies geſchehen, wenn der Schullehrer die kleinen Anfänger mit einem vorzüglichen Grade von Güte, Wohlwollen, Nachſicht und Schonung behandelt, — wenn er jedes paſſende Mittel aufbietet, die noch ſchlummernden Kräfte derſelben zu wecken, und die ſchon erwachten zu üben, zu ſtärken, — wenn er Gewandtheit genug beſitzt, Materie, Art und Form ſeines Unterrichts der ganzen vorigen Lage der Kinder, ſo weit es die Schulverhältniſſe nur irgend erlauben, genau anzuſchmiegen, — wenn er in muntern, lebhaften und leicht faßlichen Erzählungen und Unterredungen über ſinnliche Gegenſtände und Naturmerkwürdigkeiten (die entweder die Kinder ſchon kennen, oder die man ihnen durch Kupferſtiche näher vors Auge bringen könnte *) beides die Sinne und den Verſtand ſei-

 ner

*) Oder beſſer noch, nach Herrn Salzmanns Methode die Exemplare ſolcher Naturprodukte ſelbſt, deren wir ja genug, und auch merkwürdige allenthalben haben, und alſo nicht zu ſeltnern aus- ent-

ner Lehrlinge beſchäftiget, und durch Abwechſelung und Mannigfaltigkeit dieſer Art des Unterrichts eine anziehende Kraft und ein auffallendes Intereſſe ertheilt, — wenn er dabei von den ſchon vorhandenen Ideen der Kinder ausgehet, dieſe entwickelt, berichtiget, vergleichet, und an dieſelben immer neue Begriffe anknüpft; wenn er mehrere Monate hindurch -- und dies iſt gerade der wichtigſte Punkt — dieſe Art der Unterhaltung mit den kleinen Anfängern zur Hauptſache, und die Erlernung des A B C nur zur Nebenſache bei ſeinem Unterricht machet, und dieſelben ſo allmählich und ſtufenweiſe vom Spielen zum Denken und Arbeiten hinauf übt. Bei dieſer Art des Unterrichts findet ſich das wiß- und ehrbegierige Kind intereſſirt, geehrt und geſchmeichelt; es bemerkt mit Vergnügen, daß es auch in der Schule mitſprechen dürfe, und es freuet ſich nicht wenig, daß es ſchon — und zuweilen ſehr treffend — mitſprechen, urtheilen und antworten könne. Und ſo wird das Gefühl von ſchon vorhandener Kraft, ſo wie für die Erwachſenen, ſo auch für ein ſolches Kind ein Quell neuer Thätigkeit, — ein Sporn, immer mehr zu lernen, um bei künftigen Schulunterre-

entfernten Ländern unſere Zuflucht nehmen dürfen um die Aufmerkſamkeit der Kleinen zu beſchäftigen, und ſie viel Wiſſenswürdiges zu lehren. (ſ. Schulfreund 18 Bdchn. S. 89. f.).

A. d. H.

terredungen immer richtiger urtheilen, immer beſſer antworten zu können. Zu dem wird auch der Ideenvorrath eines Kindes durch dieſe Art des Unterrichts nicht wenig vergrößert, und es iſt gewiß, daß dieſer erweiterte Ideenkreis dann wieder die Buchſtabenkenntniß, das Buchſtabieren und Leſen lernen,*) zumal, wenn alle dieſe Gegenſtände nicht nach dem alten traurigen Schlendrian, ſondern auf eine zweckmäßige Art gelehrt werden, den Anfängern ganz ungemein erleichtert. Da indeß in den meiſten Deutſchen Volksſchulen von alle dem gerade das Genentheil geſchiehet, und die Kinder faſt überall gleich in der Zeit ihres Schulbeſuches einzig mit



*) Hoffentlich wird nun über dieſen ſo wichtigen Theil des geſammten Schulunterrichts manchen Lehrern ein neues Licht aufgehen, da einer unſerer größten praktiſchen Schulmänner, Herr Oberkonſiſtorial- und Oberſchulrath Gedike, es nicht unter ſeiner Würde geachtet hat, in ſeinem kürzlich erſchienenen "Kinderbuch zur erſten "Uebung im Leſen ohne A B C und Buch-"ſtabiren" mehrere hierher gehörige überaus ſchäzbare und befolgenswerthe Winke zu ertheilen. Auch das von dem fleißigen und geſchikten Lehrer des Pädagogiums der königlichen Realſchule, Herrn Zimmermann, umgearbeitete ſehr reichhaltige "berliniſche A B C- Buchſtabier- und Leſebüchlein" nebſt den dazu gehörigen Tafeln, und der nächſtens dem Druck zu übergebenden Anweiſung, wie dies Büchlein am beſten zu gebrauchen ſey, wird gewiß viel zu einer beſſern Methode für dieſen Theil des Unterrichts beitragen.

dem trockenen A B C beſchäftigt werden; ſo iſt die natürliche Folge davon die, daß den Kindern die Schule oft auf die ganze Zeit ihres Lebens verleidet, mancher edle Keim in ihnen zerknickt, und ſo die aufſtrebende Kraft der Seele verkrüppelt wird. —

Auch macht man in der Folge des Schulunterrichts das nicht wieder gut, was man beim Anfange deſſelben zu verderben pflegt. Nachdem man die frohen, muntern Schulkinder, die in dem zarten Alter noch ſo gern auf lachenden Gefilden Blumen pflücken und Schmetterlinge haſchen, am Gängelbande des alten Schlendrians eine geraume Zeit durch die dürren und öden Wüſten des magern A B C, wo ſo ſelten ein labender Anblick, und vielleicht nicht einmal das freundliche Zureden ihres Führers ſie zur Fortſetzung des beſchwerlichen Weges ſtärkt, mühſam hindurch geſchleppt, und dann dieſelben noch eine eben ſo geraume Zeit mit dem höchſt langweiligen, unnützen und ſchädlichen Buchſtabieren ſinnloſer Sylben und übel gewählter Wörter gemartert hat: ſo bringt man ſie endlich nach vielen überſtandenen Mühſeligkeiten glücklich auf die erſte Stufe der gewöhnlichen Schulvollkommenheit, zum — ſtümperhaften Zuſammenleſen. Warrlich ein herrlicher Gewinn für eine ſo lange, ſo beſchwerliche Reiſe, und für das nicht geringe Maß der darauf verwandten Kraft und Zeit! Nun beginnt eine neue Periode für die Schuljugend, in welcher man ſie zu einem höhern Grade der Schul-

kennt-

Digitized by Google

kenntniſſe entweiht. Man beſchäftiget die Kinder entweder einzeln, oder — was bisher in dergleichen Volksſchulen gewöhnlich der Fall war — disharmoniſch, jedoch taktmäßig zuſammen ſchreiend *), fleißig im mechaniſchen Leſen, unterrichtet ſie im Schreiben und Rechnen, und ſezt auch die vorher ſchon angefangene Unterweiſung in den Lehren der beglückenden Religion Jeſu in einem erweiterten Umfange fort! Dieſe — das Edelſte, was ie in Schulen gelehrt werden kann — will man ihnen liebenswerth, wichtig, faßlich und begreiflich machen, indem man ſie in einem Schulhalbeniahre mehreremale die Hauptſtücke des kleinen Katechismus, die Evangelien und Epiſteln und mehrere Pſalme und Lieder, ohne irgend etwas dabei zu erklären, auswendig lernen und herſagen, zuweilen auch wohl nur herſtottern läßt. Wie ſo ganz ohne Ueberlegung, ohne alles Nachdenken, und wie wenig gründlich die Schulkinder das alles lernen, — davon zeugt der ſeelenloſe Ton, mit dem ſie ihr Penſum beim Auſſagen herleiern, davon zeugt auch die plözliche Verwirrung, in welche ſie bei

*) Ziemlich ſicher kann man da — wo man etwa im Vorbeigehen durch eine Straße, in einer fremden Stadt dies wilde A B C und Buchſtabirgeſchrei hört, den Schluß machen; daß man daſſelbſt in neuer guter Methode und Schulverbeſſerung noch nicht weit ſei.

A. d. H.

bei einer oft nur geringen Aehnlichkeit mancher Ausdrücke in verſchiedenen Abſchnitten des Katechismus gerathen, und die Leichtigkeit, mit welcher ſie beim Auſſagen z. B. aus dem dritten in das vierte Gebot, aus dem fünften in das ſiebente, aus dem neunten in das zehnte, und aus dem erſten Artikel in die vierte Bitte des Vater unſer überſchweifen, ohne den verfehlten richtigen Weg, troß aller angewandten Mühe des Lehrers ſogleich wieder finden zu können. Ob das, was die Jugend auswendig lernen muß, gut gewählt, für ſie paſſend und ihr zuvor richtig erklärt ſey? und ob die Kinder das, was ſie leſen lernen und aufſagen, auch wirklich verſtehen? davon iſt bei vielen Schullehrern gar nicht einmal die Frage. Genug, ſie laſſen auswendig lernen, ſo viel ſie nur wiſſen und können, laſſen das aufgegebene Penſum zur beſtimmten Zeit aufſagen, und laſſen ſo die Jugend oft Stunden lang ihre Köpfe und Lungen gebrauchen, unterdeſſen ſie entweder völlig unthätig da ſitzen, oder doch höchſtens nur — vielleicht gar den Stock oder die Ruthe in der Hand — ganz gemächlich in dem Lehrzimmer einher ſpazieren, und jedes fehlerfreie Aufſagen mit einem freundlichen Beifallnicken, ſo wie jedes Stottern mit einigen barſchen, zuweilen auch wohl fühlbaren, Erinnerungen begleiten.

Daß man mich aber ja nicht mißverſtehe! Nicht das Auswendiglernen an ſich ſelbſt, als Uebung der Gedächtniskraft betrachtet — nein! nur das

ge-

Digitized by Google

gedankenloſe, auf Koſten des Verſtandes zu weit getriebene Auswendiglernen mißbillige ich; nur dies wünſchte ich aus unſern niedern Volksſchulen um ſo mehr gänzlich verdrängt zu ſehen, da das Nichtverſtehen des zu erlernenden Penſums, das Auswendiglernen ſelbſt den Kindern ganz ungemein erſchwert. Man laſſe alſo immerhin ſo wie bisher, ſo auch künftig den kleinen Katechismus, und mehrere Denkſprüche, Lieder, Pſalme, und andere bibliſche Abſchnitte von den Kindern auswendig lernen; nur treffe man eine zweckmäßige Auswahl, man überſpanne und überfülle das Gedächtniß der Kinder nicht, man erläutere in zweckmäßigen Unterredungen vorher *) das, was ſie lernen ſollen, ſo daß ſie das Penſum wirklich verſtehen; dann wird dieſe Uebung des Gedächtniſſes auch zugleich Uebung des Verſtandes und überhaupt von den heilſamſten Folgen für das künftige Leben der Kinder ſeyn. Ein Vorrath von gut gewählten auswendig gelernten und richtig verſtandenen bibliſchen Sprüchen und Liederverſen, iſt für den gemeinen Mann ein recht praktiſches, ja das beſte Religions-Compendium, das ihn nie verläßt, ihn überall begleitet, und ihn für die ſo mannigfaltigen Abwechſelungen, Lagen und Verhältniſſe des Lebens mit Klugheit, Muth und Kraft ausrüſtet. Ein ſolcher bibliſcher Spruch, oder Liedervers wird oft

*) Vorher! wohl zu merken.

A. d. H.

oft gerade da, wo man auf dem Punkte ſtehet, von Sinnlichkeit und Laſterliebe, oder von Muthloſigkeit übermannt zu werden, in der Seele des Menſchen lebendig, und mit ihm zugleich eine ganze Reihe von ermunternden und lehrreichen Vorſtellungen, die der Schullehrer in ſeinem Unterricht daran knüpfte, und ſchafft ſo für Verſtand und Herz oft mehr Gutes, als eine noch ſo gründliche Predigt. Ein erbaulicher Spruch oder Vers wirkt in ſolchen entſcheidenden Augenblicken des Lebens wie ein elektriſcher Schlag in der Seele des Menſchen; er ſchmettert iede noch ſo ſtark aufbrauſende Leidenſchaft und Begierde zu Boden; er zerſplittert jeden noch ſo gereiften böſen Entſchluß; er lähmt oft die zu einer ſchwarzen That ſchon ausgeſtrekte Hand des Böſewichts; er reißt den Menſchen, wenn er unter der Laſt der Leiden und Schmerzen ſchon am Rande des Verderbens und der Verzweiflung wanket, zur Hoffnung zurück, und giebt überhaupt der betäubten Vernunft Beſonnenheit, und dem Herzen Gefühl und Stimmung fürs Gute wieder. — Zudem iſt ia auch das Gedächtniß die Vorrathskammer, aus welcher wir die Ideen, die wir miteinander vergleichen und verbinden, und aus welchen wir neue Ideen und Schlüſſe folgern und entwickeln wollen, herholen müſſen; und wenn dieſes Magazin nicht angefüllt wird, woher denn — zumal, wenn der Kreis unſerer Erfahrungen nur enge begrenzt iſt — Stoff für die räſonnirende Vernunft?

woher Beſchäftigung für die übrigen Kräfte der Seele? —

Man verſäume alſo ia nicht in den Volksſchulen, das Gedächtniß der Jugend zu üben und zu ſtärken; nur thue man dies nicht einſeitig. Der verſtändige Lehrer ſoll alle Keime der Seele entwickeln, aber nicht einen einzelnen unter denſelben ſo ausſchließlich pflegen, daß er durch ſeinen zu üppigen Wuchs den andern Kraft, Nahrung und Gedeihen raube. Alle Seelenkräfte der Jugend haben gegründete Anſprüche auf die Nachhülfe und Unterſtützung des Lehrers; er darf keine ſtiefväterlich zurück ſetzen, und muß alſo bei ſeinem Unterricht nicht bloß das Gedächtniß der Jugeud, ſondern auch ihren Verſtand, Beobachtungsgeiſt, Witz, Scharfſinn, Urtheilskraft, ihre Einbildungskraft u. ſ. w. zu beſchäftigen ſuchen.

Und dazu iſt, wie mich dünkt, das zweckmäßigſte Mittel ein Unterricht, der nicht in ununterbrochen fortlaufenden Vorträgen,*) ſondern in katechetiſchen Unterhaltungen und in möglichſt faßlichen, ungezwungenen, iedoch logiſch richtigen Unterredungen der Schuliugend ertheilt wird. Es iſt die unnatürlichſte Sache von der Welt, wenn der Leh-

*) Warrlich ſelbſt in höhern Schulen eine ganz unnütze, ja ſelbſt auf Univerſitäten nicht einmal immer nützliche Belehrungsart — oder beſſer — Unart!

A. d. H.

Digitized by Google

Lehrer in der Schule nur immer allein ſprechen, nur immer ſich ſelbſt hören will, und eben damit die Kinder zu ſtummen Zuhörern und bloßen Figuranten macht. Der Lehrer ſoll ja eigentlich den Kindern zur Entwickelung, Vermehrung und Berichtigung ihrer Begriffe nur behülflich ſeyn, und nur dann ſeine eigenen Ideen und Kenntniſſe zur Grundlage des Unterrichts machen, wenn er in der Seele der Kinder gar keine — weder falſche noch wahre Begriffe vorfindet, an welche er ſeinen jedesmaligen Unterricht anknüpfen könnte. Er ſoll in der Schule richtige Begriffe nicht ſowol in die Seelen der Kinder hinein ſchütten, als vielmehr aus denſelben hervor locken. *) Mit einem Worte: der Lehrer ſoll durch ſeinen Unterricht wie mit einem Zauberſtabe die Seele des Kindes berühren, daß ſie ſelbſt Lichtfunken ausſprühe, die wirkſam genug ſind, in derſelben den Nebel der Unwiſſenheit und Vorurtheile zu zerſtreuen und Nacht in Tag zu verwandeln. Dieſer Zweck wird aber ſicher nicht durch bloßes Auswendiglernen und durch ununterbrochen fortlaufende Vorträge, als welche über die Faſſungskraft der Jugend, und des gemeinen Mannes überhaupt, hinaus gehen — ſondern nur durch die katechetiſche Lehrart, und durch zweck-

mäßi-

*) Dies iſt eben die Sache der mit Recht ſo gelobten ſokratiſchen Lehrart.

A. d. H.

mäßige Unterredungen und Geſpräche, erreicht werden. Aber freilich möchten zu dieſer letzteren Methode ſich viele Schullehrer wohl um ſo ſchwerer entſchließen, da ſie dabei manchen Bequemlichkeiten entſagen müſſen, die ihnen ein ununterbrochener Vortrag gewährt. Zu dieſem darf der Lehrer ſich nur gehörig vorbereiten, und es wird ihm dann bei einer nur mäßigen Anſtrengung des Geiſtes leicht werden, alles das vor ſeiner erſtaunten Schuljugend zum beliebigen Gebrauche auszuſchütten, was er kurz vorher aus ſich ſelbſt geſammelt, oder wohl gar nur aus irgend einem Buche in aller Eil zuſammen geſtoppelt und aufgerafft hatte. Zu der katechetiſchen Methode aber wird nicht allein eine ſorgfältige Vorbereitung, ſondern auch ein ununterbrochenes Nachdenken während des Unterrichts ſelbſt erfordert, weil der Lehrer dabei nicht ſowol von ſich, als von ſeinen Lehrlingen abhängt *), und den Faden des Unter-

*) Nach den hier geſagten würde es dann ſich auch ergeben, wie unnütz — nichts helfend, ſondern ſelbſt hindernd und ſtöhrend ſelbſt für den geſchicktern Schullehrer alle Unterrichtsbücher in Frag- und Antwort abgefaßt ſind; welche billig alles nur in kurzen, deutlichen und beſtimmten Sätzen vortragen ſollten. Der Ungeübtere — kann ohnehin nichts damit machen, als die Frage vorleſen, und die Kinder mechaniſch die Antwort darauf ſich herleſen laſſen.

A. d. H.

Unterrichts weniger in ſeiner Gewalt hat. Der Lehrer wird bei ſolchen Katechiſationen bald durch die wißbegierigen Fragen, bald durch die Zweifel und Bedenklichkeiten, bald durch die ausbleibenden, oder halb und ganz falſchen Antworten der Jugend, in dem ſich vorgezeichneten Plane und Ideengange geſtört; und es gehört ein nicht geringes Maaß von Ueberlegung, Beſonnenheit und Geiſtesgegenwart dazu, wenn er alle dieſe verſchiedenen Fragen und Antworten ſeiner Lehrlinge in den für dieſe einzelne Lehrſtunde entworfenen Plan verweben, ſie alle unter einen Geſichtspunkt zuſammenfaſſen, und auf die jedesmalige Hauptidee ſeines Vortrages zurückführen will. Er muß bei dieſer Methode jede, auch ſelbſt die leiſeſte Spur, die ihm den Weg zu dem Verſtande und Herzen ſeiner Zöglinge zeigt, ſorgfältig bebachten und verfolgen, und nicht muthlos werden, wenn ihm auch ſeine wiederholten Verſuche anfänglich bei dieſem oder jenem ſeiner Zöglinge mißlingen ſollten. Offenbar iſt daher eine logiſch richtige und zweckmäſige Katechiſation ungleich ſchwerer, als ein ununterbrochener Vortrag; aber ſie führt gewiß auch weit ſicherer zum Ziel als dieſer. Denn wenn der Lehrer nur die Aufmerkſamkeit ſeiner Zöglinge an ſich zu reiſſen und zu feſſeln verſteht; wenn er ſeinen Sitz oder Standort ſo wählt, daß er alle ſeine Zöglinge überſehen kann; wenn er mit ſeinem überall gegenwärtigen, ſtets offnen und wachſamen Blicke

jeden

leben in der Seele dieſes oder jenes Kindes aufſteigenden fremden Gedanken in ſeinem Werden erſtickt; wenn er durch öfteres Aufrufen außer der Reihe und durch häufiges Nachfragen: welches der letzte Gedanke, die letzte Frage, das letzte Wort in ſeinem Unterrichte geweſen ſey *), die Jugend in ſteter Unſicherheit und Spannung erhält; — wenn er durch kluge Auswahl der Materien, durch Abwechſelung und Mannigfaltigkeit in der Art der Darſtellung, und durch ein gefälliges Colorit oder Einkleidung ſeinem Unterricht Intereſſe und das Gepräge einer immerwährenden Neuheit ertheilt; wenn er bei der gewöhnlichen Wiederholung der Lektionen nicht bloß eben das wieder fragt und wieder ſagt, was ſchon in der letzten oder vorletzten Stunde geſagt worden iſt, ſondern wenn er ſeinen Zöglingen auch hier immer noch neue Seiten an einer Sache und neue Geſichtspunkte zeigt, aus welchen ſie dieſe und jene Wahrheit anſehen und betrachten können; wenn der Lehrer überhaupt mit Lebhaftigkeit, mit

 Theils

*) Eine äußerſt zweckmäßige Uebung der Aufmerkſamkeit, die den Kindern ſogar Freude macht, bisweilen inne zu halten und zu fragen: Du ſage mir einmal, wo ſind wir? und du: wie ſind wir dahin oder darauf gekommen? — Solche Handgriffe muß der Lehrer wiſſen, und ſie werden mehr als ordentlich vorgetragne Regeln zum logiſchrichtigen Denken hinführen.

A. d. H.

Theilnehmung lehrt, und alle ihm verliehene Kräfte und Mittel zum Beſten ſeiner Zöglinge aufbietet: dann kann und muß und wird ein ſolcher katechetiſcher Unterricht den Spielraum für die Uebung aller Geiſteskräfte ungemein erweitern, und das raſche Fortſchreiten der Jugend in nützlichen Kenntniſſen unendlich mehr befördern, als dies je ein ununterbrochener Vortrag zu thun vermag.

Aber freilich kann man einen ſo ausgebreiteten Nutzen nur von dem katechetiſchen Unterrichte erwarten, der ſich durch Gründlichkeit, Ordnung, Zuſammenhang, Stufenfolge und Faßlichkeit dem Verſtande der Jugend empfiehlt. Das Geſchäft des Lehrers iſt eine Art von Schöpfung. Er ſchaft aus Finſternis Licht, er weckt Kräfte zum Leben und Wirken, und er ruft neue Begriffe zum Seyn hervor. Wohl ihm, wenn er bei dieſer ſeiner kleinen Schöpfung die weiſen Geſetze und Einrichtungen immer vor Augen hat und befolgt, die der Allvater, als er die unüberſehbare Reihe der Weſen ordnete, in der Natur den Menſchen zum Muſter der Nachahmung aufſtellte! In der ganzen Natur, vom Engel bis zum Wurm im Staube hinab, herrſcht überall Ordnung, Zuſammenhang und Stufenfolge; nirgends iſt eine Lücke, nirgends eine Leere, nirgends ein Sprung. Alles, was in der Natur iſt und geſchiehet, hat eine nähere oder entferntere Beziehung auf das Ganze; alles greift genau

in

Digitized by Google

in einander, alles iſt wechſelsweiſe erſt Wirkung einer Urſache, und wird dann Urſache einer Wirkung. Nichts ſtehet in der großen Kette der Weſen iſolirt *) da. — Die Natur übereilt nichts. Sie wirkt langſam, aber dafür auch deſto ſicherer, deſto wohlthätiger, und ſie verfehlt nie ihr Ziel. Sie reißt uns nicht plötzlich und gewaltſam aus der Mitternacht zum Tageslicht hinüber, ſondern ſie führt uud gewöhnt uns allmählig und ſtufenweiſe von der Finſterniß zum Licht. Erſt ſchafft ſie ſchwachen Schimmer im Oſten, dann Dämmerung, dann Morgenröthe, dann Sonnenaufgang, und endlich helles, allgemein verbreitetes und allgemein belebendes Tageslicht. — Die Natur überſpannt nie ihre Kräfte; ſie ruhet eine Zeitlang, wenn ſie gewirkt hat, um Kräfte zu ſammlen für neue Schöpfungen. Die Natur überſchüttet die Menſchen immerdar mit Seegen und Ueberfluß; aber ſie will nicht allein für den Menſchen arbeiten, ſondern der Menſch ſelbſt ſoll nach ihrer Abſicht zu ſeinem Glücke mitwirken **), damit

 er

*) D. h. für ſich allein ohne Verbindung mit andern, zu dem es entweder Urſach, oder von dem es Wirkung und Folge iſt. A. d. H.

**) Gerade eben ſo im Reich der Wahrheit und Sittlichkeit!! große nur zu ſehr verkannte Wahrheit!! A. d. H.

er die Freude haben möge, ſeine Genüſſe nur zum Theil ihr, zum Theil aber ſich ſelbſt zu verdanken. Die Natur wirkt nach ſehr einfachen Geſetzen und durch einfache Mittel; aber was ſie wirkt, iſt ſtets ſchön, groß, zweckmäßig, und in ſeinen einzelnen Theilen ſowol, wie im Ganzen ſo feſt ineinander verwebt, ſo innig miteinander verbunden, daß es dauern kann, ſo lange es nur ſeine Beſtimmung erfordert. So wirkt die Natur; und gerade ſo, und nicht anders ſoll der Lehrer in ſeinem Kreiſe wirken; er ſoll es der Natur ablernen, wie er Licht ſchaffen könne und müſſe in den Seelen der Menſchen.

Der verſtändige Schullehrer wird alſo dieſe Winke der Natur für ſeinen Unterricht nutzen. Er wird, durch dieſe weiſe Einrichtung und Verbindung der einzelnen Theile ſeines Lehrplans, ſeinem Unterricht, Ordnung, Zuſammenhang, Harmonie und Stufenfolge mittheilen, und dadurch ſowol, als durch Gründlichkeit und Faßlichkeit die beabſichtete Wirkung deſſelben ſichern, feſt ſtellen, und ich möchte ſagen — gewiſſermaßen erzwingen. Er wird ſtufenweiſe ſeine Jugend vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren, vom Sichtbaren zum Unſichtbaren, vom Sinnlichen zum Ueberſinnlichen, von der Gegenwart zur Vergangenheit und Zukunft hinüber führen, und ſo allmählig den Nebel der Unwiſſenheit, des Aberglau-

bens

Digitized by Google

bens und der Vorurtheile zerſtreuen, und Licht und Erkenntnis in den Seelen der Jugend verbreiten. Er wird bei ieder einzelnen Unterredung nur Einen Hauptzweck ſich wählen, nur Eine Hauptidee verfolgen, und auf dieſe alle einzelne Theile der Unterredung zurückführen. Er wird durch Selbſtdenken und Beobachten die Geſetze, nach welchen die Seele wirkt, zu erforſchen ſuchen, dieſen Geſetzen ſeinen Unterricht genau anpaſſen, und alle ſeine Ideen ſo ſtellen und ordnen, daß eine aus der andern wie von ſelbſt hervorſpringe *), eine in die andere eingreiſe, und ſo eine die andere unterſtütze. Er wird ſeinen Lehrlingen nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel Kräfte und Vorkenntniſſe zutrauen, wird das nicht ängſtlich erläutern, was keiner Erläuterung bedarf, aber auch das wirklich Schwere nicht unerörtert und unerklärt laſſen. Er wird in ſeinem Unterrichte nichts übereilen, und die Seele der Jugend nicht auf einmal mit einer zu großen Maſſe von Ideen überſchütten. Er wird langſam, aber mit deſto ſichererm und glücklicherm Erfolge

 fort-

*) Alſo muß iede Wahrheit weiſe vorbereitet und mit Kindern nur immer aus ſchon von ihnen vorerkannten Wahrheiten geredet werden. Das nennen die Gelehrten ex conceſſis diſputiren; das iſt Lehrweisheit, die alle verſtändige Lehrer von ieher beobachteten, wenns ihnen ums Nützlichwerden zu thun war.

A. d. H.

fortſchreiten; und dabei nicht vergeſſen, daß alles, was man nur halb oder kaum halb verſteht, in der Seele des Menſchen weder tief noch für längere Zeit haftet. Und doch iſt es eine Hauptpflicht des Schullehrers, alles, was er lehrt, oder wenigſtens doch das Wichtigſte, aus dem ganzen Umfange ſeines Unterrichts, dem Verſtande und Gedächtniſſe der Jugend ſo tief einzudrücken, daß es derſelben für die Folgezeit ihres Lebens ſtets gegenwärtig bleibe, und bei jeder Gelegenheit zu Gebote ſtehe. Um aber dieſe Pflicht zu erfüllen, muß der Lehrer in den Volksſchulen nicht über die Oberfläche der Lehrgegenſtände hinſchlüpfen, muß vielmehr in ihre Natur und Beſchaffenheit und in ihr Detail tiefer eindringen, muß eine jede Sache, wenn auch nicht von allen — doch wenigſtens von ihren wichtigſten und intereſſanteſten Seiten darzuſtellen ſuchen, muß lehren nicht nur, daß eine Sache wirklich iſt, ſondern auch was ſie iſt und warum ſie ſo und nicht anders iſt, muß die Begebenheiten, Handlungen, Tugenden und Laſter der Menſchen nicht nur nach ihrer wahren Beſchaffenheit, ſondern auch nach ihren nahen und entfernten Urſachen und Folgen entwickeln, muß ähnliche Dinge, Lagen und Umſtände mit einander vergleichen, und von einander unterſcheiden, kurz er muß kein Mittel unverſucht laſſen, um ſeinem Unterricht die nöthige Gründlichkeit und eben damit auch einen deſto tieferen Eindruck auf den Verſtand und das Herz der Jugend zu verſchaffen. Mit

Digitized by Google

Mit dieſer Gründlichkeit muß aber freilich der Lehrer auch den nöthigen Grad von Faßlichkeit und Popularität ſowol in Anſehung der Sachen als auch in der Art ihrer Darſtellung verbinden. Religion, Natur und Menſchenleben ſind der Mittelpunkt, um welchen ſich ſein Unterricht in näheren oder entferntern Kreiſen herum drehen muß. Die Bibel und die Natur widerſprechen ſich nie; beide kommen von Gott, beide führen zu Gott, und können und müſſen ſich daher bei dem Religionsunterricht gegenſeitig unterſtützen. Die Lehren der Bibel erhalten durch die Gründe, Beiſpiele, Gleichniſſe und Bilder, die man aus der Natur und dem Menſchenleben entlehnt, nicht nur eine neue Beſtätigung, ſondern auch einen hohen Grad von Anſchaulichkeit, und drücken ſich ſo anſchaulich dargeſtellt, dem Verſtande um ſo tiefer ein, da wir täglich in der Natur und unter Menſchen leben und weben, und da es uns alſo vermittelſt der natürlichen Aſſociation *) der Ideen an häufigen Rückerinnerungen an den in unſerer Jugend genoſſenen Religionsunterricht nicht fehlen kann. Darum heftete auch Jeſus ſeine Belehrungen ſo gern an Naturgegenſtände und an Gleichniſſe und Beiſpiele aus dem gemeinen Leben; und hierin ſollte ihm billig jeder Volkslehrer ähnlich werden, und ſo die Religion in Kraft und Leben verwandeln. Ueberhaupt

 aber

*) Verbindung, Zuſammengeſellung.

aber muß der Lehrer ſeinen ganzen Unterricht den Bedürfniſſen, der gegenwärtigen Lage und der künftigen beſonderen Beſtimmung ſeiner Lehrlinge genau anpaſſen, muß ſeine Erläuterungen, Erzählungen und Beiſpiele aus ihrem Kreiſe hernehmen, muß gerade die in ihrem Zirkel herrſchenden Vorurtheile, abergläubiſchen Meinungen, Untugenden und Laſter zu verdrängen, und die in demſelben noch fehlenden Tugenden beſonders anbringend zu empfehlen ſuchen, muß allgemein bekannte und gangbare Sprichwörter, Denkſprüche und Wichtige ſo eben ſich ereignende Begebenheiten u. d. m. als ein Vehikel gebrauchen, um dadurch Lebensweisheit und heilſamr Erkenntniß zu verbreiten, uud muß ſo ſtets für die gegenwärtigen und künftigen Geiſtes- und Herzens-Bedürfniſſe ſeiner Jugend arbeiten.

Auch in ſeinem Vortrage, in ſeinen Worfügungen und Ausdrücken befleißige ſich der Volksſchullehrer der möglichſten gemeinen Verſtändlichkeit. Der gemeine Mann, beſonders aber der Landmann, hat eine ganz eigene Art ſich mitzutheilen; und ſeine Ausdrücke und Wortfügungen weichen von denen unſerer hochdeutſchen Mundart ſehr merklich ab. Er verſteht die Bücherſprache und die Sprache des gebildetern Umgangs entweder gar nicht, oder doch nur ſehr unvollſtändig; und eben ſo unvollſtändig verſteht er denn auch nur den Unterricht, der in dieſer Sprache ihm in Kirchen und Schulen ertheilt wird.

wird. Spricht man von den Leidenſchaften der Menſchen *), ſo denken viele gemeine Leute dabei an Leiden und Trübſale; redet man von der Großmuth, ſo verſtehen ſie darunter Hochmuth und Stolz; handelt man von einem guten Gewiſſen, ſo meinen ſie, es ſey die Rede von einem guten Gedächtnis; und ſo verbinden ſie noch mit hundert andern nicht gar ſchweren Wörtern ganz falſche, irrige und wunderliche Begriffe. Kenntniß der Mutterſprache und der hochdeutſchen Mundart derſelben, und Sprachberichtigung ſcheinen mir daher Hauptgegenſtände des Unterrichts in allen Volksſchulen, beſonders aber in den Landſchulen, zu ſeyn, und es iſt gewiß, daß der Mangel an richtiger Sprachkenntniß, und das Unvermögen des großen Haufens, den ihm ertheilten öffentlichen Unterricht zu verſtehen und zu nuzzen, die beſſere geiſtige und ſittliche Ausbildung deſſel-

*) Mir iſt ein Beiſpiel bekannt, daß der Kirchenvorſteher eines Orts meinte, daß ſein freilich allzugelehrter Herr Paſtor ihn abgekanzelt habe, daß er die theure Uhr, welche bisher nicht richtig gegangen, nicht reinigen laſſen, und klagte das ſeinem Nachbar, weil der gute Mann viel von Urſtof in ſeiner Predigt geredt hatte, worunter ſich iener den Staub in der Uhr dachte. Wie ſehr iſt doch alſo Vorſicht nöthig.

A. d. H.

deſſelben nicht wenig erſchweren *). Der Volksſchullehrer mache ſich daher ein eigenes Geſchäft daraus, dergleichen übel verſtandene Ausdrücke und die ſonſtigen Eigenthümlichkeiten der Volksſprache ſorgfältig zu ſammlen, nicht etwa, um ſie in ſeinem Unterrichte dem Volke zu gefallen zu gebrauchen, — denn das hieße die Popularität zu weit treiben — ſondern um ſie bei jeder guten Gelegenheit zu erläutern und zu berichtigen, und ſo allen etwanigen Mißverſtändniſſen und Irrungen bei ſeinem Unterrichte vorzubeugen. Ueberhaupt komme der Lehrer, ſo wie bei ſeinem ganzen Unterrichte, ſo auch in dieſem Stücke den Bedürfniſſen ſeiner Jugend auf halbem Wege entgegen; er ſteige in die tiefſte Tiefe hinab, um ſeine Lehrlinge *einige Stufen höher* zu ſich hinauf zu heben.

Und wie gerne wird dies der Lehrer thun, wie willig wird er ſeine liebſten Genüſſe aufopfern, wie freudig jede Beſchwerde übernehmen, wenn er ſonſt nur

*) Wie nützlich und zu empfehlen ſind denn doch dergleichen Uebungen, als ich auch zu Rekan mit anhörte, da plattdeutſche Wörter, die die Kinder vorbrachten, immer von den Größern erklärt wurden. Im Mangel dieſer kleinen Uebung liegt die Urſach, warum es ſo ſchwer fällt, kleine Kinder zur Sprache zu bringen. Sie verſtehen die hochdeutſche Sprache nicht, und da iſt's denn als wenn ſie die Maulſperre hätten.

A. d. H.

nur ein Herz voll Menſchenliebe und Wohlwollen im Buſen trägt, und wenn es ihm ein Ernſt iſt, ſich — es koſte auch was es wolle — um das Beſte der ihm anvertrauten Jugend verdient zu machen *). In Wahrheit, das Herz des Lehrers muß bei dem Unterricht in den Volksſchulen, wenn er durchaus praktiſch ſeyn ſoll, auch mitſprechen und mitwirken. Soll die Jugend den Schulunterricht gerne hören, begierig auffaſſen, und in der Folgezeit ihres Lebens ſich mit Vergnügen daran zurück erinnern; ſo muß ſie die Schule und den Schullehrer nicht ſowol fürchten, als vielmehr hochſchätzen und lieben. Wie iſt dies aber in jenen Volksſchulen möglich, wo der Lehrer ſich zu ſeinem nicht geringen Wohlbehagen mit einer gewiſſen Miene von Vielwiſſerei und Unfehlbarkeit, mit einer deſpotiſchen Strenge und Allgewalt und mit einem gewiſſen ſehr lächerlichen Air **) brüſtet, und auf

*) Ja! da liegts! Intreſſe für ſeine Sache, und Trieb Nützlich zu werden muß er haben, und nicht um des lieben Brods willen nur mechaniſch ſeine Schule halten und denken, wie ein Schullehrer zu ſeinen Kollegen einmal ſagte: Je Herr Gevatter, wenns nur geſchieht! Nein wie es geſchieht, wie Schule gehalten wird — darauf kommts an.

A. d. H.

**) In die Bruſt werfen und wichtige Amtsmine und Anſtand.

A. d. H.

auf dieſe höchſt zerbrechlichen Stützen ſein ſo genanntes Lehreranſehen gründet. Das wahre und wohlthätig wirkſame Anſehen eines Schullehrers beruhet auf dem innern Werthe deſſelben, und dieſer ſtrahlt ſo hell hervor, daß auch das blöde Auge der Schuljugend ihn nicht verkennen kann. Das Anſehen eines verſtändigen Lehrers bedarf alſo wahrlich zu ſeiner Aufrechterhaltung ſolcher elenden Blendwerke und zerbrechlichen Stützen nicht *); es ſtehet feſt und unerſchüttert, wenn der Lehrer auch jede Kluft ausfüllt, und jede Scheidewand niederreißt, durch welche in ſo vielen Volksſchulen die Lehrer von der Jugend ſich ſelbſt zu trennen pflegen. Ein verſtändiger und geſchickter Schullehrer darf — ohne ſich, ſeinem Anſehen und der Würde der Schule etwas zu vergeben — ganz ſicher zu ſeiner Jugend ſagen: "Hört Kinder! was ihr mich da gefragt habt, darüber werde ich euch morgen beſſer Auskunft geben können, als heute. Bis dahin wartet alſo;" — er darf ganz ſicher geſtehen, daß er ſich in dieſem oder jenem Stücke geirrt habe; denn er ſagt ihnen damit nichts mehr, als was ſelbſt auch das einfältigſte Kind leicht einſehen wird, daß er nämlich — ein Menſch ſey, und als ein ſolcher irren und nicht alles wiſſen könne.

*) Treue Erfüllung unſrer Amtspflichten und bemerkbar werdende Nützlichkeit erwirbt, ſicher am gewiſſeſten unſer Anſehn.

A. d. H.

Digitized by Google

könne. Eine ſolche Offenheit und Ehrlichkeit von Seiten des Lehrers wird ein ähnliches, offenes, gerades und unverſtecktes Betragen bei der Jugend wirken, und das Anſehen des Lehrers bei derſelben gar ſehr vermehren. — Der Volksſchullehrer ſey alſo nicht Deſpot, ſondern Vater und Freund ſeiner Schuliugend; und wenn er ia ſtrenge ſeyn ſoll, ſo ſey er wenigſtens nie aus Laune oder Leidenſchaft, ſey es nur da, wo er es ſeyn muß, und auch da nicht zum Uebermaaß, ſondern mit väterlicher Schonung und Milde. Alles was er lehrt und thut, lehre und thue er mit lebhafter Theilnehmung des Herzens; iede ſeiner Handlungen ſey mit dem Gepräge des menſchenfreundlichen Wohlwollens geſtempelt; in ieder Lehrſtunde ſage er es nicht nur, ſondern zeige er es vielmehr der ihm anvertrauten Jugend, daß er es gut mit ihr meine, und daß er ihr Glück, ihr Beſtes ſuchen und befördern ſolle und wolle. Und das Glück der Jugend wird er beſonders auch dadurch befördern, wenn er bei dem Unterrichte in der Religion eine vorzügliche Theilnehmung des Herzens beweiſet, wenn er es in ſeinem ganzen Benehmen und Vortrage zu Tage legt, wie werth, wie wichtig ihm dieſer Unterricht ſey, wenn er nicht heuchelt, nicht Religion bloß lehrt, ſondern ſie fühlt und übt *), ſie nicht

*) Nach der Erfahrungswahrheit: der lehrt doppelt

nicht bloß im Munde und auf den Lippen, ſondern im Herzen trägt. Wohl ihm dann, und Heil ſeiner Jugend! Denn wenn eine ſolche Theilnehmung des Herzens von Seiten des Lehrers, ſo wie bei dem geſammten, alſo inſonderheit bei dem Religionsunterricht mit lichtvoller Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit und Faßlichkeit gepaart iſt; ſo iſt der Unterricht gewiß praktiſch und ſegenvoll für den Verſtand, das Herz und das ganze Leben des Menſchen.

Was ich bisher über den Unterricht in den niedern Volksſchulen geſagt habe, das gilt auch mehr oder weniger von dem Unterrichte in Volksſchullehrer-Seminarien. Zwar beſtehet das Auditorium in dieſen nicht aus Kindern, ſondern aus reifern Jünglingen, und zum Theil gar ſchon aus Männern; aber es finden ſich unter dieſen, ſo wie viele Fähige, ſo auch viele Unfähige, und dieſe letzteren ſind ihres reiferen Alters ungeachtet gewiſſermaßen auch nur Kinder, nämlich Kinder am Verſtande. Zu dem müßte, wie mich dünkt, ein wirklich praktiſcher Unterricht in dergleichen Seminarien in Abſicht der Form immer ſo eingerichtet ſeyn, daß er mit einigen wenigen Abänderungen, und unter den nöthigen Modificationen auch in eine jede Volksſchule mit Nutzen übergetragen werden könnte, weil die

pelt und ſicher nützlich, der der erſte iſt, der die Lehren übt, die er Andern giebt. A. d. V.

die Seminariſten und Präparanden es ja der Methode ihres Lehrers ablernen ſollen, wie ſie ſelbſt einmal zweckmäßig und faßlich lehren müſſen. Aber in Anſehung des Materiellen muß freilich der Unterricht in den Volksſchullehrer-Seminarien mehr leiſten und umfaſſen, als der in den Volksſchulen. Man muß hier die künftigen Schullehrer zu allen den Kenntniſſen, Fertigkeiten und Tugenden anleiten, die mit der geſchickten Verwaltung eines Küſter- oder Schulamts in näherer oder entfernterer Verbindung ſtehen. Ganz vorzüglich aber muß man ihnen ſolche Grundſätze, Ueberzeugungen und Geſinnungen einzuflößen ſuchen, bei welchen ſie ſich geneigt finden, in ihrem künftigen Berufe, Troz ihrer gemeiniglich nur höchſt dürftigen Lage, und Troz der Verachtung und dem Undank der Welt, doch um Gottes und des Gewiſſens*) willen Gutes zu wirken, und darin nicht müde zu werden; und alles, was die künftigen Schullehrer zu ſolchen Geſinnungen erwecken, und in denſelben ſtärken und befeſtigen kann, das muß man eingraben in ihre Herzen mit Flammenſchrift, ſo tief eingraben, daß ſelbſt auch die Thränen des drückendſten Man-

*) Ja wol! was hilft das beſte Wiſſen ohne gute Geſinnung und Trieb damit gewiſſenhaft andern zu nutzen?

A. d. H.

Mangels *), und die Schweißtropfen des mühe⸗vollſten Tagewerks dieſe Züge nicht auszulöſchen vermögen. So wird denn der Unterricht in ſolchen Seminarien, und mit ihm und durch ihn auch der Unterricht in den niedern Volksſchulen immer prak⸗tiſcher werden; und dieſer praktiſche Unterricht in den Schulanſtalten für das gemeine Volk wird ge⸗wiß auch die unter demſelben noch immer herrſchen⸗de Unwiſſenheit und Rohheit merklich vermindern.

Nur merklich vermindern? warum nicht lie⸗ber ganz wegſchaffen und verdrängen? — — — Freund! der du fragſt, ſchau um dich her, und die Antwort auf deine Frage wird dir, wie von ſelbſt, entgegen ſpringen.

Als man den großen Einfluß der Volksſchulen auf das gemeine Weſen und ihren großen Werth et⸗was tiefer zu fühlen begann (und dies iſt bekannt⸗lich noch nicht ſo gar lange her); da war das Syſtem unſerer meiſten Europäiſchen Staaten ſchon ſo hoch geſpannt, die Staatseinnahme ſtand in denſelben mit der Staatsausgabe entweder in einem ſo genauen Gleichgewicht, oder vielleicht gar in einem ſo auffallenden Mißverhältniß, daß für die

*) Nun Gottlob! daß wir von der Milde unſerer guten und weiſen Fürſten hoffen dürfen, daß ſol⸗cher Thränen künftig wenige mehr fließen werden— vielleicht mehrere des Danks und der Freude! das gebe Gott.

A. d. H.

Digitized by Google

die Verbeſſerung der Schulen wenig oder gar keine Fonds und Mittel übrig blieben. Auch war es von je her ein ſehr ungünſtiger Umſtand für die Verbeſſerung der Schulen, daß die darauf verwandten Summen ſich nicht baar, und gleich in den erſten Terminen *), ſondern erſt ſpät, vielleicht gar erſt in der künftigen Generation, und auch dann nicht jedem Auge bemerkbar, verinterreſſiren, und ſo iſts denn begreiflich, warum man vor Zeiten hier und da lieber einige Millionen zur Urbarmachung einiger tauſend Morgen wüſten Ackers, als zur Melioration der Menſchenköpfe und Menſchenherzen hergab. Und jezt —— ja jezt haben ſich die Umſtände zum Beſten der Schulen freilich gar ſehr geändert; aber ſo lange noch ein großer Theil der Schullehrer in unverſchuldeter Dürftigkeit und Verachtung ſchmachtet; ſo lange noch die Volksſchulen nicht regelmäßiger beſuchet werden; ſo lange noch unſere Volksſchullehrer großen Theils ganz roh und ungebildet ins Amt kommen; ſo lange man es noch hier und da für bedenklich und gefährlich hält, das gemeine Volk ſelbſt denken zu lehren; ſo lange —— mit

 einem

*) Aber um ſo edler und menſchenfreundlicher und patriotiſcher iſts, wenn ich Bäume pflanze, in deren Schatten erſt die Nachkommen wandeln, ihre Früchte genießen, und mich — der ich dies ſelbſt nicht, konnte aber für ſie es möglich machte, ſegnen.

A. d. H.

einem Worte; ſo lange viele Umſtände noch ſo blei- ben, als ſie jezt ſind; ſo lange iſt auch an eine allgemeinere geiſtige und ſittliche Ausbildung und Veredlung des gemeinen Volks nicht zu denken. Aber darum dürfen wir noch nicht gleich die Hoffnung beſſerer Zeiten ganz aufgeben. Wenigſtens iſt in unſerm Staate ſeit einigen Jahren für die Schulen des Guten viel geſchehen *); und was geſchehen iſt, iſt froher Vorbothe von dem, was noch geſchehen wird. Unſer gütiger Monarch verwendet jezt alljährlich ſehr namhafte Summen zum Beſten der Schulen; Er hat die Leitung und Vervollkommnung des geſammten Schulweſens in Seinen Staaten einer Geſellſchaft von ſehr verdienten, einſichtsvollen und patriotiſch geſinnten Männern übertragen; er hat ſchon manchen braven Schulmann aus dem Staube hervor gezogen und belohnt, Er hat Pflanzſchulen für künftige Lehrer angelegt, und noch viele andere weiſe Einrichtungen zum Beſten der Schulen gemacht. So iſt ja ſchon Morgenröthe da; der Tag wird auch kommen. Und ob er noch zögerte; wir wollen ihm freudenvoll und geſchäftig entgegen harren. Der weiſe, redliche Schullehrer klagt und wimmert da nicht, wo das nicht

*) Des freut ſich jeder wohlgeſinnte Menſchenfreund ſucht darin die Annäherung einer glücklichen Zeit, und ſegnet alle die Großen, Guten und Edlen, die dazu halfen.

A. d. H.

nicht hilft, und wo Handeln beſſer wäre; er wandelt, das ferne Ziel im Auge, den Weg ſeines Berufs, — ſey er auch mit Dornen verwachſen — muthig und raſchen Schritts fort, läßt ſich, wenn es ihm an äußerer Aufmunterung gebricht, an dem ſüßen Beifall und Lohne ſeines Herzens genügen, blickt, wenn ihm denn doch in trüben Stunden Muth und Kraft entſinken will, hinauf zu Dem, vor dem nicht äußerer Schimmer, ſondern nur Thatenwerth gilt, und ſtärkt ſich ſo mit der labenden Hoffnung, daß die Zeit einer allgemeineren Volksveredlung doch endlich — wenn gleich auch ſpät — gewiß kommen, und daß dieſe Periode vielleicht auch die des Ueberganges der Menſchen zu einer höheren Geſchäftigkeit ſeyn werde.

**Herzberg,**
Inſpektor des Königlich ſ Churmärkiſchen Landſchullehrer ſ und Küſter ſ Seminars in Berlin.

## II.

## Zum Andenken Baſedows des Erzieh- ers und Schulfreundes! *)

Wenn die wahre Größe eines Mannes, nach der Größe uud Ausbildung ſeines Geiſtes, nach dem Umfange ſeiner Einſichten und Kenntniſſe, nach der An-

*) Ohne auf die neuerlich in der deutſchen Monatſchrift mitgetheilten Fragmente über Baſedow, die in der Oſtermeſſe 1791 im Scheidhauerſchen Verlage zu Magdeburg herausgekommen, Beiträge zur Lebensgeſchichte und Charakter Johann Bernhard Baſedows aus ſeinen Schriften und ächten Quellen geſammelt, und im Archiv der Erziehungskunde für Deutſchland 1s Bändchen mitgetheilte Gedanken über Baſedows Verdienſte um das Schul- und Erziehungsweſen, welche ich, um deſto uneigenommener von ihm das ſagen zu können, was ich an ihm beobachtet zu haben glaube, erſtere nur nach Anfertigung dieſes Aufſatzes und leztere mit Fleiß bis jezt gar noch nicht geleſen habe, Rükſicht zu nehmen; habe ich Baſedow hier ſo geſchildert, wie ich ihn in einigen ſeiner lezten Jahre kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Um ſo mehr wird es dem Beobachter angenehm ſeyn, zu bemerken, worin ich mit jenen Schriftſtellern übereinſtimme; da denn das, worin wir alle zuſammen treffen, um ſo mehr richtige Data zur Kenntniß dieſes in vieler Hinſicht ſonderbaren und ſich auszeichnenden Charakters geben wird. A. d. V.

Digitized by Google

Anwendung des ihm durch Natur zu theil: — oder durch Studium, Fleiß, Beobachtung und geſammelte Erfahrungen eigen gewordenen größern Maaßes ſeiner Kräfte, oder nach der Größe des Publikums, auf welches er durch ſeine Kenntniſſe und Kräfte wirkte, und endlich nach dem wohlthätigen und gemeinnützigen größern Einfluß, den er durch dies Alles, auf ſein Zeitalter oder die Nachkommenſchaft hatte, beurtheilt werden muß:. ſo iſt nach Friedrich dem Einzigen, Joſeph den zweiten, und Franklin, (und nun auch Semler) wol neuerlich kein Mann geſtorben, den man mit ſo viel Recht zu den großen und merkwürdigen Männern der Zeit zählen dürfte, — als der am 26ſten Jul. voriges Jahres zu Magdeburg verſtorbene Profeſſor Johann Bernhard Baſedow.

Schon der eine Umſtand allein müßte den verewigten Weiſen, jedem Verſtändigen und Gutgeſinnten, der dem Vaterlande und der Menſchheit wohl will, achtungswürdig, und ſein Andenken der Mit: und Nachwelt werth machen und erhalten: daß er der Vater und Herſteller der nun wieder aufgelebten, beſſern und vernünftigen Erziehung ward, wodurch allein ſeine nützliche Wirkſamkeit und ſein Einfluß auf Vaterland und Zeitgenoſſen nicht nur, ſondern auch auf entfernte Länder und Nachkommenſchaft ſo allgemein entſchieden iſt, daß er in dieſer Hinſicht Wohlthäter und Segen für die Menſchheit und ſeiner Gemeinnützlichkeit wegen recht eigentlich; Mann der Nation, genannt zu wer-

den verdiente. Und hoffentlich wird doch wol keiner unſrer beſſern neuern Pädagogen es undankbar vergeſſen, was Er den Vorarbeiten des großen Mannes ſchuldig ſey, und auf deſſen Schultern ſtehend, ſich größer dünken, als er wirklich iſt! Herr Schulrath Campe hat neulich davon ein ſchönes Beiſpiel dieſer dankbaren Geſinnung, durch das artige Blümchen gegeben, welches er auf das Grab des verdienten Mannes ſtreuete. Es iſt ſo ſchön, ſo wahr geſagt, daß ich mich nicht enthalten kann, das kleine Gedichtchen unten hinzuſetzen *).

Ein ſolcher Mann verdiente einen Lebensbeſchreiber unter ſeinen dankbaren Zeitgenoſſen, der ſeiner würdig iſt; und — er wird ihn hoffentlich finden.

Der Verfaſſer des gegenwärtigen Aufſatzes, der nur ſo glücklich war, den Weiſen in den letztern Jahren ſeines ruhigern aber auch da noch immer raſtlos zu vielen Guten, thätigen Greiſenalters zu kennen, Umgang mit ihm zu haben und ihn unter ver-

*) Du ſä'teſt mir
Wie Rouſſeau dir;
Und ſpat und früh
Und früh und ſpat
Pflegt ich der Saat,
Und ſie gedieh.
Giebt nun darein
Gott Sonnenſchein
Und reiſt die Saat:
So ſey ſie dein,
Dort oben dein!
Wo wildes Schrein
Um Schullatein
Und Kezzerein,
Und alle Fehd' ein Ende hat.

S. Braunſchweiger Journal Auguſt 1790. S. 501.

verſchiedenen Situationen näher zu beobachten, glaubt, daß es Pflicht für ihn ſey, auch durch dieſen kleinen Beitrag, dem künftigen Biographen, wenigſtens einige Züge zu dem Bilde zu liefern, das den verewigten Baſedow wahr und treffend darſtellen, und ſo ſein Andenken lebhafter erhalten wird! Er iſt ſich's wenigſtens bewußt, daß, ſo ſehr er Baſedow hochſchätzte, er doch weit entfernt, ein blinder Verehrer deſſelben zu ſeyn, nichts von ihm hier ſagen wird, was er nicht an demſelben durch öftere eigene Beobachtung, als Eigenthümlichkeit, auch wol Sonderbarkeit des Charakters bemerkt, geſehen — und von ihm gehört hat. Auf dieß allein wird er ſich alſo auch einſchränken, und ſo erſt hofft er, daß wenn mehrere von Baſedows Freunden und Bekannten, die ihn zu verſchiedenen Zeiten und unter verſchiedenen Lagen und Umſtänden zu beobachten Gelegenheit hatten, eben dies thun, und ihre ehrliche Bemerkungen über ihn mittheilen werden, das künftig einmal darzuſtellende Bild des merkwürdigen Mannes, innere Wahrheit enthalten werde.

Nicht leicht iſt wol ein Mann von Freunden und Feinden, und überhaupt von ſeinen zugleich lebenden Mitweltbürgern ungleicher beurtheilt, und auch hin und wieder mehr verkannt worden, als — Baſedow. Auch über Ihn ſcheint erſt einmal die unbefangner urtheilende Nachwelt, aus den mehrern in Händen habenden Reſultaten, wie über ſo Man-

chen andern großen Mann, ein richtiges Urtheil fällen zu können.

* * *

Baſedow war ſeiner Natur nach mehr mittelmäßig und unterſezt, als groß zu nennen. Sein Aeußeres ſchien eben keinen außerordentlichen Mann anzukündigen. Seine Geſichtsbildung war regelmäßig, und die Züge derſelben, ſo wie ſeine herabhangende ſtarke, ſchwarze Augenbraunen, ſchienen durch Ernſt anfangs faſt ein wenig abzuſchrecken; wenn nicht ſein helles, reines Auge, woraus allein die große und wohlwollende Seele hervorleuchtete, durch das unbeſchreiblich Sanfte und Lachendfreundliche ienen Ernſt merklich gemildert, und ſogleich einem ieden Zutrauen zu ihm eingeflößt hätte. Sein Anzug war äußerſt ſimpel und auch reinlich; gewöhnlich ein grauer oder dunkelbrauner Rock, ſchwarze Strümpfe; und eine etwas altväteriſche, große, ſchwarze Stutzperücke, gab ihm das Anſehn eines alten ſtädtlichen Bürgers, welches alles denn für Kinder beſonders, anfangs wenig empfelend ſchien. Aber er durfte nur den Mund aufthun, nur ſein freundliches Auge aufblicken; ſo wars auch, als wenn er dieſe Kleinen bezaubert und auf eine ſo unbeſchreibliche Art an ſich gefeſſelt hätte, daß ſie im Augenblick an ihm hiengen. Ich muß geſtehen, daß mir kein Beiſpiel eines Mannes bekannt iſt, der auf den erſten Augenblick die Herzen aller Kinder ſo gewinnen konnte, daß ſie

auch

auch ihre liebſten Geſpielen, ia ihre Aeltern gern vergaßen, wenn ſie nur bei Baſedow ſeyn konnten! Er ſchien von der Natur ſelbſt zum Kinderfreund — Schulmann und Erzieher gebildet zu ſeyn, und es war, wenn er unter Kindern war, eine rechte Freude, zu ſehen, wie alle um ihn her waren, alle ſich bemüheten ihm Vergnügen zu machen, und ihm Liebkoſungen zu erweiſen, wetteiferten.

Sein Geiſt war viel umfaſſend, von ſcharfen richtigen Blick und tief ſehend. Was er einmal auffaßte und unter den intellektuellen Geſichtskreis ſeines Verſtandes brachte, das durchdrang er ganz. Flüchtige und oberflächliche Beobachtung eines Gegenſtandes des menſchlichen Wiſſens, ſo wie oben abgeſchöpftes Räſonnement über denſelben, darf ihm wenigſten keiner Schuld geben. Wie tief, wie richtig, wie präcis er dachte, davon liegen Beweiſe in allen ſeinen Schriften; beſonders in ſeiner Philalethie vor Augen. Er gehörte gewiß zu den ſeltnen ſpekulativen Köpfen, die das Reſultat ihrer Spekulation, woran es ſo vielen fehlt, auch nützlich und anwendbar zu machen verſtehen. Sein Verſtand hatte ſich eine Menge durchdachter Wahrheiten eigen gemacht, und aus dem Vorrathe derſelben theilte er ſeinen Zeitgenoſſen ſo vieles mit, das gewiß reiner Gewinn ſeines eigenen Nachdenkens und ſeiner Verſtandesanſtrengung war. Er dachte lebhaft, oft kühn! Seine Einbildungskraft ſchien vorzüglich ſtark zu ſeyn; daher ſie ihn ſo oft

zu Planen und Projekten in Thätigkeit ſetzte, deren Ausführbarkeit ſie ihm ſchon in ihren ganzen Reiz gezeigt hatte, und die mit denſelben verbundenen Schwierigkeiten entweder nur halb oder als leicht zu heben, vorſtellte, und ihn ſo, wenn ſie über eine kältere und bedachtſame Ueberlegung das Uebergewicht behielt, oftmals irre führte. Daher der unglaubliche Enthuſiasmus, womit er Alles anfieng und betrieb, welcher nicht ſelten in Schwärmerei auszuarten ſchien, die ihm viele ſeiner Zeitgenoſſen verargten, ohne zu bedenken: daß ohne einen gewiſſen Enthuſiasmus und Art von Schwärmerei ſelten etwas ſo wahrhaft Großes zu Stande kommen kann, als doch wirklich durch Baſedow gewirkt worden iſt. Was hat denn Baſedows pädagogiſche Schwärmerei nun geſchadet, da ſeine vernünftigen Zeitgenoſſen nun das Gute und Brauchbare ſeiner Erfindungen nnd Plane von dem minder Guten geſchieden, und ſo das geleiſtet haben, was ohne Baſedows Schwärmerei und Geſchrei wol ſchwerlich, wenigſtens ſobald nicht, geſchehen ſeyn würde? Sein Witz war treffend und frappant, vielleicht bisweilen etwas kauſtiſch (brennend) doch ſelten beleidigend. Man durfte nur einige Stunden bei Baſedow und er ohne Launen ſeyn, die er denn, wie alle Virtuoſen leider! auch hatte: ſo ſahe man Funken ſprühen, welche gleich Blitzen zündeten. Was man geſunden Menſchenverſtand (ſens commun) nennt, beſaß er im hohen Grade,

und

und hiernächſt war auch ſein Verſtand ſo weit ſehend, daß er meiſtens ſehr ſichere logiſche Schlüſſe machen, und mehr als ich es je an Einem gefunden zu haben mich erinnere, aus kleinen unbemerkbaren vorliegenden Datis, auf ſehr entfernte Folgen treffend ſchließen, und ſich eine lange Reihe möglicher Urſachen und ihrer Folgen vorſtellen konnte. Baſedows Freunde werden ſich erinnern, daß er gewiſſe Erſcheinungen in der moraliſchen, politiſchen und theologiſchen Welt, ſo richtig vorhergeſagt hat: daß man ihm damals beinahe auslachen und nachmals doch für einen ſehr guten politiſchen Propheten gelten laſſen mußte.

So war Baſedow als Weiſer und Denker, und als einen ſolchen zeigte er ſich nicht nur im gelehrten Umgange, ſondern auch vornehmlich in ſeinen Schriften. Groß iſt die Anzahl derſelben; aber unter denſelben auch vielleicht keine, die ihm nicht auf den Ruhm eines vorzüglichen und hervorragenden Schriftſtellers Anſpruch gäbe. Viele derſelben ſind Meiſterwerke. Mich dünkt ſein kleines Buch für Kinder, das für Eltern und Lehrer, das erſte mit 3 ſehr netten inſtruktiven Kupfertafeln (5 gr.), welche beide ich Schullehrern nicht genug empfehlen kann, ſeine Philalethie, ſeine allernatürlichſte Religion, ſeine praktiſche Philoſphie und ſein Elementarwerk, (bei allen, bei demſelben noch denkbaren Verbeſſerungen, deren es fähig iſt) dies Gepräge unverkenn-

bar

bar an ſich zu tragen. In der äußerſten Beſtimmtheit, Sprachrichtigkeit und einer unbeſchreiblichen Darſtellungsgabe und Herzensandringlichkeit, mögten wir Wenige ſeines Gleichen gehabt haben. Ein Reſewiz dürſt es in der Korrektheit und Präciſion mit ihm aufnehmen können.

Als Menſch gehörte er gewiß, bei mehrern Fehlern dennoch zu den Edlen und Guten. Sein Herz war im Grunde gut. Allgemeines unbegränztes Wohlwollen, Duldung und Dienſtfertigkeit, auf die auch ſeine Beleidiger, deren er, wie jeder große Mann viel haben mußte, (da es ſeine Sache nicht war, auf der allgemein großen Heerſtraße, und in den Zwangſcheeren des alten Herkommens einher zu trottiren, oder Vorgängern bequem im Denken und Thun nachzuſchlendern). Mittheilbarkeit und Offenheit waren unter mehrern diejenigen Züge, welche ſeinen Charakter auszeichneten. Er war gütig, gerecht, äußerſt gefällig, und ſeine höchſte Freude, wobei ſein Auge zehnfach ſchön ſtralte, war, einem Menſchen eine Freude, oder ihn glüklich zu machen. Sein Charakter mag ehehin bei vollem Jugendfeuer hitzig und aufbrauſend geweſen ſeyn — welches Feuer dann in den Jahren, da ich ihn kannte, einer kältern und ruhigen Bedachtſamkeit Plaz gemacht hatte; wenn auch hier und da bisweilen eine Härte noch durchſchimmerte. Wenn ie Einer Menſchenwerth auch im Niedrigſten ſchäzte und Menſchenwohl herzlich wünſchte und förderte, wo er könnte,

ſo

ſo war es — Baſedow. Er freuete ſich mit einer Wärme, die nur wenige ſo lebhaft auszudrücken im Stande ſind, jedes Guten, auch deſſen, welches durch Andere geſtiftet ward. Werth war ihm gewiß jeder, der — nur nüzlich war. Er hatte überall gute Begriffe von dem Menſchen, ob er gleich nicht jedem trauete, weil öftere Erfahrungen, da man ſeine Geradheit und Offenherzigkeit mißbrauchte, ihn vorſichtig gemacht hatten. Daher mogte denn auch wol die Eigenheit bei ihm entſtanden ſeyn, (die nun ſo übel wohl eben nicht war, und wol nachzuahmen ſeyn dürfte), daß Baſedow, wenn er in Geſellſchaften, wo er nicht alle kannte, eine — oft gar nicht beleidigende Anekdote von dieſem oder ienem erzählte, oder ein Urtheil anbringen wollte, plözlich inne hielt und ſagte: er wolle iezt von dieſem oder ienem etwas erzählen, ob nicht etwa ein Herr Vetter oder eine Frau Baaſe, oder ſonſt ein Verwandter oder Freund der Perſon unter ihnen ſey: und nur dann, wenn das Nein! verſichert ward, redete er. Sonſt war er nichts weniger, als in ſich verſchloſſen. In der Freundſchaft war er bieder und warm, obgleich nicht immer ſtandhaft und beharrlich genug. Da Baſedow ſeine Launen hatte, und beſonders, wenn er ſich lebhaft einen Plan durchdacht zu haben glaubte, und man ihm, indem er denſelben eben ſo hitzig durchzuſetzen, juſt im Begriff war, dieſem lebhaften Geiſtesſchwung mit einem kalten Räſonnement entgegen kam, oder

ſeine

ſeine Gedankenzirkel ſtörte, oder gar ein gegenſeitiges Intereſſe hatte, — ſo konnte dies Urſach ſeyn, daß ſich oft ſeine *Freunde* von ihm trennten. Denn es gehörte nun einmal in *Baſedows* eigenthümlichen Charakter, daß er Alles, was er vorhatte, mit unbeſchreiblicher Triebſamkeit anfieng und durchſezte, dann lebte und ſchwebte er ganz in ſeinem Vorhaben, und wachend und träumend hatte er beinahe für nichts Sinn, als für das Geſchäfte, daß er mit raſtloſer Thätigkeit, dann auch in Tagen zu ſtande brachte, daß viele Andere vielleicht Monate dazu gebraucht haben würden.

Als *Geſellſchafter* im Umgang war er unvergleichlich! Lehrreich und inſtruktiv war da alles, was er ſagte, und er ſchien, wie nur Wenige dazu gemacht, Enthuſiasmus für Etwas andern mitzutheilen. Nie kam wol einer ohne Nahrung für Geiſt und Herz und ohne Gewinn für Menſchenkenntniß und Lebensweisheit aus einer Unterhaltung mit ihm zurük. Wenn er redete — und er ſprach äußerſt richtig, wahr und ſchön — ſo wie er unter die treflichſten Leſer und Deklamators gehörte —; ſo war alles — Ohr. Ein elendes Zeitungsblatt oder ſonſt ein ganz gemeiner Aufſaz wurde in *Baſedows* Munde um ſo mehr zu Etwas, da jede ſeiner Geſichtsmuskeln, beſonders das Auge, mitſprach und ſeine Hand und geſammten Geberdenſprache — ich ſahe außer ihm etwa einen *Grotzhauſen*, *Mirabeau* und *Barth*, die ihm ent-

weder

weder darin gleich kamen oder ihn übertrafen — vollendete das Uebrige. Man ward fortgeriſſen — man mußte es werden, wenn Baſedow für etwas redete: mußte mit ihm zittern oder weinen — wie er es wollte.

Aber nicht nur im Umgange mit Gelehrten war er unterhaltend; ſondern auch in Geſellſchaft mit Menſchen aus der niedern Volksklaſſe ein eben ſo unterhaltender Mann, ſo wie denn Baſedow überhaupt ein Mann war, der nicht einer Art von Menſchen, einer Geſellſchaft, ſondern der — Menſchheit zugehörte. Mit unendlichen Vergnügen erinnere ich mich noch eines Abends, den ich auf meinen ehemaligen Dörfchen unter Bauersleuten überaus nützlich und froh mit ihm zubrachte — denen er denn allerlei Geſpenſterhiſtörchen erzählte, und dieſe Unterhaltung ſo angenehm und lehrreich zu machen wußte, daß mich alte und junge Leute oft fragten, ob denn der alte, liebe, freundliche Mann nicht bald einmal wieder käme? Auch erinnerte ſich Baſedow ſelbſt in der Folge, ſo oft ich ihn ſprach, wieder an jene Unterhaltung; fragte namentlich nach dieſem und jenem, was er machte! und freuete ſich immer noch herzlich über die Naivität und treuherzige Offenheit der guten Leutchen.

Es gehörte unter ſeine eigene Vergnügungen, oft im vertraulichen Zirkel einiger Freunde über einen Satz extempore oder aus dem Stegreif eine Rede zu halten; und ich erinnere mich mit Vergnü-

 gen

gen einiger Uebungen dieſer Art, die ich ſelbſt mit ihm anſtellte.

Baſedow war auch gewiß ein tugendhafter Mann und — Chriſt! Er hatte viel Empfindung für alles Edle, Wahre und Gute Von Jeſu hörte man ihn oft mit ſolcher Ehrerbietung für ſeine hohe Würde und von ſeinen Wohlthaten mit ſolchem Feuer reden, daß ihm die hellen Thränen die Wangen herabſtrömten und auch keiner der Hörer ſich derſelben enthalten konnte. Daß er Chriſtenthum und Kirchthum, wie ers nannte, ſorgfältig unterſchied, weiß ein jeder, und daß er ſelbſt über die Verſöhnung ſehr lehrgerecht war und über Glaubenspflicht etwas ſonderbar ſprach, iſt eben ſo bekannt. Aber gewiß war er allem Zwang in Religionsſachen und dem religiöſen Deſpotismus — freilich unter allen dem ſchrecklichſten — ſo wie allen Formularweſen, in ſeinem ganzen Leben von Herzen abhold. Dem Worte Prieſter war er aus wol erklärbaren Gründen, die in ſeiner frühern Lebensgeſchichte lagen, gleichfalls nicht ſehr zugethan, und er ſchien in Geſellſchaften, wo er unbekannte Geiſtliche fand, allemal etwas verlegen und ſchüchtern zu ſeyn. Es kam einem denn vor, als wenn ihm die Bruſt etwas beklommen wäre, wie denn überhaupt der erfahrne Druck noch manche andere Falten in ſeiner Seele zurückgelaſſen hatte, welche auch die nachmals glücklichere Zeit doch nicht ganz wieder hatten vertilgen können.



Digitized by Google

Seine moraliſchen Grundſätze waren rein chriſtlich und gewiß ſtreng. Sein tägliches Erbauungsbuch, das er ſelbſt, wenn er über Land reiſete, in der Taſche mit ſich zu führen pflegte, nnd dem er, wie er ſagte, ſeine meiſte gute Geſinnungen, und beiläufig auch ſein fertiges und gutes Latein verdanke, war: Sebaſtian Caſtalionis dialogi ſacri; welche er auch iedem ſeiner Freunde zu gleichem Nutzen daher oftmals empfal.

Seine Sitten waren nicht ganz abgeſchliffen, und er beklagte ſich ſelbſt immer, daß eine gewiſſe Bildung und Feinheit derſelben ihm mangele, welche er ſich zu verſchaffen immer arbeitete, und deren Mangel er ſeiner gemeinen und äußerſt ſchlechten Erziehung zuſchrieb, und ſich oft bitterlich darüber beklagte. Und wirklich hatte dieſelbe nicht allein in ſeinen Sitten, ſondern auch in ſeinem Charakter einige rauhe Unebenheiten zurückgelaſſen, die er doch nie ganz abzuſchleifen im Stande war.

Seine Geſchäftigkeit war raſtlos und unbegränzt; ſeine Arbeitſamkeit und Betriebſamkeit ſo, wie ich ſie nie bei Einem noch fand. Er konnte unausſprechlich viel und in kurzer Zeit leiſten. Dann pflegte er Tag und Nacht zu arbeiten, und beſonders glükte ihm ſeine Arbeit, wenn er im Bette, auf einem vor ihm liegenden Brete ſchreiben oder ſtudieren konnte. Hatte er eine ſchriftſtelliſchere Arbeit vor, für die er intereſſirt war, oder

wollte er etwas erfinden; ſo war er im Stande Wochen lang auf ſeinem Zimmer und Tage lang in ſeinem Bette ſo nachgrübelnd oder ſchreibend zu-zu bringen.

Er war äußerſt geizig auf die Zeit, und trieb die Zeitſparſamkeit wahrlich hoch. Seinen Kaffe, den er gern trank, pflegte er der beliebten Kürze wegen, wie ich dies immer geſehen habe, in einen porzellanenen Spülnapf, die Milch darunter zu ſchütten, und ſo mit einemmal auszutrinken. "Die Zeit iſt kurz, mein Lieber! die wir hier leben, "pflegte er dann wol zu mir zu ſagen; wenn ich nur "den Endzweck erreiche! Wie viel Zeit würde es er-"fordern, wenn ich iede Taſſe erſt einzeln einſchenken "und ſo methodiſch meinen Kaffee trinken wollte!" Ich will übrigens nicht in Abrede ſein, daß auch an dieſer Gewohnheit vielleicht ſein Hang zur Sonder-barkeit mit Antheil haben könnte. Aber das wäre doch immer zu wünſchen, daß ſein wirkſamer Treiber-geiſt denn nur wenigſtens in ganz kleinen Zehntheil-chen auf hunderten vertheilt, ruhen mögte, welche die Pflicht haben, zum Wohl der Geſellſchaft thä-tig zu ſeyn. Wie viel mehr Gutes und Tüchtiges würde dann nicht geſchehen!

Seine Lebensart war ſo wie ſeine Kleidung, einfach, ſchlecht und recht. Allen unnöthigen Auf-wand haßte er. Sinnliche Vergnügen mag er we-nig gehabt haben. Man warf ihm vor, daß er

bis-

bisweilen ein Tröpflein Weins zu viel trinke. — Es kann das ſeyn, und um ſo mehr, da bei ihm ſchon früher wie nachmals, beſonders in ſeinen lezten Jahren, es der Fall war, daß er immer über unbehagliche Kälte ſeiner Glieder klagte. In der Zeit meiner Bekanntſchaft mit ihm, habe wenigſtens ich, aller auf dieſem Punkt gerichteten Aufmerkſamkeit ungeachtet, ihn niemals auf dieſe Weiſe ausſchweifen geſehen. Seine Bette konnten ihm Wenige recht machen; denn es konnte nie hart genug ſeyn; in weichen Betten brachte er die Nacht gewiß ſchlaflos zu. Er verſicherte mir einmal, daß er nur eine, eigentlich angenehme ſinnliche Körperempfindung kenne — nemlich die: in einem recht harten und nach ſeinem Sinn gemachten Bette ungeſtört denken und liegend ſtudiren zu können.

Alle Morgen pflegte er ſeinen Kopf in ein tiefes Gefäß mit kalten Waſſer ganz unterzutauchen, wie er auch dieſes Mittel bei ſeinem Nachtſtudiren oft brauchte, wenn er vom Schlaf übermannt werden wollte.

Vom eigentlichen Geiz war er ſehr fern. Er erzählte mir: daß er einſtmals bei Durchſicht ſeines häuslichen Vermögens, Zuſtandes und ſeiner Kaſſe gefunden habe, daß er 600 Thaler vorräthig habe; und er ſey herzlich darüber erſchrocken, weil er wiſſe, daß ſehr ſtarke Schultern dazu gehören, Ueberfluß zu ertragen, und daß wenige Menſchen nur gut ſeyn

ſeyn könnten, wenn ſie mehr hätten, als ſie brauchten. Von dieſer Zeit an, war es ihm Geſez, von ſeinen Revenüen und Penſionen, (er genoß deren anſehnliche vom König von Dännemark und von dem vortreflichen Fürſten von Deſſau) jährlich 600 Thaler ans Publikum zu verwenden, und das hat er ehrlich gehalten. Er ſelbſt brauchte etwa zu ſeinem Haushalt 500 Thaler; das Uebrige ließ er ſeiner Familie, in der er — doch nicht recht viel Freude hatte. Seine Aemilie war ſein koſtbarſtes irrdiſches Gut, ſein Liebling, und ſie verdiente es auch in jeder Hinſicht zu ſeyn! — Wie traurig iſt doch die Bemerkung, daß ein ſo großer Mann, der ſich um Tauſende durch die beßre Erziehung verdient machte, nur dieſe Tochter und in der lezten Zeit ſeinem jüngern Sohn, nicht aber allen ſeinen Kindern das war; was er ſo vielen Fremden ward. — —

Seine kleine Schul- und Leſebücher verſchenkte er bei hunderten — und wenn die Auflage gleich noch nicht vergriffen war, und er fand, das er die erſte nur weſentlich verbeſſern könnte, ſo kaßirte er ſie ſogleich, warf ſie in Makulatur und ließ das Buch von neuem drucken. So machte ers mit ſeinem neuen Werkzeug leſen zu lehren und mit mehrern.

Sein Eifer für alles Gemeinnüzliche war glühend, und eben diejenige ſtarke Triebfeder, welche ihn

ihn in ſtete Wirkſamkeit ſezte, und dieſer rege Trieb, verließ ihn nur erſt in dem Augenblick, als ſeine Seele ſich vom Körper zu höherer Thätigkeit der beſſern Welt aufſchwang, nachdem er noch kurz zuvor einiges an ſeinen neueſten Arbeiten revidirt hatte. Künftig von Baſedow, als Schulmann und Schulfreund!

Zerrenner.

## III.

## Ueber die beſte Methode Kinder von dem gewöhnlichen Kinderfehler: Thiere zu martern, abzubringen.

### Fortſetzung.

2. Ich habe aber noch eins auf dem Herzen, welches ich euch hierbei beſonders zu Gemüthe führen muß.

Das Kind, das ohne Gefühl unbarmherzig und grauſam gegen das Thier handelt, deſſen Würde es nicht kennt, ſtimmt allmählig ſeine Seele zur Grauſamkeit, und wird künftig eben ſo ungerecht, hartherzig und grauſam gegen die Menſchen.

Das merkt euch beſonders, ehe ich euch weiter von der Natur, der Würde und den Abſichten der Thiere erzähle. Denkt nicht, daß ich euch dieß nur ſo ſage, euch zu ſchrecken. Nein! es iſt in der That ſo. Ihr habt davon ſelbſt ſchon Erfahrungen, und ich kann euch mehrere Beiſpiele anführen.

Warum geht ihr mit Junker N. nicht gern um? Warum iſt er ſeinem eigenen Geſchwiſter verhaßt? weil er beſtändig böſe und tückiſche Streiche gegen ſie ausübt Bald kneipt, bald ſticht, bald verbrennt er ſie, und freuet ſich in der Seele, wenn es ihnen recht wehe thut. Warum das? Warum iſt Junker N. ſo böſe? weil er ſeines Vaters Hunde und Bediente quälen darf, wie er will. Das ſind ſchon die Früchte davon.

Vorher führte ich Aeltern an, die ſich über die Mißhandlungen ihres Sohnes an den Thieren freueten und ſagten; das wird ein rechter Held werden Er iſt es auch geworden: ein Tyrann, ein Unmenſch, der ſeiner eigenen Aeltern nicht mehr ſchont, ſondern ihnen alles gebrannte Herzeleid anthut. Das haben ſie ſelbſt verſchuldet. Dadurch werden ſie ſelbſt geſtraft. Hätten ſie ihm nicht erlaubt, den jungen Sperlingen die Federn auszurupfen, und andere Grauſamkeiten gegen die Thiere zu begehen; ſo wäre er ſo grauſam nicht geworden, und ſie dürften nun über ihn ſelbſt nicht ſeufzen.

Alte

Alte Völker haben ſchon darauf geſehen, ob ſie gleich Heiden waren, und die Folgen gefürchtet, wenn Kinder ſich gegen die Thiere grauſam gewöhnten. Die Athenienſer, von denen ihr manches gute gehört habt, verurtheilten einen Knaben zum Tode, weil er einer Krähe das Auge ausgeſchlagen hatte, indem ſie ſchloſſen, daß er ein böſer und gefährlicher Menſch werden würde. Was meynt ihr, wie viele Kinder in der Stadt und auf dem Lande würden ſterben müſſen, wenn ihre Grauſamkeit gegen Thiere, beſonders gegen junge Vögel, Käfer, Fröſche und andere Thiere, die ſich nicht wehren können, auf gleiche Art geſtraft werden ſollte? Ja! nach dem Urtheil der Athenienſer, wäre vielleicht auch von euch keins mehr am Leben.

In der hiſtoriſchen Stunde habt ihr neulich von einem Kaiſer Domitian aus dem erſten Jahr, hundert nach Chriſti Geburt gehört, daß er einer der grauſamſten Tyrannen geweſen ſey. Warum das? weil er von Kindheit an grauſam gegen die Thiere gehandelt hatte. Er ſchloß ſich alle Tage zu einer beſtimmten Zeit in ſein Zimmer, und ſpießte Fliegen.

Carl, der neunte, König in Frankreich, hatte ſich durch eine übertriebene Liebe zur Jagd, zuletzt ſo grauſam gemacht, daß er kein Thier erlegte, ohne ſeine Hände in dem Blute deſſelben zu waſchen. Daher war es ihm ein leichtes, im Jahr 1572 einige 50000 ſeiner Unterthanen umbringen zu laſſen,

ſen, und ſelbſt auf die flüchtenden aus den Schloß-fenſtern, als auf Wildpret, zu ſchießen.

Glaubt es ſicher, lieben Kinder! ein Menſch wird nicht auf einmal grauſam und bösartig. Er wird es allmählig durch beſtändige Uebung im Böſen, und zulezt iſt ers ſo gewohnt, daß er nicht mehr anders handeln kann. Ihr ſeht es ja an euch ſelbſt, wenn ihr euch bald dieſe, oder jene üble Sitte, z. B. das Pinken mit den Augen, u. ſ. w. angewöhnt habt: wie ſchwer es hält, dergleichen wieder abzubringen. Und was iſt leichter, gegen Menſchen grauſam zu werden, wenn man es von Kindheit auf gegen Thiere geweſen iſt? Jung gewohnt, alt gethan.

Mir gefällt daher die Einrichtung in England überaus wohl. Daſelbſt hat man eigene Geſetze und Strafen gegen diejenigen, die mit den Thieren, beſonders mit den Pferden, und Hunden, worauf dieſe Nation viel hält, grauſam umgehen. So bald einer überführt wird, daß er mit einem ſolchen Thiere übel umgegangen ſey, wird er um zehn Schillinge*), und nach Befinden der Umſtände, wohl noch höher beſtraft.

Ja! man hat in England ein eigenes Collegium von 12 Geſchwornen, die dazu geſezt ſind, daß ſie erkennen müſſen, ob Jemand wegen einer angeklagten Miſſethat ſchuldig oder unſchuldig ſey. Von dieſem ſind die Schlächter ſchlechterdings aus-

*) gegen 5 Rthlr.

ausgeſchloſſen, weil man glaubt, daß der Menſch durch das beſtändige Würgen der Thiere, durch den Anblick des Bluts und andere Auftritte der ſterbenden Thiere, zulezt gleichgültig und fühllos werde, und nicht mit gehöriger Theilnehmung, Mitleiden und andern menſchlichen Empfindungen, für die Errettung eines Angeklagten ſorgen mögte. Iſt das nicht vollkommen der Erfahrung gemäß?

Da ich viele Diebes- und Mörderakten geleſen habe; ſo war mir der Umſtand merkwürdig, daß allezeit unter einer recht berüchtigten Diebesbande Fleiſchhauerknechte waren, weil ſolche Leute des Mordens gewohnt ſind, und zulezt alles Mitleiden verlieren. Die Fortſetzung folgt.

Götze.

## IV.

## Von der gegenwärtigen Verfaſſung und Einrichtung der deutſchen Schulen im Stift Quedlinburg.

## Ausführlicher Plan zur neuen Einrichtung der combinirten Neuſtädter deutſchen Schule.

### Fortſetzung.

### A. Einrichtung der Klaſſen, und des darin zu gebenden Unterrichts.

Sämtliche Kinder werden in zwei Klaſſen getheilt; in die Obern und Untern. In die

Lez-

Letztere kommen alle Anfänger die noch nicht fertig leſen können; die gut Buchſtabiren, und ſo ziemlich zuſammen leſen.

Es folgt hieraus ſchon, daß die Kinder aus der untern Klaſſe in die Obere verſetzt werden müſſen, ſobald ſie hierzu die nöthige Fertigkeit beſitzen. Dieſe Verſetzung geſchiehet alle halbe Jahre, nemlich auf Oſtern und Michaelis in Gegenwart des Oberpredigers, und zwar, nach vorgängigem Examine und unpartheyiſchen Unterſuchung der verſchiedenen Fähigkeiten der Kinder; mithin hängt es in keinem Fall von dem Willen der Aeltern ab, in welche Klaſſe ihre Kinder kommen ſollen.

In der untern Klaſſe ſitzen die Knaben und Mädchen zuſammen, doch ſo, daß beide Theile, ſo viel möglich iſt, ſeparirt, und iedem beſondere Bänke angewieſen werden. In der Obern werden die Knaben in einem beſondern Zimmer allein unterrichtet, und die Mädchen ebenfalls.

Der Unterricht nimmt Morgens um 8 und Nachmittags um 1 Uhr ſeinen Anfang. Die beyden erſten Stunden ſind iedesmal dem öffentlichen, und die lezte von 10 - 11 und 3 - 4 Uhr dem Privatunterricht beſtimmt In beiden bleibt das Schulgeld auf den bisherigen Fuß. Auſerdem werden die Mädchen der obern Klaſſe noch beſonders von 11 - 12 und 4 - 5 Uhr im Sommer, oder auch, wenn die Aeltern lieber wollen, Nachmittags von 3 - 5

Uhr

Uhr im Nähen und Stricken unterwieſen, ſobald nemlich eine Anzahl von 20 — 24 Kindern zu dieſem Zweck zuſammengebracht werden kann.

Eigentlich genießen nur die Kinder in den beyden obern Klaſſen den Unterricht in den Privatſtunden. Sollten jedoch mehrere Aeltern verlangen, daß auch in der untern Klaſſe ihren Kindern Privatunterricht gegeben würde, ſo kann entweder für dieſe eine beſondere Privatſtunde zur gewöhnlichen Zeit angelegt werden; oder im Fall die Zahl zu klein iſt: können auch die Fähigern mit in die Privatſtunde der obern Klaſſe gehen.

Die Lektionen welche in dieſen verſchiedenen Klaſſen und Stunden getrieben werden, ſind folgende:

1. In der obern Knaben- und Mädchenklaſſe:

Vormittags von 8 bis 9. Leſeübungen, theils aus der Bibel, theils aus einem andern guten Leſebuche.

Von 9-10. Religionsunterricht. Und zwar Montags, Dienſtags, Donnerſtags, Freytags, nach Luthers kleinen Katechismus, und an den beyden andern Tagen nach ausgeſuchten bibliſchen Sprüchen, die denn auch zu Haus auswendig gelernt werden.

Von 10-11. Privatſtunde. An den beyden erſten Tagen Unterricht im Rechnen; Mittwochs etwas aus der Erdbeſchreibung, und an den übrigen Tagen kalligraphiſche Uebungen.

Sonn-

Sonnabends bekommen die geübteren beſondre Anweiſung zur Verfertigung kleiner Aufſätze und Briefe.

Nachmittags von 1 ⸗ 2. Montags und Dienſtags etwas aus der Naturgeſchichte, zur Kenntniß der Welt, des Menſchen u. ſ. f. Donnerſtags uud Freytags Vorleſung aus guten hiſtoriſchen, moraliſchen Büchern, und zweckmäßige Anwendung des Geleſenen zur Bildung des Herzens und der Sitten.

Von 2 ⸗ 3. Mont. und Dienſt. Bibliſche Religionsgeſchichte. Donnerſt. auserleſene bibliſche Erzählungen. Freyt. werden ein paar auswendig gelernte Liederverſe hergeſagt und erläutert; oder auch das in den Vormittagsſtunden erklärte Stück des Katechismus kurz wiederholt.

Von 3 ⸗ 4. Privatſtunde. Mont. und Dienſt. kalligraphiſche und orthographiſche Uebungen. Donnerſt. und Freyt. Unterricht im Rechnen.

2. In der untern Klaſſe.

In den beiden vormittäglichen Stunden von 8 ⸗ 10 Uhr werden den erſten Anfängern die Buchſtaben, und den übrigen das Buchſtabiren beigebracht, und der Anfang mit dem Leſen gemacht.

Mittwochens und Sonnab. von 9 ⸗ 10 iſt zu Gedächtnißübungen beſtimmt; wozu entweder ein Gebot aus dem erſten Hauptſtück des Katechismus,

oder

Digitized by Google

oder ein Vers aus einem Liede, oder Sittenſprüche aus der Bibel gewählt werden.

Nachmitt. von 1 ſ 2: Erſter katechetiſcher Religionsunterricht, nach Anleitung des erſten Artikels des Katechismus, oder eines Spruchs aus der Bibel.

Von 2 ſ 3. Buchſtabier ſ und Leſeübungen durch alle Tage der Woche.

NB. Sollten in dieſer Klaſſe noch Privatſtunden angelegt werden; ſo wird der in den öffentlichen Stunden gegebene Unterricht darinn, nach den beſondern Bedürfniſſen iedes Kindes weiter fortgeſezt.

## B. Geſchäfte und Gehalt der Lehrer.

Beide Lehrer, welche bisher in den beiden Neuſtädter Schulen gelehret haben, arbeiten nun gemeinſchaftlich an dieſer neuen combinirten Schule, nnd zwar ſo, daß ein ieder von ihnen eine gleiche Anzahl von Stunden erhält. Ihnen wird auch noch ein geſchikter Schüler des Gymnaſii als Collaborant zugefügt, oder, wenn es die Umſtände erfordern ſollten, deren zwei *).

Unter dieſe drei oder vier Lehrer werden die Arbeiten ſo vertheilt, daß ieder in allen drei Klaſſen Unterricht giebt. Doch arbeiten die beiden ordentlichen hauptſächlich an den beiden obern Klaſſen,

der

*) Bisher iſt nur ein Schüler zum Collaboranten zu gebrauchen nöthig gefunden worden..

der Schüler aber in der Untern. So unterrichtet z. B. in der erſten vormittäglichen Stunde der erſte Lehrer Brandt in der Mädchenklaſſe, in der folgenden aber in der Knabenklaſſe. Nachmittags dagegen werden beide ordentliche Lehrer auch in der untern Klaſſe ein paar Stunden bekommen, und der Collaborant unterrichtet in der Obern. Dieſe Abwechſelung ſcheint eben ſo ſehr zur Ermunterung der Lernenden als der Lehrer ſelbſt dienlich zu ſeyn.

Für iede Stunde wird dem Lehrer die Lection und Methode vorgeſchrieben, und darf er darinn nicht eigenmächtige Aendrungen machen. Findet er dieſelbe nöthig, ſo muß er es dem zeitigen Oberprediger, oder in erheblichen Punkten dem erſten geiſtlichen Schulinſpector anzeigen. Selbſt in den Privatſtunden bleibt es bei dem ihm angewieſenen Geſchäfte.

Jeder Lehrer hat das Recht in ſeiner Stunde die widerſpänſtigen Kinder zu ſtrafen; doch immer mit Mäßigung und Klugheit. Nur ſelten muß zu körperlichen Züchtigungen geſchritten werden. Bei groben Verbrechen haben ſich beide ordentliche Lehrer zu verabreden, und die Beſtrafung kann alsdenn in Gegenwart der ganzen Klaſſe, auch wohl der ſämtlichen Schulkinder und ihrer Lehrer geſchehen.

Wenn Aeltern oder Vormünder ein Kind zum erſtenmal in die Schule ſchicken, ſo melden ſie ſich bei dem erſten Lehrer derſelben. Dieſer prüft daſ-

ſelbe

ſelbe, und weiſet ihm ſeinen Plaz entweder in der erſten oder zweiten Klaſſe an. Hierbei darf er weder auf Alter noch Stand ſehen, ſondern blos auf die Fähigkeiten.

Kein Kind, das noch in der untern Klaſſe ſizt, darf vom Prediger zum Abendmal zugelaſſen werden, ia es darf nicht einmal in die Lehrſtunden gehen, welche der Prediger den Katechumenen giebt, es ſey denn, daß erſterer ſolches ausdrücklich für gut findet — indem in beiden Fällen die nöthige Fertigkeit im Leſen billig vorausgeſezt werden muß.

Dieſem gemäß ſind daher iedesmal die iährlich dem Prediger und erſten Schulinſpector zu überreichenden Liſten einzurichten. In die erſtern kommen nur die Katechumenen der obern Klaſſe, in die andre aber die ſämtlichen Schulkinder; und zwar von ieder Klaſſe beſonders nach dem den Lehrern bereits zugefertigten Schema. Jene Liſte wird von beiden Lehrern gemeinſchaftlich ausgefertigt und unterſchrieben; dieſe aber nicht nur von ihnen ſondern auch von dem Collaboranten.

Der bisher von iedem Lehrer genoßene fixirte Gehalt, zu dem auch die Legatengelder für die Freikinder gehören, verbleibt ihm ferner ungetheilt. Dagegen wird das einkommende ſämtliche Schulgeld, ſowohl für die öffentlichen als Privatſtunden unter beide ordentliche Lehrer gleichmäßig vertheilt. Die Einſammlung deſſelben übernimmt nur Einer

von ihnen, und zwar zur Verhütung aller Vorwürfe abwechſelnd; nämlich in einen Quartal der Eine, und in dem folgenden der Andre. Da die mehreſten Kinder Wochenweiſe bezahlen, ſo wird das eingehobene Geld an iedem Sonnabend getheilt; die Reſtanten angemerkt, und überhaupt über Einnahme und Ausgabe eine genaue Rechnung geführet. Auch die Kinder der untern Klaſſe bezahlen ihr Schulgeld nicht an den Collaboranten, ſondern an denienigen ordentlichen Lehrer, der die Rechnung führt.

Der Collaborant erhält ſein Gehalt aus dem Kirchenärario, nach der von J. K. H. noch zu erwartenden nähern gnädigſten Beſtimmung. An dem übrigen Schulgelde hat er keinen Antheil, es wäre denn, daß die Umſtände noch die Anleguug einer Privatſtunde für die untere Klaſſe nothwendig machten; als in welchem Fall das eingehende Privatgeld zu drei gleichen Theilen unter ihm und den beiden ordentlichen Lehrern vertheilt werden kann.

Das gewöhnliche Holzgeld kann am füglichſten von dem erſten Lehrer, der in dem Schulhauſe wohnt, eingehoben, und zur Heitzung der Klaſſen angewandt werden.

Sollte die Strick- und Nähſtunde noch in Gang gebracht werden, ſo wird darinn von einer geſchikten und geſezten Frauensperſon Unterricht gegeben. Zur Erhaltung guter Ordnung iſt iedoch iedesmal einer von den ordentlichen Lehrern dabei

gegen-

gegenwärtig, der zugleich durch Erzählung nützlicher Geſchichten, oder Vorleſung aus einem guten Buche, die arbeitenden Kinder zu unterhalten ſucht. Für dieſen Unterricht zahlt iedes Kind wöchentlich einen Groſchen; von dieſem Gelde erhält die Lehrmeiſterin zwei Drittheile, und der Lehrer, welcher die Aufſicht hat, den übrigen Theil.

*　*　*

Nach dieſem Plane iſt nun die neue Schule eingerichtet, und ſubſiſtirt ſchon ſeit vorigen Herbſt. Daß die Verbeſſerung nicht ohne Beifall iſt aufgenommen worden, ohngeachtet wohl ein und andrer Uebelgeſinnter es verſucht hat, unſern guten Bürgern Verdacht dagegen einzuflößen, erhellet daraus zur Genüge, daß ſich die Zahl der Kinder auf 300 beläuft, welche darinn unterrichtet werden. Wer auch die ganze Einrichtung mit dem vergleicht, was ich vorher von der Beſchaffenheit unſerer übrigen deutſchen Schulen geſagt habe, wird uns gewiß Glück wünſchen, daß wir dadurch wirklich einen wichtigen Schritt zur Verbeſſerung unſres Schul- und Erziehungsweſens gethan haben. Es iſt nie ein glücklicher Anfang, ein gutes Beiſpiel, das gewiß für die Zukunft frohere Ausſichten öfnet. Schon hat vor einiger Zeit die Bürgerſchaft der Benedictigemeine um Verbeſſerung ihrer deutſchen Schule angeſucht, und es haben ſich mehrere aus ihrem Mittel freiwillig erboten, durch Geldbeiträge die gute Sache zu unterſtützen. Fehlt es nur nicht an



Digitized by Google

hinreichenden Fonds, ſo würden wir gewiß alle unſere deutſchen Schulen in kurzem in einem beſſern Stande ſehen. Doch haben wir die Hoffnung, daß die weiſe Fürſorge unſerer Regierung das nach und nach bewirken wird, was iezt nicht auf einmal zu Stande kommen kann, und danken den Himmel, der es uns ſo weit hat bringen laſſen.

Cramer.

## VII.

## Wörtererklärungen, als ein Beitrag zu des Herrn von Rochow Katechismus der Vernunft.

Fortſetzung, ſ. vorher. 1. B. p. 132.

Was heißt bedachtſam, oder Bedachtſamkeit?

Antw. Bedachtſam iſt der, der nichts thut, ohne es ſorgfältig vorher zu überlegen. — Die Gewohnheit nichts ohne ſorgfältige Ueberlygung zu thun, iſt Bedachtſamkeit.

Das war unbedachtſam geſprochen, heißt: das war ohne Ueberlegung geſprochen. Unbedachtſame Reden. Bedachtſamkeit bezieht ſich auf die eigenen Reden und Handlungen des Menſchen, von welchem es gebraucht wird; das Gegentheil von Bedachtſamkeit

keit iſt Unbedachtſamkeit. Vorgethan und nach bedachte hat manchen in groß Leid gebracht.

Was heißt behüten?

Antw. Vor Gefahr ſichern!

Was heißt behutſam ſeyn?

Antw. Behutſam iſt der, der es ſorgfältig zu vermeiden ſucht, daß er weder Schaden leide, noch Schaden anrichte. Man geht behutſam mit dem Licht um, wenn man ſich hütet, Dingen die leicht Feuer fangen, zu nahe zu kommen, und das Licht, wenn man aus einem Zimmer in das andere geht, vorher putzt. Man geht behutſam, wenn man ſich vor dem Fallen ſorgfältig hütet. Man ſpricht behutſam, wenn man dabei überlegt, ob man nicht Unwillen oder Feindſchaft dadurch erregen könne. Man handelt behutſam, wenn man ſorgfältig vermeidet, ſich oder andern dadurch ſchädlich zu werden. Ein ſolches behutſames Betragen heißt Behutſamkeit.

Was heißt billig und Billigkeit?

Antw. Billig iſt das, was nach der Meinung der mehrſten Menſchen recht iſt, (das heißt— ſo iſt, wie es ſeyn muß); Billigkeit heißt oft die allgemeine Meinung von recht und unrecht; gewöhnlich aber, das Beſtreben ſo zu handeln, daß es die mehreſten Menſchen für recht halten.

Es iſt billig, daß man für erhaltene Wohlthaten dankt; es iſt billig, daß der Uebelthäter beſtraft wird; es iſt billig, daß gute Thaten belohnt wer-

werden. Es iſt der Billigkeit gemäß, daß man dem Beleidigten Abbitte thut; es läßt ſich gut mit dem Mann umgehen, denn er beſizt Billigkeit. Das Geſetz der Billigkeit ſteht Matth. 7, 12. unbillig und Unbilligkeit iſt das Gegentheil von billig und Billigkeit. —

Was heißt berufen und Beruf.

Antw. Berufen heißt iemanden wozu beſtimmen, und ihm dieſe Beſtimmung bekannt machen; Beruf iſt bekannt gemachte Beſtimmung. Gott hat die Chriſten zur Glückſeeligkeit berufen heißt: er hat ſie zur Glückſeeligkeit beſtimmt, und ihnen dieſe Beſtimmung bekannt gemacht. Er iſt als Prediger nach H. berufen. Alle Chriſten ſind von Gott dazu berufen (beſtimmt und aufgefordert) tugendhaft zu leben. Tugend iſt daher ihr allgemeiner Beruf. Die Geſchäfte, wozu Jemand zunächſt beſtimmt iſt, ſind ſeine Berufsgeſchäfte. Es iſt Beruf des Soldaten, ſelbſt ſein Leben für ſein Vaterland aufzuopfern. Es iſt Beruf des Arztes und Predigers Kranke zu beſuchen. Es iſt Beruf des Landmanns, die ſchweren Feldarbeiten zu übernehmen. Für jeden Menſchen müſſen ſeine Berufsgeſchäfte die wichtigſten ſeyn.

Was heißt bedürfen, Bedürfniß?

Antw. Einer Sache bedürfen heißt — ſie ohne großen Nachtheil nicht entbehren können — Bedürfnis iſt das, was man ohne großen Nachtheil nicht entbehren kann.

Der

Der Menſch bedarf der Luft zum Athemholen, der Erhohlung nach angeſtrengter Arbeit der Lebensmittel zu ſeiner Nahrung, des Geldes um vielen andern Arten von Bedürfniſſen dadurch abzuhelfen. Der Unterricht, zweckmäßige Spiele, Aufſicht u. ſ. w. ſind für Kinder Bedürfniſſe. Was kein Menſch ohne großen Nachtheil entbehren kann, iſt ein allgemeines Bedürfnis, (ſolche ſind richtige Erkenntniß, Religion, geſunde Sinne ꝛc.) Die chriſtliche Religion iſt die beſte, weil ſie unter allen Religionen den meiſten und dringendſten Bedürfniſſen abhilft. Die Menſchen machen ſich viele unnöthige Bedürfniſſe. Froh zu ſeyn bedarf man wenig, wer froh iſt, iſt ein König. Es gehören zum glüklichen Leben ſo wenig Bedürfniſſe, als möglich, zu haben. Wer ſeine Bedürfniſſe unbedachtſam vermehrt, der vermehrt ſeine Sorgen. Lehrer müſſen bei ihrem Unterricht vorzüglich darauf ſehen, ſo vielen wahren Bedürfniſſen durch ihren Unterricht abzuhelfen, als ihnen nur möglich iſt.

Was heißt bewundern, Bewunderung?

Antw. Bewundern heißt ſich über das freuen, was man für ſchön und groß hält; dieſe Freude ſelbſt iſt Bewunderung.

Nur das, was wirklich ſchön und groß iſt, iſt bewunderswerth; es wird daher vieles bewundert, was keine Bewunderung verdient. Die Kinder bewundern das Rufen des Gukuks, Erwachſene den Geſang der Nachtigall. Was alle Menſchen zur

Bewunderung hinreißen kann, iſt gewiß bewunderungswürdig (Gott ſelbſt, ſeine Werke, auch die kleinſten). Es zeigt von Einfalt, wenn man alles bewundert, und von Mangel an Einſicht und Empfindung, wenn man gar nichts bewundert. Verwunderung nennt man die Empfindung über etwas ganz unerwartetes, und dies Wort darf daher mit Bewunderung nicht verwechſelt werden.

Was heißt betrügen, ſich betrügen?

Antw. Betrügen heißt 1) jemandem etwas Gutes, das er mit Recht fordern kann, nicht geben 2) ſich ſchlecht gegen iemanden verhalten, der ein gutes Verhalten erwarten konnte 3) zum Irrthum verleiten. Sich betrügen heißt irren.

a) Der Kaufmann betrügt, wenn er ſchlechte Waare ſtatt guter giebt, oder 28 Loth ſtatt eines Pfundes. Wer ein geliehenes Kapital auf Verlangen nicht wieder giebt, der betrügt. b) Der Undankbare betrügt ſeine Wohlthäter. Der faule und ſchlechte Lehrer diejenigen, welche ihn zum Unterricht der Kinder verordneten c. das Irrlicht betrügt den Reiſenden, wenn er da glaubt ein Haus zu finden, wo er das Irrlicht ſieht, ihm nachgeht, und in Sümpfe geräth; der Schein betrügt, weil er oft die Menſchen dazu verleitet, etwas für das zu halten, was es nicht iſt. Er hat ſich in ſeiner Meinung betrogen — er hat ſich geirrt.

Was heißt boshaft und Bosheit?

Antw.

Antw. Boshaft iſt der, welcher gewohnt iſt, Schaden zu thun und das Gute zu hindern; die Gewohnheit dieſes zu thun iſt Bosheit.

Der Menſch iſt boshaft, welcher geflißentlich eine unſchuldige Handlung ſo erzählt, daß andere ſie für eine unſittliche oder boshafte That halten müſſen. Wer jemandem abſichtlich ſchadet, und ſich darüber freuet, iſt boshaft. Es iſt Bosheit die Erreichung guter Abſichten zu hindern, um dadurch Verdruß zu machen oder gehofte Freude zu vereitlen. Bosheit ſetzt immer einen hohen Grad von Liebloſigkeit und Neigung andern zu ſchaden voraus. Schadenfreude iſt eine boshafte Freude.

Was heißt beſſern, ſich beſſern, Beſſerung?

Antw. Beſſern heißt das Fehlerhafte gut machen; ſich beſſern, das fehlerhafte ablegen und das entgegen geſetzte Gute annehmen (auch von einer Krankheit geneſen); Beſſerung die Ablegung des Fehlerhaften und Annahme des entgegengeſezten Guten.

Der Landmann beſſert den Acker, wenn er die Steine von demſelben ſuchen läßt; der Gärtner beſſert den Zaun, wenn er die entſtandene Lücken ergänzt; Das unartige Kind beſſert ſich, wenn es artig wird. Jeder Menſch hat, ſo lange er in der Welt lebt, noch manches fehlerhafte an ſich; jeder Menſch muß alſo, ſo lange er lebt, ſich beſſern oder beſſer zu werden ſuchen. Je länger man die Beſſerung aufſchiebt, ie ſchwerer wird ſie; denn ie-

hung haben). Das beſte, was Eltern ihren Kindern mitgeben können, iſt eine gute Erziehung. Eine ſchlechte Erziehung ſollte man gar nicht Erziehung nennen; denn das Gegentheil von Erziehung iſt Ungezogenheit. Es giebt viele Erziehungsarten — die beſte iſt diejenige, bei welcher die Fähigkeiten des Kindes am beſten ausgebildet, und wodurch es am leichſten gewöhnt wird, ſeine Kräfte ſo nüzlich als möglich zu gebrauchen.

Die Fortſetzung folgt.

Halberſtadt.

Baſtian.

## VI.

## Lehrbuch und Lehrer.

Es giebt gute und ſchlechte Lehrbücher, und gute und ſchlechte Lehrer. Daraus entſtehen durch Combination vier mögliche Fälle:

1. Ein gutes Lehrbuch und ein guter Lehrer; das iſt lieblich, wo es zuſammen kommt, wie goldne Aepfel auf ſilbernen Schalen. Denn der Lernbegierige findet Licht und Troſt, er mag ſein Lehrbuch fragen, oder ſeinen Lehrer zuhören, wenn ers ihm auslegt.

2. Ein ſchlechtes Lehrbuch und ein guter Lehrer. Der Fall geht noch an. Denn wer die rechte Kunſt verſteht, kann aus allem alles machen; ſo wie

ſo wie die Natur aus unſcheinbaren Elementen allen Reichthum und Schönheit des Jahrs hervor bringt. Die Vergleichung der beſſern Gedanken des Lehrers mit dem ſchlechten des Lehrbuchs giebt ſogar dem Verſtand des Lernbegierigen eine Uebung, durch die er mächtig geſtärkt wird.

3. Ein gutes Lehrbuch und ein ſchlechter Lehrer. Das iſt ſchon ein ſchlimmer Fall. Denn der ſchlechte Lehrer zieht und zerrt ſo lang am Buch, bis es ſeinen eignen Bild ähnlich wird. Doch kann das Buch dem Lernbegierigen, wenn ſeine Vernunſt durch irgend einen zufälligen Stoß geweckt wird, je zuweilen durch ſich ſelbſt gute Dienſte thun, und ihn auf beſſere Gedanken bringen.

4. Ein ſchlechtes Lehrbuch und ein ſchlechter Lehrer der allerſchlimmſte Fall von allen; wie von ſich ſelbſt ganz ſonnenklar in die Augen ſpringt. Jeder vernünftige Menſch muß alſo dazu beytragen, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, daß dieſer Fall von Tag zu Tag unmöglicher werde.

Halberſtadt.

Fiſcher.

## VII.

## Von der Bibel, als Leſebuch in Schulen.

Wenn ich wünſche, daß die Bibel, als Leſebuch in Schulen beibehalten werde; ſo iſt meine Meinung kei-

keineswegeſ, daß ſie das einzige ſeyn ſolle. Ich ſchätze die zweckmäſigen Leſebücher, die wir ſchon neben der Bibel haben, zu ſehr, und habe auch im Gebrauche ſchon zu viel Nutzen davon geſehen, als daß ich unſere Schulen wieder in iene traurige Zeiten zurückwünſchen könnte, in welchen man aus Armuth und Mangel an ſolchen zweckmäßigen Leſebüchern die Bibel zu allen brauchen, und auch mißbrauchen mußte. Ich kann mir auch nichts unzweckmäßigeres denken, als das, wenn man die Bibel zu einem Exerzierbuche, worauf ſtolpernde Leſer ihr kaum erlerntes Sillabiren, und Zuſammenleſen üben müſſen, herabwürdiget. Da dieſe erſten Leſeübungen der Kinder ſelten ohne Angſtſchweiß und Noth abgehen; ſo wird dadurch den Kindern das liebe Buch, wenn ſie es kaum den Namen noch kennen gelernt haben, ſchon gleich verleidet; und zwar nicht viel weniger, als es unſere gottſelige Vorfahren thaten, wenn ſie Pſalme daraus zur Strafe lernen ließen, nach Maßgabe des Verbrechens mehr Verſe, wie die Criminalrichter dem Delinquenten mehr Stöße, zuerkannten, und mit dem 119ten Pſalm an Capitalverbrechern ihr ſtrengſtes Urtheil und Recht vollzogen. Und überdem legt man ia dadurch ſelber den Grund zum gedankenloſen Bibelleſen. Denn ehe ein Kind fertig leſen kann, muß es noch zu viel Attention aufs Mechaniſche des Leſens verwenden, als daß es an den

Digitized by Google

den Sinn des Geleſenen dabey denken könnte; zu⸗
mal, wenn ſich ihm mit dem Klange der Wörter
ihr Sinn nicht von ſelber aufdringt, und ſie nicht ſo
ganz aus dem bekannten Ideenkreiſe des Kindes, wenn
es zu Hauſe iſt, genommen ſind, (wie dieſes wohl
am wenigſten bey der Bibel der Fall iſt) und ihm
unbekannte Dinge, Redensarten, die erſt einer
Erklärung bedürfen, veraltete deutſche Wörter,
Begriffe, die noch über den Horizont des Kindes
gehen u. dgl. vorkommen. Das Kind muß noth⸗
wendig gedankenlos leſen, und ſich daran gewöh⸗
nen. Ganz ein anderer Fall iſt es bei unſern guten
Leſebüchern. Die Wörter und Redensarten darinn
ſind den Kindern alle durchgehends leicht verſtänd⸗
lich; die Dinge, welche ſie bezeichnen, ſind aus ih⸗
rer Bekanntſchaft genommen; die Ideen liegen
ſchon in ihrem Gedächtniſſe vorräthig, und werden
durch den verwandten Klang der Wörter ſehr leicht
herbeigelocket; und ſo werden ſolche zweckmäßige
Leſebücher die erſte und beſte Anleitung zum nach⸗
denklichen Leſen, ſtatt, daß die Bibel durch ienen
Misbrauch zum gedankenloſen Leſen die erſte Gele⸗
genheit giebt. Schon in dieſem Betracht ſchätze ich
iene Leſebücher ſo ſehr, daß ich ſie, wenn ſie auch
nicht noch ſo manchen andern großen Nutzen hätten,
für einen ſehr ſchäzbaren und unentbehrlichen Segen
für unſere Schulen halte.

Daß ich aber die Bibel auch als Leſebuch eben
ſo wenig gerne entbehren mögte, das denk' ich,
kann

kann mit der höchſten Schätzung iener andern Leſe-bücher ſehr wohl beſtehen. Denn die Bibel iſt und bleibt noch das Hauptbuch für die Kinder, womit ſie ſo ganz bekannt werden müſſen; und ich ſehe nicht ein, wie das möglich zu machen iſt, wenn ſie nicht recht viel, und zwar auch curſoriſch und im Zuſammenhange geleſen wird. Wollte man die Bibel als Leſebuch abſchaffen; ſo bliebe bei den übrigen vielen Lectionen in den wenigen Schulſtunden zu wenig Zeit übrig, ſie gelegentlich ſo viel leſen zu laſſen, daß die Kinder hinlänglich damit bekannt würden. Welche Zeit würde alsdann dazu erfordert, ehe eine Schule auch nur Einmahl die Bibel durch-läſe. Oder wollte man etwa nur die wichtigſten Stellen darinn leſen laſſen? Gerade das iſt nicht hinlänglich, die Kinder mit der Bibel bekannt zu machen, und ich halte dazu das curſoriſche Leſen im Zuſammenhange ſchlechterdings nöthig. Denn da-durch können die Kinder nur allein eine Ueberſicht des Ganzen, und folglich denn auch eine deſto rich-tigere Einſicht in die einzelnen Stücke der Bibel er-halten. Denn wer weiß nicht, daß ein iedes Buch; ia faſt iede Erzählung und Stelle der Bibel, haupt-ſächlich aus ihrem Standorte in der Geſchichte des Menſchengeſchlechts und Geſchichte des merkwürdi-gen Volkes, wovon uns die heilige Schrift ganz be-ſonders die Nationalnachrichten liefert, und aus dem Zuſammenhange mit den vorhergehenden und

ihren

Digitized by Google

ihrer Beziehung auf das Folgende betrachtet und beurtheilt werden müſſen, wenn man ſie recht verſtehen will. Und die Bibel hat ja auch ſo viel Lehrreiches für die Kinder, das ſich ſchlechterdings nur aus der Ueberſicht des Ganzen ziehen läßt, z. B. die Geſchichte der göttlichen Fürſehung überhaupt, und ſeiner moraliſchen Regierung insbeſondere, die ſtufenweiſe immer weiter rückende Aufklärung des Menſchengeſchlechts, die weiſen Plane und Vorbereitungen Gottes im alten Teſtamente auf die höchſte Religionsaufklärung des Chriſtenthums im neuen Teſtamente u. ſ. w., daß ich um alles nicht gerne die Bibel in ihren Zuſammenhange den Kindern entziehen mögte. Ich weiß daher denn auch nicht, ob man mit den fragmentirten Bibeln den Schulen einen großen Dienſt leiſte; zumal, da ſie nebenher auch das Unangenehme haben, daß man den Argwohn der Gemeinden und Aeltern der Kinder: als wolle man nicht mehr Gotteswort in den Schulen ſo ernſtlich, als die Vorfahren thaten, treiben, den ſie noch immer mehr als zu ſehr gegen die neue Lehrmethode haben, dadurch noch vermehrt, oder doch wenigſtens unterhält. So albern dieſer Argwohn auch ſeyn mag; ſo muß man doch allerdings auch auf dieſe Schwachheit mit Rückſicht nehmen. Denn wer weiß nicht, was für einen großen Einfluß das Zutrauen der Gemeinden und Aeltern der Kinder zu der Art des Unterrichts in der Schule, auf den flei-

fleißigen Schulbeſuch, und das Anhalten der Kinder zu den häuslichen Vorbereitungen dazu habe. Und überdem müſſen ja auch die Aeltern die Schulbücher für ihre Kinder kaufen. Ihre unzeitige Sparſamkeit hält ſie ſo ſchon genug davon zurück. Haben ſie nun noch vollends einen ſcheinbaren Vorwand zur Verweigerung; wer kann alsdann mit aller Beredtſamkeit ſie bewegen, auch nur einige Groſchen für ein Schulbuch herzugeben. Ich weiß es, wie ſauer es mir geworden iſt, in der untern Klaſſe nur das Evangelienbuch, als Leſebuch, wegen der hier freilich übelangebrachten Hochachtung, die ſie für die Evangelien haben, durch ein zweckmäßigeres Leſebuch zu verdrängen. Und wir müſſen doch immer die Leute nehmen, wie ſie ſind, und nicht, wie ſie wohl billig ſeyn ſollten. Nach ſolchen Gemeinden, wo den Kindern unentgeldlich die Bücher gereichet werden, oder das Anſehn der Herren des Orts dem Prediger zu ihrer Einführung zu ſtatten kommt, laſſen ſich die nicht beurtheilen, wo dem Prediger allein alles obliegt, und dieſer bloß durch Ueberredungen, und, Gott weiß! wie ſchwer, und unter welchen Nackenſchlägen hintendrein, den zähen Geldbeutel der Aeltern eröfnen, und ein neues Schulbuch einführen kann. Ich behalte alſo auch in dieſer Rückſicht immer lieber die unfragmentirte Bibel in der Schule.

Aber da wird man mich denn an die vielen für die unſchuldsvolle Unwiſſenheit der Kinder an-

ſtößi-

gen Stellen der Bibel erinnern, die, wenn die Bibel als Leſebuch gebraucht, und im Zuſammenhange geleſen wird, dann mitgeleſen würden. Ich könnte hier manches zur Vertheidigung der Unſchädlichkeit jener Stellen in Schulen ſagen. Z. B. ob es, da ſich die Kinder doch einmahl an die freyere morgenländiſche Sprache von natürlichen Dingen in der Bibel gewöhnen muß, (denn erwachſen bekommen ſie doch auf alle Weiſe die Bibel ganz in die Hände) nicht gerade in den unſchuldigen Jahren der Kindheit dazu die beſte Zeit wäre? und ob nicht das frühe Gewöhnen daran ſie nicht wenigſtens weit unſchädlicher mache, als wenn ſie in den nachmahligen reifenden Alter, wenn die Begierden ſchon wach ſind, zum erſtenmahle, als was Neues, leſen? ob ſie nicht aus der Bibel, gegen welche ſie eine heilige Ehrfurcht fühlen, und in das heilige Gewand der Religion gehüllet, mit ſolchen natürlichen Dingen, die ihnen doch in der Folge nicht unbekannt bleiben, noch immer am beſten bekannt gemacht würden; immer beſſer, wenigſtens als wenn ſie dieſelben zum erſtenmahle zu Hauſe aus dem Munde unzüchtiger Perſonen hörten? Wenigſtens hab' ich mich immer gewundert, daß man den Vorſchlag Baſedows, Salzmanns und anderer: mit den Kindern von natürlichen Dingen gerade heraus zu ſprechen, und ſie ihnen auf eine gute Art bekannt zu machen, ehe ſie auf eine ſchlüpfrige Weiſe damit bekannt gemacht wür-

würden, ſo vielfältig billigte, und doch bei der Bibel darinn ſo viel Bedenken findet; als wenn die Bibel, wenn Kinder ia damit bekannt gemacht werden ſollten, das nicht auf die beſte Art thäte. Inzwiſchen da ich nie für ienen Vorſchlag geweſen, und wenigſtens der Meinung bin, daß man äußerſt behutſam damit zu Werke gehen müſſe; ſo glaub' ich auch, daß man in dieſem Punkte ſelbſt mit der Bibel ſehr behutſam zu verfahren Urſach habe.

Mein Vorſchlag, die Bibel als Leſebuch zu gebrauchen, iſt im Ganzen dieſer: man nehme ſie als Leſebuch in eigenen Stunden bei ſchon fertig leſenden Kindern, und zwar als Uebung mit Nachdenken zu leſen, und erkläre ihnen dann beiläufig die veralteten oder ſonſt noch nicht genug bekannten Wörter, morgenländiſchen Redensarten, unbekannten Sachen u. ſ. w., übergehe aber dabei die anſtößigen Stellen, ſo viel als möglich. Dieſes Ueberſchlagen der anſtößigen Stellen müſſen aber die Kinder im geringſten nicht merken; ſonſt hat es eine gerade entgegenſezte Wirkung. Die Kinder werden dann nur deſto neugieriger gemacht, ſie zu Hauſe zu leſen, und alsdann hat man es noch weit ſchlimmer gemacht. Man denke ſich nur einmahl ſelber in ſeine Schuliahre zurück, wie man da, wenn die Lehrer gerade zu eine ſchlüpfrige Stelle im Horaz oder Ovid auf eine merkliche und auffallende Art überhüpften, nur deſto neugieriger darauf wurde; ſie zu Hauſe nun deſto eher las,

und

und hätte man ſich auch dabei mühſam mit dem Lexicon herumſchlagen müſſen. Ich weiß auch nicht, ob das nicht eben der Fall mit den fragmentirten Bibeln ſeyn werde. Das Kind muß doch da auch darüber nachdenken, warum doch wohl ſo viele Stellen weggelaſſen ſind, neugierig werden, was das für Stellen ſind, und ſie einmahl zu Hauſe, wo es doch complete Bibeln bei ſeinen Aeltern findet, nachſchlagen; und dann iſt ja wenigſtens Eine Hauptabſicht der fragmentirten Bibeln verfehlt.

Damit nun die Kinder nichts von dem Ueberſchlagen der anſtößigen Stellen merken, iſt mein Vorſchlag, daß man allemahl in der Stunde vorher die bibliſche Geſchichte vortrage, und dann in der darauf folgenden Stunde dieſelbe Geſchichte in der Bibel, und die Stellen, welche darauf Bezug haben, leſen laſſe. So ließt die Schule die Bibel in ihrem Zuſammenhange; der Lehrer hat ſchon bei der bibliſchen Geſchichte Gelegenheit, die Kinder auf alles das, was ihnen auch aus dieſem Zuſammenhange Lehrreiches geſagt werden kann, aufmerkſam zu machen, und es bei dem Bibelleſen zur Erklärung einzelner Stellen zu nutzen. Der Leitfaden der bibliſchen Geſchichte giebt ihm die beſte Gelegenheit, alle anſtößigen Erzählungen und Stellen der Bibel auf eine unmerkliche Art zu übergehen. Die Kinder ſehen, daß der Lehrer bei dem Bibelleſen nur bloß dem Zuſammenhange der Geſchichte folgt, und werden es nicht leicht merken, daß dieſe oder jene Stelle ihrer Anſtößigkeit wegen überſchlagen

gen wird; wenigſtens wird doch ihre Neugierde nicht ſo ſehr gereizet werden. Und ſollte denn auch hie und da ein freier Ausdruck vorkommen, (denn ganz kann man das doch nicht vermeiden; weil man ſonſt die nöthigſten und lehrreichſten Stellen der Bibel überſchlagen müßte) ſo gehe man, wenn man ſieht, daß er keine Senſation bei den Kindern erregt, leicht darüber weg. Merkt man aber, daß die Stelle den Kindern auffällt; ſo ſuche man durch eine anderweitige Frage oder Anmerkung ihre Attention gleich davon abzuziehen, und auf etwas anders zu richten; oder rede, nachdem die Sache und Umſtände es mit ſich bringen, mit einem ſolchen religiöſen Ernſt und Würde davon, daß ieder leichtſinnig Gedanke in den Kindern dadurch gleich wieder erſtikt werde. Eine heilige Ehrfurcht, die man bei Zeiten den Kindern gegen Gott, die Bibel und Religion einflößet, die Behutſamkeit des Lehrers im Ausdruck, und die ernſte Würde, die er dabei ſeinem Anſtande und Vortrage giebt, (die auch ſelbſt beim Catechiſiren z. E. über die Pflichten der Keuſchheit höchſt nöthig wird) können dabei vieles thun.

Athenſtedt.

J. H. Meyer.

---

Dank-

## VIII.

# Dankbare Freude des Schullehrers, und einige beſondere Urſachen derſelben.

Bey der Schul⸗Einweihung zu Danſtedt am 19ten Jan. 1791., vorgeleſen von Johann Chriſtoph Fricke dem Kantor und Schullehrer der erſten Klaſſe daſelbſt.

Wer vierzig Jahre in der Welt gelebt hat, dem kann es auch an Freuden nicht] gefehlt haben. Dies iſt eine Wahrheit, welche jeder bei der Zurück⸗erinnerung an ſeine verfloſſenen Jahre gern einge⸗ſtehen wird, wenn er nur Aufrichtigkeit genug ge⸗gen die gütige Führung Gottes beſizt. Ich habe dieſe Anzahl von Jahren durchlebt, und erkenne es hier öffentlich mit gerührten Herzen, daß jedes derſelben, ſo lange ich denken kann, durch viele Freuden bezeichnet war, die mich zum kindlichen Dank gegen den Vater der Menſchen erwekten; aber ich muß zugleich bekennen, daß keine dieſer Freuden mein Herz ſo ſehr rührte, als dieienige, welche der heutige feſtliche Tag mir giebt. Sie kennen Verehrungswürdige und werthgeſchäzte An⸗weſende die Veranlaſſrug deſſelben.

Dieſes ſchöne Haus, ein herrliches Denkmal von der gütigen Vorſorge einer erleuchteten Obrig⸗keit,

keit, und einer gutdenkenden Gemeinde, in welches wir unter Trompeten- und Paukenſchall ſo eben eingezogen ſind, ſoll heute feierlich dazu eingeweihet werden, von heute an der Ort in unſrer Gemeinde zu ſeyn, wo Danſtedts liebe Kinder, mit Gott und mit ihrer Beſtimmung — mit ihren Verhältniſſen und Pflichten — mit einem Theil der für ihre reifern Jahre nüzlichen Geſchiklichkeiten — mit den Mitteln, ein ruhiges zufriednes, und glükliches Leben in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit zu führen — mit jedem Tage bekannter werden ſollen.

In der That müßte ich weniger Kinderfreund und Freund des Guten ſeyn, als ich es mir bewußt bin, wenn ich mich dabey nicht herzlich freuen ſollte auch außer dem Verhältniſſe, worin ich mit dieſen Kindern ſtehe, — auch außer der Verbindung, welche mich ſo ſehr an dieſe werthe Gemeinde ſchließt, und außer den Vortheilen, welche mir durch dieſes ſchöne Gebäude zu Theil werden. Aber dies ſchöne Gebäude iſt nicht allein Wohlthat für dieſe Kinder, ſondern auch für mich. Sie ſollen nicht allein geſündere Luft einathmen, wodurch auch ihr Geiſt fürs Gute empfänglicher wird, ſondern auch ich ſelbſt; ſie ſollen nicht allein darinn nüzliche Kenntniſſe einſammlen, ſondern ich ſoll ihnen darinn dieſelben mittheilen helfen; — ſie ſollen nicht nur auf dem Wege der Tugend ihrem Glück entgegen gehen lernen; ſondern ich ſoll mit ihnen dieſen Weg, und ſie an meiner Hand gehen; ſie ſollen die Freuden der

Reli-

Digitized by Google

Religion und Tugend darinn kennen und genießen lernen, und ich hierin ihr Lehrer ſeyn.

Warlich — ich würde Empfindung und Gefühl heucheln, wenn nicht hohe Freude und ſelige Hofnungen unter ſolchen Umſtänden mein Herz erfüllten; aber Empfindung und Gefühl heuchelte ich nie, und Dank ſey Gott für dieſes Geſchenk. Durch dieſes Geſchenk war ich bisher glüklich in meiner Lage, und durch daſſelbe hoffe ichs auch in der Zeit zu ſeyn, welche Gott meinem Leben noch hinzuſezt. Denn wenn auch manche Thräne des Kummers mein Auge nezte bei einigen vergeblichen Bemühungen an meinen Schulkindern, ſo waren doch tauſend Freudenthränen über erwünſchte Folgſamkeit, Gehorſam, Liebe, Fleiß und chriſtliche Tugenden ſo vieler lieben Kinder, mir immer reichlicher Erſatz.

Ich bin es von den edlen und guten Geſinnungen aller derer, welchen dies ſchöne neue Schulhaus ſein Daſein dankt, überzeugt, daß innige herzliche Freude von meiner und dieſer lieben Kinder Seite, der angenehmſte Dank iſt, welchen ſie heute von uns erwarten: denn eben dieſe Freude würde ſie ja überzeugen, daß wir das Wohlthätige dieſer neuen Einrichtung, und das Schöne in den Geſinnungen, welche dieſe Einrichtung bewürkten, erkennen. Wie ſehr wünſchte ich daher, ſie ihnen mit den lebhafteſten Farben darſtellen zu können. Hierzu fühle ich mich aber zu ſchwach; denn ſtarke lebhafte Empfindungen laſſen ſich nicht beſchreiben, ſondern nur fühlen.

Ich will mich nur darauf einſchränken, daß ich Ihnen einige Urſachen meiner Freude vorlege, woraus Sie ſich werden überzeugen können, daß ich nicht zuviel ſage, wenn ich behauptete, daß der heutige Tag der froheſte meines Lebens ſey. Ich ſehe in dieſer zahlreichen Verſammlung von Schulfreunden meine Vorgeſezte, Gönner und Freunde gegenwärtig. Schon Ihre gütige Theilnahme iſt ehrenvoll für dieſe Landſchule, folglich auch für mich ihrem Lehrer, und beſonders, da ich die Ehre habe, heute hier öffentlich meine Gedanken und die Empfindungen meines Herzens Ihnen zu entdecken, welches Glück der heutige Tag mich zum erſtenmale in meinen Leben genießen läßt — und dieß ſollte nicht Urſach meiner Freude ſeyn? — —

Beſonders muß die Gegenwart meines Herrn Schulinſpectors meine Freude erhöhen — — — *)

Da Sie die Freuden welche ich Ihnen danke, ſo ſehr durch Ihre heutige Gegenwart vermehren, ſo wünſchte ich nichts mehr, als Ihnen durch meine Bemühungen, in dieſem neuen Gebäude Freude zu machen. Ich will nicht den Beyſpielen der Faulen folgen, welche wünſchen und unthätig bleiben; ſondern dieſer Wunſch ſoll bei mir die Stelle einer feyer-

*) Was hier, wo dieſe Striche ſtehen, der gute Mann von mir ſagte, daran hatte ſeine Liebe zu mir Antheil. Ich werde mich deſſen wenigſtens würdig zu machen ſuchen.

A. d. H.

feyerlichen Zuſage vertreten, und mich oft, wenn ich ermüden will, zum neuen Eifer erwecken.

Derienige, wer etwas Gutes erhält, und ſich deſſen nicht freuet, hat nichts erhalten: denn es erhöhet ia ſein Glück um nichts. — Dies würde eben bey mir der Fall ſeyn, wenn ich bei dem Geſchenk, welches mir dieſe werthe Gemeinde mit einer ſchönen und geſunden Wohnung auf meine Lebenszeit gemacht hat, gefühllos bliebe, und ſchon dieſe Gefühlloſigkeit wüde mich deſſelben unwürdig machen. Heucheley würde alles ſeyn, was ich geſagt habe, und noch ſagen werde, wenn ich nicht auch dieſes als Urſach meiner Freude mit anführen könnte; ja, es iſt die erſte Urſach, die nächſte Veranlaſſung derſelben. Wenn ich zurück denke an meine kleine, niedrige, ungeſunde Schulſtube, welche mir ſo oft Kränklichkeit zuzog; wenn ich ſo gerne gewünſcht hätte, um meiner lieben Kinder Willen einer dauerhaften Geſundheit zu genießen; und ſie nun mit dieſer vergleiche, worinn wir uns hier verſammlet haben; wenn ich das ganze enge Schulgebäude wie es vorhin war, mit dem räumlichen ſchönen Hauſe, wie es iezt da ſteht, nur in Gedanken zuſammen ſtelle; ſo fühle ich den ganzen Gewinn, der mir durch dieſe gutdenkende Gemeinde zu Theil ward. Ich kann es durch Gottes Unterſtützung hoffen, von nun an einer dauerhaftern Geſundheit zu genießen, mit mehrerer Geiſtesheiterkeit, alſo auch beſſer, meine mir immer ſo werthen Berufsgeſchäfte zu treiben. —

Aber

Digitized by Google

Aber noch mehr, ich ſehe dieſe ſchöne Wohnung auch als einen Beweis der Zufriedenheit und Liebe dieſer Gemeinde an, eine der beſten Belohnungen, die ich mir immer für meine Bemühung wünſchte. Werthgeſchäzte Vorſteher und Glieder dieſer Gemeinde, darf ich mich hier auf euer Herz berufen? Ja, ich darf es, denn woher kam ſonſt dieſe Willigkeit, womit ihr den Ueberſchuß der Gemeindeeinnahme zu dieſem Beruf hergabet? woher die theilnehmende Freude, welche mir Viele bezeugten, als der Bau durch unſern geſchickten und uneigennützigen Meiſter Becker, über alle unſere Erwartung ausgeführt war? In der That, ich muß mich heute vorzüglich glücklich fühlen, ich habe das ehrende Geſchäft eines Schullehrers, unter würdigen Schulaufſehern — habe folgſame Kinder zu unterrichten — habe ſchon manche Frucht meiner Arbeit genoſſen — kann es hoffen, das Zutrauen und die Liebe dererienigen zu beſitzen, welche mit mir auf das engſte verbunden ſind. Nehmt darum öffentlich, werthgeſchäzte Vorſteher und Gemeindeglieder, meinen Dank, meinen herzlichſten innigen Dank an. Offentlich bat ich euch um eine geſündere Wohnung; ihr erfülltet meine Bitte; thatet mehr, als ich verlangte! *Heute* bringe ich öffentlich meinen Dank dafür. Gönnt mir nun auch in Zukunft euer Zutrauen; erhaltet mir eure ſchäzbare Liebe, ſo lange ich in eurer Mitte bin. Welche freudige Hofnungen empfinde ich heute durch ſie! Mit Grunde kann

ich hoffen, daß jeder, wer das Gute, was ich durch Unterricht ſtiften ſoll, befördern kann, es auch befördern werde, und daß Niemand, der dieß nicht kann, es wenigſtens nicht zum Theil vermindern werde. Wie oft wird das, was in der Schule gebauet wird, nicht außer der Schule wieder niedergeriſſen? Dieß darf ich nicht fürchten, und um ſo mehr wird mich das Band der Liebe mit dieſer Gemeinde auf immer vereinigen. Doch werthgeſchäzte Freunde — ihr bauetet ja dieß Haus nicht mir, ob ich gleich ſehr großen Vortheil dadurch genieße; ihr bauetet es ja, wie die Ueberſchrift des Schuleingangs zeigt, euren Kindern! Sollte dieß nicht meine Freude vermindern? Ich fühle das Gegentheil. Eben hierdurch wird ſie vermehrt. Eure Kinder, welche dieſe Schule beſuchen, ſind ja auch meine Kinder! Ja, da mir Gott ſelbſt keine Kinder zu ſchenken, nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit beſchloſſen hat, ſo ſehe ich dieß als einen Wink meines und eures Vaters im Himmel an, nicht bloß als Lehrer, ſondern auch als Vater dieſe Kinder zu lieben, und ſie auf dem Wege der Tugend ihrem Glücke entgegen zu führen. Freuet ſich der Vater denn nicht der Vortheile, welche ſeinen lieben Kindern zu Theil werden? und ich ſollte mich nicht darüber freuen, daß meine lieben Schulkinder, in einer hellen ſchön angelegten Schulſtube täglich mehrere Stunden bey mir ſeyn werden? — Auch die unſchuldige und feſtliche Freude dieſer Kinder, welche

welche ihre dankbaren Empfindungen hernach ihren lieben Eltern durch kindliche Geſpräche und Kinderreden an den Tag legen werden, muß nothwendig auch meine Freude ſeyn. Selbſt der Schulunterricht muß dieſen Kindern dadurch wichtiger werden, daß eine verehrungswürdige Verſammlung, und ihre lieben Eltern, heute ihre Schulfreuden vermehrten, und die Dankbarkeit, die nur ausgearteten Menſchen fehlt, muß ſie antreiben, den Endzweck, warum ſie in die Schule geſchikt werden, nun noch mehr vor Augen zu haben.

Ja, meine liebſten Kinderchen, darin laßt eure Dankbarkeit gegen eure gute Eltern ſich zeigen. Sammlet mit größter Sorgfalt in dieſer Stube, die göttlichen Lehren des größten Kinderfreundes, unſers Herrn, des Stifters unſrer Religion, und ſucht unter Gottes Hülfe mit iedem Tage hier verſtändiger, beſſer und auch geſchikter für euer künftiges arbeitſames Leben zu werden! — ſo lebt ihr glüklich, und euren lieben Eltern, unſern uns theuren und würdigen Herrn Paſtor, allen gutdenkenden Menſchen in dieſer Gemeinde, und auch mir, zur Ehre und Freude. — Wollet ihr das nicht? — O! gewiß iſt das ſchon lange euer aller Vorſatz. Erneuert ihn heute feierlich; euer Herz gelobe es, und weihet mit dieſem Gelübde eure neue Schule ein.

Ja, würdiger Herr Paſtor! ich vereinige meine erneuerten Vorſätze mit dem Gelübde dieſer

Kin-

Kinder und verſpreche Ihnen, als meinen mir immer nahen und beſtändigen Schulaufſeher und Vorgeſezten, mit neuen Eifer alle meine Kräfte anzuwenden, um dieſen Kindern ſo nüzlich zu werden, als es mir nur immer möglich iſt. Ich kenne ſo wohl das Verhältniß worin ich mit Ihnen ſtehe, als meine Pflichten, und wohl mir, daß Sie mich lieb haben. Mein herzlichſter Wunſch iſt, daß das beſte Menſchenglück Ihnen für jede Belehrung, für jede Aufmunterung und Anfeurung zum Guten, Belohnung von Gott seyn möge!! Erhalten Sie mir Ihre ſchäzbare Liebe, wenn ich nicht durch Untreue in meinen Beruf mich ihrer unwürdig mache: Sie wird unter allen Umſtänden meines Lebens mein Glück erhöhen, und mich zum gewiſſenhafte Eifer in meinem Beruf ſtärken.

## IX.

## Wie Luther über Schulen und Schullehrer dachte.

So wie Luther der Wiederherſteller der reinern bibliſchen und vernunftmäßigen Religion war, ſo gebührt ihm auch die Ehre: der erſte Wiederherſteller des deutſchen Schulweſens geweſen zu ſeyn, das vor ſeiner Zeit ſich in einem über alle Beſchreibung elenden und bejammernswürdigen Zuſtande

ſtande befand; — oder faſt mögte man ſagen, daß es ſo gut war, als wenn gar keine Schulen vor Luthern waren. So ſchlecht war überall für die Bildung des Volks durch Schulunterricht geſorgt. Wir hoffen daher, daß es unſern Leſern und beſonders den Schullehrern zum Vergnügen gereichen werde, wenn wir ihnen aus dem neulich erſchienenen Auszug *) der lutherſchen Schriften, der den Geiſt

*) Luthers Unterricht, eine Chreſtomathie geſunder Glaubens- Sitten- und Lehrkenntniſſe aus ſeiner Feder gefloſſen, und für unſere Zeiten neu zuſammengetragen, den Geiſt des Proteſtantismus zu nähren und zu mehren. Züllichau und Freyſtadt bei Frommanns Erben 1789.

Dieſer Auszug aus Luthers Schriften iſt ein ſehr rühmliches und verdienſtliches Unternehmen; denn er iſt mit vieler Einſicht und mit einer recht zweckmäßigen Auswahl gemacht. Man kann ſich aus demſelben mit dem Geiſte des großen verdienſtvollen Mannes vertraut machen, indem man in ihm ſein Urtheil nicht bloß über Religionsſachen, ſondern über die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, nach Verſchiedenheit der Materien, unter verſchiedene Rubriken, ſo viel ſich ſolches thun läßt, in zuſammenhangender Verbindung, ganz mit ſeinen eigenen Worten vorgetragen findet.

Mit Recht ſagt der Herausgeber: Wenn ein Mann, wie Luther ohne Zweifel war, von ſtarkem

Geiſt dieſes großen Mannes und ſeine Denkungsart über gewiſſe wichtige Gegenſtände, die auch unter uns iezt beſonders zur Sprache gekommen ſind, ſo treu darſtellt, hier wiederum in einem kürzern Auszug dasienige mittheilen, was Luther hie und da über Schulen und Schullehrer dachte und äußerte. Gewis muß es jedem Verehrer des großen Mannes, dem wir ſoviel bis heute noch verdanken, Freude

ma-

kem Sinn der Wahrheit, begabt mit gutem Geſchmack und feiner Kenntnis in Wiſſenſchaften, mit einem geſunden Verſtande, erfahren in ächten Auslegungsregeln, gutdenkend und kühn zur Vertheidigung des Rechts und der Freiheit, unterſtüzt von regem Fleiß und gelehrten Freunden, wenn er in ſolche Umſtände, wie die ſeinigen waren, verſezt iſt, wo er eines Theils durch das ſchöne Verdienſt um ſo viele Menſchen gereizet, andern Theils gepreßt durch die Unwiſſenheit und den Kampf ſeiner Gegner dahin arbeitet, wie er für den Religionszuſtand nüzlich werden möge: ſo hat man unſtreitig von ſeinen Werken mehr als eine bloße Verbeſſerung ſeiner Zeit zu erwarten. Sie gehen mit ihrer heilſamen Leitung in das Zukünftige, befeſtigen und vermehren daſelbſt die Beſiʒungen der glücklichen Wahrheiten noch lange.

Zwar ſagt Luther ſehr beſcheiden: ich wünſche eben nicht, daß meine Bücher länger als dieſes Jahrhundert hindurch, dem ſie gedienet haben, dauren mögen. Gott wird zu andern Zeiten auch ſeine Arbeiter ſenden, gleichwie er allezeit gethan hat.

machen, zu ſehen: wie er, der immer ſo richtig ſo geſund, frei und wahr über die meiſten Gegenſtände urtheilte — auch über Schulen, ihren Werth und ihre Bedürfniſſe und Schullehrer dachte: und ſo wie immer, auch hier ſich ſo körnigt, ſtark und naiv ausdrükte. Beiläufig kann man daraus auch ſehen, wie ſich die Welt auch in dieſem Stück immer ſo gleich geweſen, und wie ſchon damals ſo Manches war, was Luther fand, darüber noch heut zu Tage geklagt wird.

Jezt nun Luthers Gedanken ſelbſt:

Wenn man der Schulen und Sprachen gar nicht dürfte, um der Schrift und Gottes Willen, ſo wäre doch allein dieſer Urſache genugſam, die allerbeſten Schulen beide für Knaben und Mägdlein an allen Orten aufzurichten, daß die Welt auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten doch bedarf feiner, geſchickter Männer und Frauen: daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Geſinde.

Nun ſolche Männer müſſen aus Knaben werden, und ſolche Frauen aus Mägdlein werden Darum iſts zu thun, daß man Knäblein und Mägdlein dazu recht lehre und aufziehe. Und habe ich eben geſagt, der gemeine Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, will's auch nicht, weiß auch nicht. Fürſten und Herren ſollten's thun. Aber — Und obs etliche gern thäten, müßten

ſie die andern ſcheuen, daß ſie nicht für Narren oder Ketzer gehalten werden. *)

"Darum will's euch, lieben Rathsherrn, allein in der Hand bleiben, ihr habt auch Raum und Fug dazu, beſſer denn Fürſten und Herrn."

"Ja, ſprichſt du, ein ieglicher mag ſeine Söhne und Töchter wohl ſelbſt lehren, oder ſie ziehen mit Zucht. Antwort: Ja man ſiehet wohl, wie ſichs lehret und zeucht. Und wenn die Zucht aufs höchſte getrieben wird, und wohl geräth, ſo kommts nicht ferner, denn daß ein wenig eine eingezwungene und ehrbare Gebehrde da iſt; ſonſt bleibens gleichwohl eitel Holzböcke, die weder hiervon noch davon wiſſen zu ſagen, niemand weder rathen noch helfen können. Wo man ſie aber lehrte und zöge in Schulen, oder ſonſt, da gelehrte und züchtige Meiſter und Meiſterinnen wären, die da Sprachen und andere Künſte und Hiſtorien lehrten, da würden ſie die Geſchichte und Sprüche aller Welt, wie es dieſer Stadt, dieſem Reiche, dieſem Fürſten, dieſem Manne, dieſem Weibe gangen wäre; und könnten alſo in kurzer Zeit, gleich der ganzen Welt von Anbeginn, Weſen Leben, Rath und Anſchläge, Gelingen und Un-



*) Guter Luther, wie würdeſt du dich freuen, wenn du es wenigſtens hierinn iezt beſſer bei uns fändeſt, da wohlgeſinnte Regenten hie und da es ſchon ehrenvoll und ihrer würdig finden, ihre erhabne Fürſorge auch auf die niedern Volksſchulen zu erſtrecken!

Digitized by Google

Ungelingen, vor ſich faſſen, wie in einem Spiegel; daraus ſie denn ihren Sinn ſchicken, und ſich in der Welt Lauf richten könnten mit Gottesfurcht; dazu denn witzig und klug werden aus denſelben Hiſtorien, was zu ſuchen und zu meiden wäre in dieſem äußerm Leben, und andern auch darnach rathen und regieren. Die Zucht aber, die man daheime ohne ſolche Schulen vornimmt, die will uns weiſe machen durch eigene Erfahrung. Ehe das geſchieht, ſo ſind wir hundertmal todt, und haben unſer Lebelang alles unbedächtig gehandelt, denn zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit."

"So ſprichſt du: Ja wer kann ſeiner Kinder ſo entbehren *), und alle zu Junkern ziehen; ſie müſſen im Hauſe der Arbeit warten u. ſ. w.

Antw.: Iſts doch auch nicht meine Meinung, daß man ſolche Schulen errichte, wie ſie bisher geweſen ſind, da ein Knabe zwanzig oder dreißig Jahr hat über den Donat und Alexander gelernet, und doch nichts gelernet. Es iſt iezt eine andere Welt, und gehet anders zu **).

"Meine Meinung iſt, daß man die Knaben des Tages Eine Stunde oder zwo laſſe zu ſolcher

Schule

*) Tout comme chez nous. D. h. iuſt ſo ſprechen die einfältigen Leute heut zu Tage noch!

**) Wie lange guter ehrlicher Luther hats gewährt, ehe man das erkannt hat und wieder hingekommen iſt, da wo du — ſchon vor dritthalb hundert Jahren wareſt!

Schule gehn und nichts deſto weniger die andere Zeit im Hauſe ſchaffen, Handwerk lernen, und wozu man ſie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung iſt, und gewarten kann."*)

"Alſo kann ein Mädchen ia ſo viel Zeit haben, daß es des Tages Eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch ſeines Geſchäfts im Hauſe wohl warte; verſchläfts und vertanzt es, und verſpielt es doch wohl mehr die Zeit. Es fehlt allein daran, daß man nicht Luſt noch Ernſt dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen will mit ſeinen Leuten."

"Am lezten iſt auch das wohl zu bedenken, allen denjenigen, ſo Liebe und Luſt haben, daß ſolche Schulen und Sprachen in deutſchen Landen aufgerichtet und erhalten werden, daß man Fleiß und Koſten nicht ſpare, gute Bücherhäuſer, ſonderlich in den großen Städten, die ſolches wohl vermögen zu verſchaffen." —

"Und was es für Schaden gethan, daß man zu der Zeit nicht darob gehalten hat, Bücher und gute Libereien zu verſchaffen, da man Bücher und Leute genug dazu hatte, iſt man darnach wohl gewahr worden, daß leider mit der Zeit dahin gefallen iſt alle Künſte und Sprachen."

"Aber mein Rath iſt nicht, daß man ohne Unterſchied allerlei Bücher zu Hauſen raffe, und



*) Das wären ia wol unſre neuen Induſtrieſchulen — nur etwas verändert?

und nicht mehr gedenke, denn nur auf die Menge und Haufen Bücher Ich wollte die Wahl darunter haben, daß nicht noth ſey, aller Juriſten Komment, aller Theologen Sententiarum, und aller Philoſophen Quäſtiones, und aller Mönche Sermons zu ſammlen. Ja ich wollte ſolchen Miſt*) ganz ausſtoßen, und mit rechtſchaffenen Büchern meine Liberei (Bücherſammlung), verſorgen, und gelehrte Leute darüber zu Rathe nehmen."

"Wollen die Alten ja nicht, mögen ſie immer zum Teufel hinfahren! Aber wo Jugend verſäumt und unerzogen bleibt, da iſt die Schuld der Obrigkeit, und wird dazu das Land voll wilder loſer Leute, daß nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch unſer aller Noth zwingt hierin Fleiß fürzuwenden.

Noch ſagt Luther von der ſchon zu ſeinen Zeiten angefangenen beſſern Schuleinrichtung ſehr launig: "Sintemal es jezt von Gottes Gnaden alles alſo "eingerichtet iſt, daß die Kinder mit Luſt und Spiel "lernen könne, es ſeyen Sprachen oder andre Künſte, oder Hiſtorien. Und es iſt jezt nicht mehr die Hölle

*) Wen muß es nicht freuen, wenn er Luthern vor ſo langer Zeit ſo richtig und geſund urtheilen, und ſolche Vorſchläge thun hört? — Nun der ehrliche Mann, der ſo ernſtlich Gutes wollte, würde ſich denn auch freuen, wenn er wüßte, daß wir bereits Dorfſchulbibliotheken und Sonntagsſchulen haben! So was zu haben, und ſich ſo der Schulen annehmen, iſt ächt Lutheriſch.

Digitized by Google

"Hölle oder das Fegfeuer unſern Schulen, da "wir immer gemartert ſind über den Caſualibus und "Temporalibus; da wir doch Nichts denn ei- "tel Nichts gelernt haben durch ſo viel Stäu- "pen, Zittern, Angſt und Jammer" *).

## X.

## Schul-Neuigkeiten.

### 1.) Im ganzen Wirtembergiſchen kein Schul-lehrer-Seminarium! **)

Ich bin ohne Vorliebe für mein Vaterland über- zeugt, daß wenige Länder, im Ganzen genommen, ſo gute, öffentliche Schulanſtalten für die Landju- gend haben, als Wirtemberg. Vom ſechſten Jahre muß ein Kind auf dem Lande bis zum vier- zehn-



*) Wahrlich ein treues darſtellendes Bild, wie un- ſre Schulen noch in der erſten Hälfte dieſes Jahr- hunderts ia noch vor 30 Jahren, und namentlich vor Baſedow waren. Vielleicht daß noch mancher Leſer des Schulfreundes der nicht gar alt iſt, aus eigner Erfahrung an das Fegfeuer ſeiner Schule denkt. Wie es denn wohl vor Luthern erſt aus- geſehen haben mag! Wahrlich wär es doch un- dankbar, wenn man nicht auch in dieſem Stück die Fortſchritte der Menſchheit zu mehrer Vernunft nnd Menſchenwohl bemerken, und Gott dafür danken wollte! A. d. H.

**) Auszug eines Briefes aus dem Wirtembergiſchen. S. Journ. f. Pred. 22r Bd. S. 425.

zehnten zur Schule angehalten werden. — Sowohl im Sommer, als auch im Winter wird, außer der gewöhnlichen zwei bis dreiwöchigen Erndt- und Herbſtvakanz oder Ferien, unausgeſezt Schule gehalten — jedes Kind muß, ehe es im vierzehnten Jahre zur Konfirmation angenommen wird, nicht nur die weſentlichen Kenntniſſe der Religion beſitzen, ſondern muß auch zugleich gut ſchreiben und rechnen können. Nach der Konfirmation, welche ſchon ſeit 1720 bei uns eingeführt, und mit jedem Kind zwiſchen dem 13ten und 14ten Jahr vorgenommen wird, darf man, wie es in ſo vielen Ländern gewöhnlich iſt, die Jugend alsdann nicht ſich ſelber überlaſſen; ſondern ſie wird bis zum 24ſten Jahr dazu angehalten, nicht nur den öffentlichen Katechiſationen nebſt der Schuljugend beizuwohnen *), ſondern auch die für ſie angeordnete Sonntagsſchule, welche im ganzen Lande nach den öffentlichen Gottesdienſten durch die aufgeſtellten Schullehrer in Gegenwart der Geiſtlichen gehalten werden muß, fleißig zu beſuchen, um ſich dadurch im Leſen, Schreiben und in dem Chriſtenthume weiter zu üben und zu befeſtigen. Wie vielen Nutzen ſolche Sonntagsſchulen, die

*) Eine ſehr löbliche und heilſame Einrichtung, welche auch im Preußiſchen auf dem Lande eingeführt und Urſach iſt, daß es mit der Religionserkenntniß unter den Bauersleuten nicht ſelten beſſer, als bei den Bürgern in kleinen — vielleicht auch in gröſſern Städten, beſtellt iſt.

A. d. H.

Digitized by Google

die zu dieſer Abſicht erſt 1784 in England errichtet worden ſind, (ſ. Berl. Mon. Schrift 1788. St. 7. S. 14.) im Wirtembergiſchen aber ſchon länger, als ein halbes Jahrhundert exiſtiren, für die Jugend in dieſen Jahren haben, davon wird ſich jeder leicht überzeugen können, durch Vergleichung deſſen, was im Pred. Journ. 21. B. S. 277. ſteht.

Damit will ich nun nicht behaupten, daß dieſe lobenswürdigen, äußern Einrichtungen immer auch der innern Verfaſſung entſprechen. So lange wir — keine eigne Schulmeiſter-Seminarien — zu deren Einrichtung wir bei dem großen, zum Beſten der Kirchen und Schulen fundirten Kirchengut, das durch die Revenüen von den bei der Reformation ſäkulariſirten Klöſtern ſehr beträchtlich iſt, die erwünſchteſte Gelegenheit hätten, — die aber, ungeachtet ſo mancher patriotiſchen Wünſche, auch groſſer Staatsminiſter, welche die Nothwendigkeit ſolcher Inſtitute fühlen, dennoch politiſche Gründe verhindern;*) — ſo lange wir noch keine ſolche Schulſeminarien nach dem Vorgange mehrerer proteſtantiſchen Länder haben; läßt ſich auch nichts dauerhaft Gutes in Rückſicht aufs Allgemeine erwarten.

H 5 Mancher

*) Politiſche? Uns dünkt es vielmehr ſehr politiſch, das heißt, fürs allgemeine Landesbeſte klüglich geſorgt zu ſeyn, wenn man die reichen und oft ſo wenig nüzlich angewandte Kirchengüter, die noch dazu von den Klöſtern herkommen, deren nächſte Beſtimmung es ehemals war, daß ſie zum Beſten

Mancher Religionslehrer, dem das Wohl ſeiner Jugend am Herzen liegt, der es wiſſen ſoll und muß, daß der Grund zu der ſo ſehr gewünſchten und ſo nöthigen religiöſen Aufklärung des Landvolks allein in dieſen Jahren gelegt werden kan, wäre zwar im Stand, dieſen Schaden bei der ihm anvertrauten Aufſicht über die Schulen, durch ſeine Bemühungen ziemlich zu erſetzen. Aber — wie viele haben den Willen dazu? Wie viele lieben nicht weit mehr den Handel, Viehzucht u. d. gl., als die Beförderung ſolcher guten Anſtalten? Wie viele ziehen nicht leider! die gedankenloſe Bequemlichkeit dem Eifer, Gutes zu wirken, und Ausſaat zu einer reichen Erndte auszuſtreuen, unverantwortlich vor *).

XI.

ſten der Schulen dienen ſollten, auch dieſen Zwecken gemäß verwendete. Schlimm genug, wenn zu ſolchen nüzlichen Anſtalten kein Fond ausgemittelt werden kann, der ſich dort ſo erwünſcht, als wohl in keinem andern Lande darbietet. Dies nicht zu thun, — oder gar zu verhindern, kan man doch nicht im guten Verſtande politiſch nennen!

A. d. H.

*) Traurige Wahrheiten; daß Menſchenzucht und der Trieb für Welt und Nachwelt ia für die Ewigkeitsernde in Schulen, welche dazu ein großes Feld darbieten, Gutes auszuſäen, noch immer Manchem weniger wichtig, als — Viehzucht und Ackerbau iſt. Möchte doch der Schulfreund nur etwas dazu wirken, iene Gegenſtände nur Einigen wichtiger zu machen!

A. d. H.

## 2.) Botenreiſen der Schullehrer im Lüneburgiſchen *).

Im Lüneburgiſchen iſt es gebräuchlich, daß das ſogenannte Zirkular von dem Küſter jedes Orts fortgeſchaft wird. Nicht ſelten müſſen dieſe armen Leute bei dem ſchlechteſten Wetter zwei Meilen wandern, und um dieſer Kirchreiſe willen den ganzen Tag die Schule verſäumen. Das Einzige, woran ſie ſich noch oft erholen, iſt ein häufiges Fluchen über das verwünſchte Zirkular, von welchem ſie Laſt und keine Einkünfte haben, und dann — ein Beſuch bei ihren Amtsgenoſſen. — Manche treffens zwar bequem, wenn ſie an ſolchen Orten ſtehen, wo ſich häufige Gelegenheit findet, um ihren Auftrag damit zu beſorgen, oder wo in der Nähe Schulmeiſter deſſelben Kirchſpiels ſind, an welche das Zirkular denn nur abgeliefert wird. An vielen Orten aber mangelt beides; und es ſind Fälle bekannt, da der arme Kirchendiener, weil er ſelbſt nicht konnte — einen Boten bezahlen mußte.

* * *

Alles

*) Aus dem Journal für Prediger 22r Bd. 4s St. S. 429. Ueber dieſe Nachricht von einem ſolchen Uebelſtande wünſchte man mehr Aufklärung und beſonders darüber, ob derſelbe nicht vieleicht ſchon abgeſtellt worden, ſeitdem iene Nachricht bekannt gemacht iſt.

A. d. H.

Alles genau erwogen, bleibt der Wunſch übrig: daß die Küſter und Schulmeiſter von dieſer wahren Laſt befreiet werden mögten! Es wäre nemlich billig und nüzlich, wenn zu Fortſchaffung des Zirkulars, wie zu andern Kirchreiſen ein Bote genommen, oder es der Gemeine zur Pflicht gemacht würde, daſſelbe weiter zu ſchicken. Der Prediger könnte dann das Zirkular nur an den Bauermeiſter, Kirchenvorſteher oder Schulzen abgeben laſſen, welcher für deſſen Fortbringung ſorgen müßte. Sind Gelegenheiten; ſo erfährt dieſe ein ſolcher Mann leichter als der Küſter; ſind keine, und muß die Gemeine einen Boten ſtellen: ſo iſt dieſes natürlich, weil das Zirkular Kirchen- und Gemeindeſachen enthält; und auf der andern Seite gewinnet ſie für ihre Jugend ſicher zwanzig Schultage jährlich, welche im Durchſchnitt der Schullehrer bisher um des Zirkulars willen verſäumen mußte.

Wer wird wol dem guten und menſchenfreundlichen Wunſch am Ende dieſer Nachricht nicht von Herzen beiſtimmen? Die armen Leute! Faſt ſollte man nicht glauben, daß auf die Abſchaffung eines ſolchen Uebelſtandes, der nicht nur zur Geringſchätzung des Schullehrerſtandes, ſondern auch zum offenbaren Nachtheil der Schulen ſelbſt, ſehr wirkſam geweſen ſeyn muß, ſchon eher von Seiten einer wohlgeſinnten und aufmerkſamen Obrigkeit Bedacht genommen ſey. Wenn auch nicht aus vieler Hinſicht beſcheidne Publicität ein Segen unſers Zeitalters wäre; ſo würde es ſie ſchon aus der einzigen

ſeyn,

ſeyn, wenn ſie zum Bemerkbarwerden und zur Abſtellung ſolcher Mißbräuche dienſam würde. Man wird es dem Erzähler dieſer Anekdote kaum glauben können, daß der angezeigte Schaden es allein ſey, der aus dieſen ungeſchickten Botenreiſen der Schullehrer entſtanden iſt, oder entſpringen konnte. Um nur noch einen anzuführen; ſo wird es wohl nicht fehlen, daß der arme Schulwanderer nicht auch unterweges im Wirthshauſe einkehren und da Etwas wider den böſen Nebel, oder zur Erwärmung und Stärkung auf ſeiner Wallfahrt ein Labſal zu ſich nehmen, und da ſo allgemach dem Branntewein einen Geſchmack abgewinnen ſollte! und ob er dann, wenn er nach einer ganz oder halbtägigen Schulverſäumniß, von welcher das Herumlaufen und größere Verwilderung der Schuliugend unvermeidliche Folge iſt, zurückkommt, auch wol am andern Tage ſich zum Schulhalten aufgelegt und munter fühlen, oder nicht vielleicht dann auch den Vormittag noch im Bette zubringen wird? Zu verdenken wäre es dem guten Mann wol eben nicht. Sind denn im Lüneburgiſchen nicht ordentliche ſogenannte Inſpektionsboten üblich, die die Umläufe in der Diöces herumtragen, und von ieder Kirchkaſſe mit wenigen Groſchen gelohnt werden? Offenbar würden doch da dergleichen Mittheilungen ſchneller, ſicherer und — auch ehrenvoller ſeyn. Uebrigens mögen unſere guten Leſer, welche Schullehrer ſind, und keine ſolche Botenreiſen thun dürfen, ſich wohlbehäglich freuen,

wenn

wenn ſie dieſes etwa in ihren warmen Stübchen leſen und nicht fürchten dürfen, daß eben ein unwillkommener Umlauf ſie aus ihrer Ruhe zum Herumlaufen aufſchreckt! Es würde doch nur eine ſchlechte Erholung ſeyn, durch häufiges Fluchen, das die Sache doch im Grunde nicht beſſer macht, ſich das Herz und den Gang zu erleichtern!!

3.) Nachricht von der Einrichtung einer Unterrichtsſchule für die Judenkinder in Breslau *), unter den Namen der Wilhelmsſchule.

Unter den vorzüglichen Gnadenbezeugungen, die den hieſigen jüdiſchen Einwohnern durch ein königl. Edikt die Verbeſſerung des Judenweſens betreffend, zu Theil geworden, gehört die königliche Schenkung von 160 erblichen Privilegien oder ſogenannten Schutzbriefen, da bisher die Juden hier nur zeitlebens tolerirt waren, und ihnen noch dazu der Schutz täglich zeitlebens genommen werden konnte. Für dieſe Privilegien zahlen die 160 ſich dazu qualificirende jüdiſchen Hausväter nach Beſchaffenheit der Umſtände 50 bis 200 Thaler, und die ganze Summe iſt nach Abzug der Kanzleigebühren zum Fond einer zu errichtenden jüdiſchen Unter-

*) Aus der deutſchen Zeitung 58 St. 1791.

Unterrichtsſchule beſtimmt. Von dieſer Schule heißt es §. 13. dieſes Edikts: "Es iſt ſchlechterdings noth-"wendig, daß in Breslau eine ordentliche, aus ei-"nigen Klaſſen beſtehende Unterrichtsſchule einge-"richtet werde. Bei dieſer Schule ſind vernünftige "Lehrer anzuſtellen, die außer den Religionsgebräu-"chen den Kindern vorzüglich reine Moral, Men-"ſchenliebe und Unterthanenpflicht leh-"ren, und im Schreiben, Rechnen, Sprachen, "Geographie, Geſchichte, Naturwiſſenſchaft Un-"terricht geben. Wir überlaſſen der breslauiſchen "Kriegs- und Domainenkammer die weitere Verfü-"gung und Anordnung in dieſer Sache, welche vor-"züglich darauf zu ſehen hat, daß bei dieſer Anſtalt "brauchbare Lehrer angeſtellt werden, welche "im Stande ſind die künftige Generation zu nüzli-"chen Bürgern des Staats zu bilden."

Nachdem nunmehr die innere Einrichtung des Judenweſens durch den thätigen Fleiß des Herrn Kammerkalkulators Zimmermann *) und eini-ger Aelteſten der Gemeinde, nach der neuen Ord-nung getroffen und zu Stande gebracht worden iſt; ſo wird nun auch mit allem Ernſte an der Errich-tung dieſer Schule gearbeitet, welcher der König noch aus beſondern Gnaden 4000 Thlr. zur Ver-mehrung ihres Fonds geſchenkt, und die Erlaubniß ertheilt hat, den Namen Wilhelmsſchule zu

führen

*) Aſſeſſor des dortigen jüdiſchen Kachals oder oder des Kollegiums der Judenvorſteher.

führen. Ferner hat die hieſige königl. Kammer ein beſonderes Schulkollegium angeſtellt, das theils die ökonomiſchen, theils die litterariſchen Angelegenheiten dirigiren ſoll. Das Perſonale deſſelben beſteht aus dem erwähnten Herrn Kammerkalkulater Zimmermann, dem Herrn Profeſſor Gedike *), Joel Löwe aus Berlin, der als erſter Lehrer an dieſer Schule hieher berufen iſt, dem Herrn Doktor Warburg, Herrn Abraham Danziger und noch einigen würdigen Mitgliedern der hieſigen jüdiſchen Gemeinde. Außer dem gedachten Löwe iſt mir auch noch ein Herr Elkana, ehemaliger Lehrer an der jüdiſchen Normarſchule zu Trieſt als Lehrer an der hieſigen Wilhelmsſchule genannt worden. Man denkt bis zum März mit allen nöthigen Anſtalten fertig zu ſeyn, und mit den erſten Tagen des gedachten Monats die Schule einweihen zu können, die für die jüdiſche Nation eine ſo ſchöne Ausſicht in die Zukunft verſpricht.

## 4.) Einweihung gedachter Schule unter dem Namen Wilhelmsſchule für die Judenkinder in Breslau **).

Heute hatten wir hier ein ganz neues ſchönes Feſt. Der König hatte vor einiger Zeit ein Edikt zum Beſten

*) Bruder des Herrn Oberkonſiſtorialraths Gedike zu Berlin und Profeſſor an der Eliſabethſchule zu Breslau.

**) Deutſche Zeitung 16s v. Jahr 1791. aus einem Briefe aus Breslau von 15ten März 1791.

Digitized by Google

Beſten der Juden herausgegeben, deren Jugend künftig in einer wohleingerichteten Schule, nach Art der unſrigen, unterrichtet werden ſoll, und heute wurde ſie, unter den Nahmen der Wilhelmsſchule, mit vielen Solennitäten eingeweiht. Es war ein rührender Anblick, die erſten Geiſtlichen von allen drei chriſtlichen Religionen theilnehmend dabei zu ſehen, und dann die Thränen des Danks, die den jüdiſchen Vätern und Müttern über die Wangen floſſen, und die vielen Stimmen zu hören, welche ruften: "Der Gott Iſraels ſegne unſern guten König, der es nicht verſchmäht, unſer verachtetes Volk ſeines Blicks zu würdigen u. ſ. w.!!" — Ja, Gott ſegne den König um dieſe That! — Ich kann mir ganz vorſtellen, wie es den armen Juden wohl thun mag, daß ein Monarch ſich ihrer auf eine ſo thätige Weiſe erbarmet, die auch noch ferner die guten Folgen haben wird, daß ſie das ganze preußiſche Volk toleranter und menſchlichgeſinnter gegen dieſe bisher nichts geachteten Menſchen machen wird. —

---

Vorſtehende Nachricht, die Wilhelmsſchule zu Breslau betreffend, iſt zu kurz und unvollſtändig, daß Leſer, die ſich iedes Fortſchrittes der Menſchheit im Guten freuen, folgende genauere Nachricht von dieſer für die ſchleſiſche Judenſchaft ſo wichtigen

Begebenheit hoffentlich nicht überflüßig finden werden.

"Das Weſentliche ienes menſchenfreundlichen Reglements zur Verbeſſerung des bürgerlichen Zuſtandes der iüdiſchen Nation und die Herſtellung des zur Errichtung der Wilhelmsſchule nöthigen Fonds, wiſſen die Leſer ſchon aus dem vorigen. Da nun durch die Sorgfalt des weiſen und wohlwollenden Staatsmannes, Grafen von Hoym (er iſt königl. dirigirender Etats- und Kriegsminiſter in Schleſien) dieſe Hauptſchwierigkeit überwunden war; ſo wurde, um die Form und den Umfang des Inſtituts, ſowol nach ſeinem Hauptzweck, als in den beſondern Einrichtungen, welche religiöſe und andere Rückſichten dabei nöthig machten, gehörig zu beſtimmen, und das Ganze von ſeiner Entſtehung an, nach einem feſtgeſezten Zeitpunkte und reif durchdachten Plane zu leiten, ein eignes Schulkollegium niedergeſezt, wozu der Erhabne Urheber dieſer menſchenfreundlichen Anſtalt, die Herrn Cammercalculator Zimmermann und Profeſſor Gedike ernannte: von Seiten der hieſigen Judengemeine aber die Herren D. Warpurg, D. Hentſchel, Kaufmann Danziger und Syndikus Dohm *) der

*) Dieſer hat den Familiennamen Dohm erſt iezt zu Ehren des Herrn Miniſters von Dohm angenommen, der ſich zuerſt der in ſeiner Nation ge-

beſtimmt wurden. Die erſten Gegenſtände der Wirkſamkeit dieſes Schulkollegii waren: die Entwerfung eines Plans zur Einrichtung des Inſtituts, und die Wahl der dabei anzuſtellenden Lehrer. In Anſehung des erſten fand ſich ſogleich, daß man dabei von keiner andern Idee ausgehen könne, als von der, einer Bürgerſchule, und hiernach, mit unverwandter Einſicht auf brauchbare Anwendung in den Verhältniſſen des gemeinen Lebens, erhielten die verſchiedenen Zweige des Unterrichts, und die Grenzen deſſelben, ihre zweckmäßige Beſtimmung. Unterricht in der väterlichen Religion, in der Sprache, worinn die geſezlichen und kirchlichen Urkunden derſelben abgefaßt ſind, Anweiſung zu einer gründlichen Kenntniß der Deutſchen, und der dem hieſigen jüdiſchen Handelsmann ſo unentbehrlichen pohlniſchen Sprache, Schreiben, Rechnen, Geographie, Naturwiſſenſchaft, franzöſiſchen Sprache ꝛc. Und ſo gedieh dann bei gemeinſchaftlicher, ruhig fortwirkender Thätigkeit, die durch das Bewußtſein für einen edlen, gemeinnützigen Zweck zu arbeiten, ihre Schwungkraft erhielt, die Unternehmung in Kurzem ſo weit, daß, nachdem die jüdiſchen Aeltern durch eine öffentliche Bekanntmachung aufgefordert worden waren, ihre Kinder



gekränkten Rechte der Menſchheit öffentlich und mit Wärme annahm.

Deutſche Zeitung 20s St. 1791. Aus einem Briefe aus Breslau v. 10ten Mai.

Digitized by Google

an dieſer Wohlthat Theil nehmen zu laſſen, und ſich auch eine Anzahl von mehr als hundert Knaben dazu gemeldet hatte, der Tag zur öffentlichen feierlichen Einweihung des Inſtituts angeſezt werden konnte. Der 15te März wurde dazu beſtimmt. Und da es in dem Gemüth des Menſchen liegt, ſich für alles dasienige, was mit einer, in die Sinne fallenden Solennität begleitet iſt, lebhafter zu intereßiren, und die Eindrücke, die auf ſeinen Verſtand und ſein Herz gemacht werden ſollen, williger und tiefer aufzufaſſen, wenn ſeine Organe zugleich auf eine liebliche Art gereizt und in Thätigkeit geſezt werden: ſo wären auch zu einer anſtändigen und zweckmäßig vorbereiteten Einweihungsfeier die beſten Anſtalten gemacht worden. Nachmittags um 3 Uhr verſammelten ſich die Mitglieder des Schulkollegiums, die Repräſentanten und Vorſteher der Gemeine, die Lehrer des Inſtituts, und eine anſehnliche Menge von Perſonen, aus den gebildetern Klaſſen des Publikums, worunter ſich verſchiedene, durch Aemter und Verdienſte ausgezeichnete Männer, auch Geiſtliche von allen drei Confeßionen befanden, in den Lehrſtuben, welche mit den Bildniſſen Sr. königl. Maieſtät, und des Staatsminiſters Grafen von Hoym geſchmückt waren, der mit dem zur dankbarſten Erinnerung auffordernden Namen bezeichneten Willhelmsſchule. Die Gegenwart des dirigirenden Herrn Miniſters Grafen von Hoym fehlte nur noch

noch zur Verherlichung dieſes Feſtes; Hochdieſelben hatten, durch Geſchäfte von hier entfernt, an ihrer Statt den würdigen Herrn Kriegs- und Domänenrath Andrä denominirt: aber gewiß ſtiegen in dieſer Stunde, ſo oft der Name dieſes erhabenen, allgemein verehrten und geliebten Menſchenfreundes ausgeſprochen wurde, ſtillbrünſtige Segenswünſche zum Himmel. Die Feierlichkeit begann mit einer für dieſe Gelegenheit vom Herrn Cammerſekretär Bürde verfertigten, von dem Herrn Capellmeiſter Hiller in Leipzig vortreflich geſezten Kantate. Nach Endigung derſelben wurden die künftigen Schüler der neuen Lehranſtalt hereingeführt, und die Erſcheinung von 125 muntern, zum Theil ſehr wohlgebildeten Knaben; die kindlich frohe Mienen und das unbefangene Weſen derſelben, brachten eine tiefe Rührung bei den Erwachſenen hervor. Geſegnet ſey die Hand iedes erfahrnen und treuen Gärtners, dem die Pflege dieſer iungen Baumſchule am Herzen liegt! Nachdem die Kinder in Ordnung geſtellt waren, hielt der Cammercalculator Zimmermann, in Kraft des ihm von Sr Excellenz und der königl. Kriegs- und Domänencammer ertheilten Auftrags, die eigentliche Einweihungsrede, übergab an deren Schluſſe den Lehrern des Inſtituts die Zöglinge deſſelben, und empfal ſie ihrer Sorgfalt und Treue mit vieler Wärme. Ihm folgte der Herr Prof. Gedicke, der mit eben ſo viel gründlichen Scharfſinn als Wohlredenheit die Frage entwik-

wickelte: Iſt die Verbeſſerung des Unterrichts und der Erziehung der jüdiſchen Jugend, ein der Aufmerkſamkeit des Staats würdiger Gegenſtand, und welcher Gewinn läßt ſich davon für den Staat und die Nation erwarten? Auch die beiden erſten Lehrer Herr Joel Löwe *) und Elkana gaben durch ihre Vorträge Beweiſe, wie viel Gutes ſich das Inſtitut von ihren Talenten und Geſinnungen zu verſprechen habe. Einer von den Schülern des Inſtituts beſchloß mit einer kleinen poetiſchen Dankſagung, die an ſich ſelbſt und unter dieſen Umſtänden nicht anders als gefallen konnte. Zum Beſchluß wurden den Knaben kleine ſilberne, auf die Begebenheit verfertigte Denkmünzen **) ausgetheilt, den Anweſenden einige Erfriſchun-

*) Herr Joel Löwe, Oberlehrer und Inſpektor der Wilhelmsſchule, und Mitglied des Direktions-Kollegium, aus Berlin — ein Schüler des ſeligen Moſes Mendelsſohn — handelte von der Hauptbeſtimmung dieſer neuen Schulanſtalt, und ſezte ſolche mit großer Beſtimmtheit und Würde der Schreibart ins Licht. Sein Kollege Herr Elkana, Oberlehrer, Inſpektor und Bibliothekar, redte von der erhabnen Beſtimmung des Menſchen als eines moraliſchen Weſens.

**) Die Hauptſeite dieſer Münze zeigt einen gepfropften Stamm, deſſen Reis in vollem Trieb ſteht, mit der Jahrzahl 1791. Die Umſchrift iſt: vom Grafen Hoym veredelt. Auf der Gegenſeite

Digitized by Google

ſchungen gereicht, und dieſer Einweihungstag mit ſtillen Freuden geſchloſſen. Es darf hierbei nicht übergangen werden, daß ſich bereits erfreuliche Spuren von thätiger Theilnehmung zur Beförderung der neuen Anſtalt äußern, indem unter andern der Herr Oberbergrath Kruſemark gütigſt verſprochen hat, den kleinen phyſikaliſchen Apparat des Inſtituts durch das Geſchenk einer vollſtändigen Sammlung ſchleſiſcher Mineralien zu vergrößern. **Das Gute veranlaßt immer wieder Gutes.** Möge dieſe Wahrheit auch in Beziehung auf dieſes gute recht häufige Beſtätigung finden, und ſich ſolcher Geſtalt die moraliſche Phyſiognomie unſrer Vaterſtadt, durch eine Menge ſchöner Züge, von aufgeklärter und allgemein verbreiteter Menſchenliebe immer mehr und mehr veredeln *).



ſeite ſteht: Stiftung der jüdiſchen Willhelmsſchule zu Breslau, den 13ten März.

*) Der lezte und größte Theil des obigen Aufſatzes iſt aus der Vorrede der gedrukten Beſchreibung des Einweihungsfeſtes entlehnt, welche die obigen angeführten Reden, nebſt dem Text der aufgeführten Kantate und ein Gedicht von einer jüdiſchen Dame, der Fr. Eſther Bernard, geb. Gad, auf dieſe frohe Begebenheit, enthält und folgenden Titel führt: Nachricht von dem, unter dem Namen Wilhelsſchule zu Breslau errichteten Inſtitute, zu einer verbeſſerten Unterweiſung der Kinder

## 5) Frohe Schulnachrichten aus Preußen *).

Mitten unter den großen und koſtbaren Zurüſtungen, welche unſer Monarch zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe macht, mitten im Geräuſch der Waffen, denkt er ohne Aufhören an die Wohlfahrt ſeines Volks, und fährt fort, durch **Verbeſſerung der Schulen das Vaterland zu verbeſſern.** Dem zufolge iſt durch die weiſe Veranſtaltungen des Chefs vom geiſtlichen Departement, Herrn Staatsminiſter von Wöllner Excellenz, nicht nur in der Hauptſtadt ein neues Seminarium für Landſchullehrer errichtet, ſondern es ſind auch **Muſterſchulen** angelegt, und es werden noch mehrere gebauet, wozu des Königs Maieſtät anſehnliche Summen angewieſen haben. In der vorigen Wochen trafen des Herrn Staatsminiſters und Landhofmeiſters, Herrn Grafen von Gröben Exellenz, als Chef der königl. Preußiſchen Special- Kirchen- und Schulkommiſſion in dieſen Gegenden ein; revidirten in verſchiedenen Aemtern, die eingeführten Schulverbeſſerungs-Anſtalten: prüften ſelbſt die Jugend mit Zufrie-

den-

der der daſigen Judengemeinde, und der am 15ten März 1791. erfolgten Einweihung deſſelben.

*) Aus einem Schreiben von Tapiau in Preußen den 9ten Junii 1791.

benheit; unterſuchten die angefangenen Schulbauten, und wählten zugleich Plätze zu neuen Muſterſchulen, welche, dem Zwecke angemeſſener auf königliche Koſten gebauet, und mit geſchikten Lehrern verſehen werden, die von Sr. Maieſtät jährlich eine anſehnliche Gehaltszulage zur Aufmunterung erhalten.

## 6) Soldaten-Schule in Berlin.

Ein Freund der Wahrheit, welcher der öffentlichen Prüfung der Soldatenkinder beiderlei Geſchlechts, vom Hochlöbl. Regiment von Pfuhl, die am 16ten Jun. 1791. in der Köllniſchen Vorſtadtskirche in Gegenwart ſeiner Excellenz des Herrn Generallieutenants von Pfuhl, der ſämtlichen Herrn Officire des Regiments und vieler anderer hoher Anweſenden gehalten wurde, beiwohnte, hält es für Patriotenpflicht, Einiges von dem, was er dabei mit dem gröſten Vergnügen bemerkte, hierdurch allgemeiner bekannt zu machen. — Aus dem zwekmäßigen Wohl der Materien des Unterrichts; aus der Fertigkeit und Richtigkeit, womit die Kinder die ihnen aufgegebenen Fragen beantworten; aus dem Ton, womit ſich der einſichtsvolle Lehrer zu dem Faſſungsvermögen und den Begriffen der Kinder aus dieſer Volksklaſſe herunter zu ſtimmen verſtand, läßt ſich ſchon hinlänglich auf die Vortreflichkeit ſchließen. Denn dieſe beſteht doch

wol vorzüglich darin; daß man ſo genau als möglich die Grenzen des Unterrichts zieht, der für jeden Stand gehört. Und hier ſcheint die Grenze ſchön beſtimmt zu ſeyn. — Hauptſächlich bemerkte man, daß Patriotismus und Vaterlandsliebe die Herzen der Kinder belebte; daß ſie Zufriedenheit als das höchſte Gut betrachteten; daß ſie ihre Wohlthäter und Lehrer innigſt verehrten und liebten; daß ſie von den Vorzügen ihres Vaterlandes mit Enthuſiasmus und von der Milde ihres Königes mit dankbarem Gefühl ſprachen. Rührend und herzerhebend war es, als ein Mädchen beim Schluſſe der Prüfung, mit Würde und Anſtand, mit gefaltenen Händen und Ausdruck des Gefühls für das Wohl ihres theuren, geliebten Landesvaters laut betete, und darauf dieſes Gebet mit gemeinſchaftlichen und harmoniſchen Geſang von den Kindern wiederholt wurde. — Ueberhaupt ſcheint Thätigkeit und edle Einfalt mit Gefühl von Rechtſchaffenheit und Tugend verknüpft, (was man im niedern Stande ſeltener anzutreffen meint, welches aber, wenn es da iſt, deſto vortreflicher hervorſticht,) dieſe Kinder zu beſeelen. — Und würde dieſes Gefühl ſo lebhaft, würde der Begriff von wahrer Glükſeligkeit ſo deutlich bei ihnen ſeyn, wenn ſie nicht durch zwekmäßigen Unterricht und Bildung dahin geleitet würden? — Wahrlich, die Verdienſte des ohnehin ſchon höchſt ruhmvollen und verehrungswürdigen Herrn Generallieutenants von Pfuhl, wie

wie auch der auch bei dieſem Regimente ſtehenden Herrn Kompagnie-Chefs, werden durch die Stiftung und Unterhaltung dieſer, in ſo vieler Rükſicht, vortreflich eingerichteten Schule, und durch die liebreiche Behandlung und Aufmunterung, der ſich Kinder und Lehrer von ihnen zu erfreuen haben, um ein groſses erhöht. Der Segen Gottes und iedes Vaterlandsfreundes wird ihnen gewiß nicht entgehen. — Auch muß es ermunternd und erfreuend für ieden Freund der Volksveredlung ſeyn, wenn auch Männer vom erſten Range, wie Sr. Exellenz der Herr Graf und Staatsminiſter von Herzberg, durch ſeine Gegenwart bei dieſer Prüfung ein vortrefliches Beiſpiel gaben, ihr Augenmerk ſolchen Anſtalten nicht entziehen.

## 7) Belohnung.

Das königliche Oberſchulkollegium in Berlin hat dem daſigen Privatlehrer, Herrn Splittegarb über deſſen kürzlich herausgegebene Erleichterung des Leſenlehrens und ABC-Buch für Stadt- und Landſchulen durch ein doppeltes Geſchenk von 50 Thlrn. ſeine Zufriedenheit bezeigt.

## 8) Sonntägliche Vorleſung des Seilerſchen Leſebuchs für Bürger und Landleute im Eiſenachiſchen befohlen ꝛc. *).

Das vom Herrn D. Seiler zu Erlangen herausgegebene Leſebuch für Bürger und Land-

*) S. allgem. Lit. Zeit. Novembr. 159. S. 1314.

Digitized by Google

Landleute iſt durch einen Zirkularbefehl des herzogl. Oberkonſiſtoriums in den unterſten Klaſſen des Gymnaſiums zu Eiſenach und in allen niedern Stadt- und Landſchulen eingeführt worden. Da aber dieſes Leſebuch viele gemeinnützige Sachen enthält, die für das reifere Alter gehören, und dem Bürger und Landmann mancherlei Vortheile verſchaffen können: ſo hat man die Einrichtung getroffen, daß Sonntags Nachmittages, nach geendigtem Gottesdienſte, den jungen Leuten in den Landſtädten und auf den Dörfern ein Stück aus dieſem Leſebuche, in den Schulen von den Schullehrern vorgeleſen und mit ihnen darüber geſprochen werden ſoll. Damit die gute Abſicht bei dieſer Einrichtung deſtomehr erreicht, auch allen Unordnungen vorgebeugt werde; ſo iſt auch befohlen worden, daß dieſen Vorleſungen für die erwachſenern jungen Leute allezeit in den Landſtädten Jemand von der Stadtobrigkeit, und auf den Dörfern einige Gerichtsperſonen, auch zuweilen die Prediger des Orts, wenn ſie nicht durch allzuhäufige Amtsarbeiten daran verhindert werden, beiwohnen ſollen. Das Oberkonſiſtorium hat diesfalls den Predigern und Schullehrern eine beſondere gedruckte Inſtruktion wegen des Gebrauchs des Leſebuchs verfertigen laſſen.

Es iſt neulich in der deutſchen Zeitung (50 St. v. J.) angezeigt worden, daß man im eiſenachiſchen Fürſtenthume das ſeileriſche Leſebuch für Bürger und Landleute in den Schulen eingeführt

und

und die Veranſtaltung getroffen habe, daß des Sonntags Nachmittags nach geendigtem Gottesdienſte, den ledigen iungen Mannsperſonen in den Landſtädten, Flecken und Dörfern Vorleſungen aus dieſem Leſebuch gehalten werden ſollen. Kaum war dieſes zu Oſtheim *), einer Eiſenachiſchen Landſtadt, bekannt geworden, als eine Anzahl verheuratheter Bürger ihren würdigen Superintendent Neumeiſter, der ein thätiger Beförderer alles Guten iſt, erſuchen ließen, zu vermitteln, daß Ihnen ebenfalls des Sonntags Nachmittags Vorleſungen aus dem Leſebuche gehalten werden mögten; indem ſie von dem großen Nutzen einer ſolchen Anſtalt überzeugt wären. Da die dortigen Knabenſchulen kaum hinlänglichen Raum haben dürften, die ledigen Mannsperſonen zu faſſen: ſo ſchlugen ſie die geräumige Mädchenſchule zu den ihnen zu haltenden Vorleſungen vor. Ihr edler und gerechter Wunſch wurde mit Vergnügen erfüllt; und der Kirchner und Mädchenſchullehrer Stumpf ein wackerer Schulmann, wird ihnen Vorleſungen halten. Man kann mit Zuverſicht hoffen, daß mehrere Bürger und Landleute dem Beiſpiel der Oſthei

*) Deutſche Zeitung 1791. 28 St. S. 26. Sie iſt wegen ihren guten Obſtbaues berühmt, und beſonders wegen der bekannten Oſtheimer Kirſchen, einer veredelten Art Sauerkirſchen, die ſich ſehr gut in Hecken ziehen laſſen, und davon iährlich viele tauſend Stämme auswärts geſchickt werden.

heimer nachfolgen, und die ihnen verſchafte gute Gelegenheit, mancherlei nüzliche Kenntniſſe zu erlangen, mit Begierde ergreifen werden. Da das Noth- und Hülfsbüchlein in den Händen vieler Schullehrer auf dem Lande iſt: ſo werden, vermittelſt deſſelben, den Kindern und Erwachſenen manche in dem Seilerischen Leſebuche enthaltene Lehren und Anweiſungen anſchaulicher gemacht werden. Den Predigern im ganzen Lande iſt anbefohlen worden, auf dem nächſtkünftigen 1ſten Sonntag nach Epiphanias, in ihren Predigten über das dazu ſehr ſchickliche Sonntagsevangelium, die Kinder und Erwachſenen zur fleißigen Benutzung der Vorleſungen zu ermahnen, nnd ſodann, nach geendigtem Gottesdienſte die Vorleſungen ſelbſt zu eröffnen.

## 9) Schulexamen zu Eiſenach *).

Am 6ten Junius war hier in der hieſigen St. Nikolaikirche das öffentliche feierliche Examen der Kinder aus den 8 deutſchen Schulen in der Stadt und in den Vorſtädten, welches ſeit einem Jahre mit den Schulkindern aus der Stadt in der St. Nikolaikirche, und mit den Kindern aus beyden Schulen der Georgenvorſtadt in der St. Annenkirche, vom Montage bis zum Donnerſtage Vor-

*) Deutſche Zeitung 25s Stück 1791.

Vormittags, gehalten wird, damit mehrere Eltern und Einwohner, als vormals, demſelben beiwohnen können. Der Anfang dieſer öffentlichen Schul-Prüfung wurde frühe 7 Uhr in der Nikolaikirche mit einer kurzen Gottesverehrung gemacht, wozu die ſämmtlichen Kinder aus den 8 deutſchen Schulen, mit ihren Lehrern, auch viele hieſige Einwohner verſammlet waren. Die Kinder, deren Anzahl ſich dieſesmahl auf 550 belief, (größtentheils Mädchen und Knaben, die zu Profeſſionen beſtimmt ſind; indem die übrigen Knaben das Gymnaſium beſuchen,) ſaßen im Schiffe der Kirche, und die ſämtlichen hieſigen Geiſtlichen, nebſt zwey Deputirten des Stadtraths, beym Altar. Man ſang das ſchöne Gellertſche Lied: Mein erſt Geſchäft ſei Preis und Dank ꝛc. Unter dem lezten Verſe trat der Herr Generalſup. Schneider vor dem Altar, und hielt eine ſehr zweckmäßige und populäre Rede, von der großen Verbindlichkeit der Eltern und Kinder, die Lehrer der Jugend zu ehren und zu lieben: weil ihr Geſchäft an ſich ſelbſt ſo wichtig und ehrwürdig ſey; weil ſie ſo viele Arbeit, Beſchwerden und Sorgen zum Beſten der Eltern und Kinder übernehmen; und weil ſie die größten Wohlthäter der **Eltern** und **Kinder** wären. Während der Rede herrſchte eine ungemeine Stille in der zahlreichen Verſammlung, und viele Zuhörer wurden bis zu Thränen gerührt. Man ſang noch einige



Digitized by Google

ge paſſende Verſe, und das Examen der 2 erſteren Schulen nahm ſeinen Anfang. Die Kinder aus den übrigen Schulen giengen mit ihren Lehrern zu ihrer Schularbeit zurück. Die Lehrer der beiden Schulen mußten die Kinder über einige Stücke der chriſtlichen Religion examiniren, und im Leſen, Schreiben und Rechnen Beweiſe ihrer erlangten Geſchichlichkeit geben laſſen. Auch wurden ſie über dasienige, was ſie aus dem Seilerſchen Leſebuche, welches im ganzen Lande in den Schulen und zu Sonntagsvorleſungen nach geendigtem Gottesdienſte eingeführt iſt, gelernt hatten, gefragt. Der Herr Generalſuperintendent examinirte ſelbſt auch viel, und Herr Diakonus Heuſinger, der den Kindern den Sommer über einige Stunden Unterricht in ſeinen Garten, über Naturhiſtorie, Erdbeſchreibung und Vaterlandsgeſchichte giebt, fragte ſie ebenfals über dieſe Gegenſtände. Die ganze Handlung machte einem ſichtbaren Eindruck auf die Zuhörer, die ſich dieſes Fortſchritts im Guten freueten!

## 10) Nachricht aus Zeitz *)

Schon längſt war die hieſige Allmoſenkaſſe eine wohlthätige Quelle voraus den Bedürfniſſen unſerer Armen auf mancherlei Art abgeholfen wurde. Allein eine noch edlere Beſtimmung erhielt ſie ſeit einigen

*) Aus der deutſchen Zeitung 28 St. 1791. S. 27.

Digitized by Google

einigen Jahren. Zwei weiſe Menſchenfreunde ſahen mit chriſtlichen Mitleiden, wie die meiſten Kinder unſerer armen Familien ganz ohne Unterricht herumirrten: und von gleichen Eifer für das Wohl der Menſchheit beſeelt, vereinigten ſich beide für die Bildung dieſer verlaſſenen Kleinen zu ſorgen. Es waren — mit Ehrfurcht nennen wir ihre Namen, der Herr Stiftskanzler von Zedtwitz und Herr Amtmann Tiſcher, welche nebſt den Herren Bürgermeiſtern und dem Herrn Superintendenten die Einrichtung eines öffentlichen Lehrinſtituts zu Stande brachten, worinn durch einen von dem Allmoſenamt beſoldeten Lehrer an ſechzig Knaben und Mädchen im Leſen, Schreiben, Rechnen, Religion und andern nützlichen Kenntniſſen, unentgeltlicher Unterricht ertheilt, auch beſonders den Mädchen in allerlei weiblichen Arbeiten Unterweiſung gegeben wird. Rochows Kinderfreund und Schulbuch dient dem Lehrer zum Leitfaden, und die öftere perſönliche Gegenwart der Auſſeher in den Lehrſtunden erhält das Ganze in ungemein guter Ordnung. Zur Ermunterung des Fleißes der Lehrlinge werden halbiährig öffentliche Prüfungen gehalten, wo zugleich ein Theil der verfertigten Arbeiten, als Hemden, Strümpfe u. ſ. w. als Belohnungen unter ſie verſchenkt werden.

### 11) Nachricht aus Cölleda in Thüringen *).

Weil hier die Anzahl der Kinder weiblichen Geſchlechts für einen Lehrer zu ſtark war: ſo iſt auf Verfügung des braven Stadtraths eine neue Klaſſe erbauet worden, worin drei Seminariſten unter der Aufſicht des Paſtors, Herrn Müller die kleinſten Mädchen wechſelsweiſe unterrichten, und vom Rath dafür bezahlt werden. Die Knabenſchule hat eine Bibliothek, welche die beſten Erziehungsſchriften enthält, und von den Strafgeldern für verſäumte Stunden iährlich vermehrt wird.

## XI.

## Schul-Annekdoten.

### 1) Vermächtniß eines Landmanns, eine Anekdote **).

Johann Kaſpar Volkland, bürgerlicher Einwohner zu Süßenborn im Fürſtenthum Weimar hat 1789. die daſige Schulſtelle mit einem Vermächtniß von 400 Thlr, erhöht, davon der iedesmalige Schuldiener iährlich die Intereſſen ziehen und dafür die Schuliugend im Schreiben und Rechnen unterrichten ſoll. Bei der geringen Beſoldung dieſer Schulſtelle, die iährlich im Ganzen ohngefähr 40 Mfl. (d. i. 40 Rheiniſche Gulden) beträgt, konn-

*) S. deutſche Zeitung 1791. S. 120.

**) Aus Möſers Taſchenbuch 1791.

Digitized by Google

konnten die Schuldiener bisher ſich und ihre Familie nicht ernähren, und wurden daher von Nahrungsſorgen gedrungen, Taglöhnersarbeiten mit zu verrichten: wobei freilich die Schuljugend verſäumt und Schreiben und Rechnen nur als Nebenſache getrieben werden konnte, welches doch für den Landmann ſo nüzlich iſt. Dieſer gute Mann empfand nun den Schaden davon vielleicht ſelbſt in ſeiner Wirthſchaft und ſtiftete dieſes Vermächtniß: wofür ihn die Gemeinde noch in der ſpäteſten Zukunft an ſeinem Grabe ſegnen wird. —

## Ein ander rühmliches Vermächtniß.

Zu Steinheim in der Herrſchaft Heidenheim im Wirtenbergiſchen ſtiftete Herr M. Johann Gottlieb Offterdinger, Pfarrer daſelbſt, kurz vor ſeinem im Auguſt 1790. erfolgten ſeeligen Abſterben 300 Fl. Kapital zur Kirche, daß jährlich von dem Intereſſe zehen gebundene Bibeln angeſchafft und ſolche unter die ärmſten und würdigſten Konfirmanden ausgetheilt werden ſollen.

## 2) Neuer Beitrag zu der Nothwendigkeit: wie nüzlich die Kenntniß der innländiſchen Giftpflanzen für Kinder ſei *).

Es wäre wohl einmal Zeit, daß man in den



*) Aus einem Schreiben von Potsdam. S. deutſche Zeitung 108 Stück 1790.

Schulen ausdrücklich eine Stunde dazu beſtimmte, ſelbſt die kleinſten Kinder mit den Giftwurzeln, wäre es auch nur noch Anleitung des Noth- und Hülfsbüchleins bekannt zu machen*). Ein neuerlich hier zu Potsdam geſchehener Fall beſtätigt die Nothwendigkeit davon aufs nachdrücklichſte. Vor dem Teltowerthore liegt das Lazareth des königlichen großen Waiſenhauſes, welches an 300 Kranke und drüber faßen kann, und nicht weit von demſelben iſt eine königliche Schneidemühle, wohin die Holzblöcke auf der Nuthe geſchwemmt werden. Mit dieſen waren vermuthlich Bilſenwurzeln, welche auf den an dieſem Flüßchen liegenden und im Frühling und Herbſt überſchwemmten Wieſen häufig wachſen, mitgekommen. Einige kranke Kinder, die aus dem Lazareth dahin gegangen waren, glaubten Paſtinak- oder Sellerjewurzeln gefunden zu haben; brachten ſie voll Freude über dieſen vermeinten glücklichen Fund aufs Lazareth, ſchnitten ſie entzwei und ließen die Scheibchen im geheizten Ofen braten. Davon mußte der eine Knabe, der ſichs beſonders hatte wohl ſchmecken laſſen, nach einer halben Stunde unter den entſezlichſten Schmerzen ſeinen Geiſt aufgeben. Die andern drei, die weniger gegeſſen hatten, wurden durch die vom Herrn Geheimen-Rath und Hofmedikus Freſe, der die Oberaufſicht über das Lazareth hat, ſchleunig angewandten

*) M. ſ. Schulfreund 18 Bdchn. die Anmerkung S. 161. dieſen Wunſch betreffend.

A. d. H.

ten Mittel gerettet. Die Frau des Gitterknechts hatte auch einige Wurzeln auf dem Hofe gefunden und ſie für Sellerieewurzeln gehalten und ihren Kindern gegeben. Dieſe mußten auch einige Zeit das Bette hüten, ſind aber doch außer Gefahr.

## 3) Schulannekdote von Weimar *).

Ich habe hier eine Privatſchule von 12 Kindern. In den Stunden, die für den Religionsunterricht beſtimmt ſind, laſſe ich ſie die bibliſchen Geſchichten leſen, erkläre ſie, mache ſie für ihr Herz anwendbar, und laſſe ſie mir dann wieder erzählen. Als ich ſie nun die Geſchichte von der armen Wittwe zu Jeruſalem, welche einen Heller als ihren ganzen Reichthum in den Gotteskaſten einlegte, leſen ließ, womit ich die Geſchichte von der 80jährigen Wittwe in der deutſchen Zeitung v. J. 1791. 56 Stück verband, ihnen das Elend der Armuth ſchilderte und ſie zur Wohlthätigkeit ermunterte: ſah ich Thränen von den Wangen einiger Knaben rollen, und die übrigen alle äußerſt gerührt. Ich forderte ſie nun auf: daß, wenn ſie einen Beweis ihrer Menſchenliebe ablegen wollten, ſie für eine ſehr dürftige Familie, wo der Mann an der Verzehrung und die Frau an der Gicht krank läge, aus ihren Sparbüchſen etwas zuſammenlegen möchten; ich wollte es alsdann dieſen Armen überliefern. Ich hatte noch nicht ausgeredet, als ſie einſtimmig Ja! Ja! ſagten,



*) Deutſche Zeitung 16s St. 1791.

ten, und nach Hauſe gehen wollten, um gleich Geld zu hohlen. Allein, ich ließ die erſte Aufwallung vorüber, ihr Betragen bei kaltem Blute zu erfahren, und verwieß ſie, die Gabe den folgenden Tag mitzubringen. Ein Knabe von 7 Jahren, der 4 Pfennige bei ſich hatte, woran er etliche Wochen geſammlet, gab ſie mir auf der Stelle, die ich auch annahm. Den folgenden Tag brachten die meiſten übrigen mit den heiterſten Geſichtern ihre Opfer. In Begleitung einiger dieſer guten Kinder gieng ich dann nach den Lehrſtunden in die Wohnung der Kranken, und überreichte ihnen das Geld, damit meine Zöglinge das Elend ſelbſt ſehen möchten. — Solche Vorfälle verſüßen in der That das mühevolle Erziehungsgeſchäft, und ſind deſſen beſter Lohn. — Ich habe auch die Freude, daß unter meinen zwölf Kindern ein 8jähriger Knabe iſt, der ſich durch wahre Frömmigkeit, und ein dankbares Herz auszeichnet. Als ich vor einem Jahre tödtlich krank lag, beſuchte mich dieſer täglich, und gieng jedesmal ſehr gerührt weg. Wenn er denn nach Hauſe gekommen, ſo iſt er, wie mir ſeine Eltern verſichert haben, auf die Knie gefallen und hat mit Thränen Gott um Erhaltung meines Lebens gebeten. Ich nenne ihn nicht, damit er ja nicht ſtolz darauf werde, daß er thut, was aller Kinder und Erwachſenen Schuldigkeit iſt: und es wird genug ſeyn, wenn die Jugendlehrer ihren Zöglingen ihn unter dem Namen des frommen Knaben in Weimar bekannt machen.

4) Eine andre Schulannekdote aus dem Rudolſtädtiſchen zum Beweiſe, daß jedes Saamenkörnchen des Guten zu andern Guten keime und reiſe; oder: das Gute veranlaßt immer wieder Gutes *).

In Gößelborn, einem Paulinzeller-Amtsdorfe, ohnlängſt der daſige Schulmeiſter, Namens König, las ein Mann, der beſtändig ein gewiſſenhaftes Streben zeigt, bei ſeiner anvertrauten Jugend gute Geſinnungen und edle Gefühle zu wecken und zu ſtärken, die eben aus dem 16ten Stück der deutſchen Zeitung 1791. erzählte Geſchichte von dem mitleidig geſinnten Kindern in Weimar ſeinen Schulkindern vor, um, wie er immer zu thun pflegt, zu erfahren, wie ſie über die Dinge und Handlungen anderer Menſchen, nach ihrer Faſſungskraft urtheilen und empfinden möchten. Er bemerkte zu ſeinen größten Vergnügen bei ihnen ein beſonderes Wohlgefallen und Zufriedenheit mit dem Verhalten jener Kinder, und vielleicht, dachte er, dürfte wohl bey manchen dieſer Kinder der Wunſch aufgeſtiegen ſeyn, wenn du doch auch ſo gut handeln könnteſt! Um ſich davon zu überzeugen, erinnerte er ſich daher an einen höchſt dürftigen Menſchen, der wenige Zeit vorher das Unglück gehabt hatte, daß ihm beym Holzfällen im Walde durch einen Baum, ein



*) Deutſche Zeitung 25ſtes Stück von Jahr 1791.

ein Arm und ein Bein zerſchmettert worden waren, und der nun in einem benachbarten Dorfe auf einem harten Strohlager unter heftigen Schmerzen und großen Mangel an Erquickung, darnieder lag. Damit ſchloß er ſeine Schule, und ſüßes belohnendes Gefühl durchdrang ſeine Seele, da er den folgenden Tag ſeine Erwartung von dem Folgen dieſer Vorſtellungen weit übertroffen fand. Alle, nicht ein einziger ausgenommen, brachten ihm kleine Beiträge zur Unterſtützung dieſes Elenden; ſogar ein Knabe, der wegen der äußerſten Armuth ſeiner Familie im Sommer die Schweine im Dorfe hüten muß, brachte ihm 8 Pfennige, und da er ſich weigerte; ſelbige von ihm zu nehmen, und ihn fragte, wo er das Geld her habe? erwiederte er treuherzig und mit einem gewiſſen Ehrgefühl: er habe ſich daſſelbe verdient und geſammelt, indem er am vergangenen Sonntage den Burſchen die Kegel aufgeſetzt; und er freue ſich ſehr, daß er doch auch etwas zu der Wohlthat thun könnte, und nicht als der einzige zurückbleiben müßte, der nichts gäbe.

## 5) Seilers Schullehrerbibel, eine Annekdote, als ein kleiner Beitrag zur Menſchenkenntniß.

Der größere Theil des Publikums, der eigentlich den Buchhändler ernähren muß, (denn die Gelehrten können, oder mögen keine Bücher kaufen, und mancher denkt, wie ein gewiſſer Mann, den ich auf

die

die Frage, ob er Bücher kaufen wollte, antworten hörte: Nein ich kann ſelbſt welche machen), lieſt wenig oder gar keine Recenſionen, kauft nach mündlichen Empfehlungen, oder durch zufällige Veranlaſſungen, und wird unter allen, vornehmlich durch **den Titel** zum Kaufen gereizt.

Ich will davon ein artiges Beiſpiel anführen, das mir von zuverläßiger Hand iſt mitgetheilt worden. Ein Menſchenfreund, dem es darum zu thun iſt, ſeine Mitbürger durch gemeinnützige Bücher aufzuklären, ließ es ſich angelegen ſeyn, die ſogenannte Schulmeiſterbibel *) des Herrn D. Seilers, wovon zu Michaelis 1790. der erſte Band herauskam, unter den Schulmeiſtern ſeiner Gegend bekannt zu machen, und zu empfehlen. Er machte den erſten Verſuch bei einem der angeſehenſten, der mit dem Titel als: Herr Kantor, der Schule eines beträchtlichen Dorfes vorſteht. Allein zu ſeinem Erſtaunen erhielt er von demſelben die Ankündigung des Werks mit der Erklärung zurück: "das Buch gefalle ihm ganz gut, aber — der **Titel** nicht!" Nun? der Mann hätte es gekauft, wenn es — Kantorbibel überſchrieben geweſen wäre. — So — wollte ein Student, der eben erſt immatrikulirt worden war, ein Buch ver-

K 5

*) Eigentlich heißt ſie: Schullehrerbibel.

A. d. H.

Digitized by Google

verächtlich verwerfen, auf deſſen Titel er die Worte: "für Schüler erblickte *)."

## 6) Die Schulkinder zu Rohrsheim ſchreiben an die Kinder zu Wulferſtedt.

Es war am 21ten April v. J. (1791) als das anſehnliche Dorf Wulferſtedt im Halberſtädtiſchen, durch eine fürchterliche Feuersbrunſt faſt ganz zu Grunde gerichtet wurde, 97 Häuſer und mehrere hundert Scheuern lagen, in wenig Stunden in der Aſche. Die ſämmtlich niedergebrannten Häuſer (die beiden mit abgebrannten Schulhäuſer nicht mitgerechnet, ſind 24850 Thaler in der Brandſocietätskaſſe aſſecurirt und ihr wahrer Werth wenigſtens auf 56000 Thaler. Der Schade an Vieh, Korn, Flachs, Mobilien, Schiff und Geſchirr, iſt gleichfalls wenigſtens auf 30000 Thaler geſchäzt. Eine umſtändlichere Geſchichte der Leiden und Hülfe der Wulferſtedter würde gewiß viel Bemerkenswerthes enthalten; wenigſtens würde man daraus ſehen: wie die chriſtliche Liebe gewiß nicht in unſern Zeiten, wie ie zuweilen denſelben Schuld gegeben wird, ausgeſtorben ſey. —

Hier

*) Und — ein alter ſtiftsfähiger Edelmann — proteſtirte, da ihm der Odem ausgehen wollte, noch ſehr ernſtlich dagegen, als ſein Prediger ihn mit der Hofnung aufrichten wollte, daß er nun bald ein Bürger iener beſſern Welt werden würde, mit dem Ausruf; "Nein! ich bin und bleibe ein Edelmann!!!

Hier nur einige ſolche bemerkenswerthe Züge. Als vor einigen 20 Jahren Rohrsheim (gleichfalls im Halberſtädtiſchen) abbrannte, waren die Wulferſtedter von den erſten und thätigſten, ihnen zu helfen. Jezt erinnerten ſich nun die Rohrsheimer daran und hielten ſich verflichtet, bei jener Noth ein Gleiches zu thun; und ſelbſt auf die Kinder pflanzte ſich der wohlthätige Eifer ihrer Aeltern fort.

Rührend war der Anblick, als gleich am folgenden Tage, unter den Herbeieilenden, welche Hülfe, Erquickung, Lebensmittel und Bedürfniſſe den Unglücklichen zuführten, auch ein ganzer Wagen voll weiblicher Kleidungsſtücke für Kinder und Victualien mit dem Schullehrer Kühne aus Rohrsheim erſchien, der zugleich einen rührenden Brief überreichte, den im Namen der Schulkinder, das älteſte Mädchen geſchrieben hatte, des Innhalts: "daß die Schulkinder aus Rohrsheim von dem Unglück der armen Wulferſtedtſchen Kinder, die nicht einmal aus der Schule nach Hauſe eilen können, um ihre Kleidung zu holen, gehört, und ihre Aeltern gebeten hätten, ihnen doch von ihren überflüßigen Kleidungsſtücken zu geben, um es den armen Kindern zu ſchicken; welche Kleidungsſtücke, die ſie aus Liebe zuſammengebracht, der Schullehrer hiermit überbrächte. Sie ſollten nur künftig Gott vertrauen und gut ſeyn." Die Rohrsheimer Knaben aber hatten ſamt ihren Lehrer Geld überſchickt.

Was

Was das nun bei den guten Wulferſiedtſchen Kinderchen, beſonders bei den Mädchen für eine Freude war, da es ans Austheilen des Vorraths gieng!! O wie ſie da ſprangen, zumal wirklich viel arme Kinder in der That beſſer gekleidet wurden, als ſie vorher geweſen ſeyn mogten. Welche Thränen des Danks und der Freude von den Wangen der Alten und Jungen da floſſen!!

In dem Atteſt, welches Herr Organiſt Kühne wieder mit zurücknahm, war die Senſation, die dies Geſchenk allgemein gemacht hatte, bemerkt, und den kleinen Wohlthätern Dank abgeſtattet.

Die guten beiden Schullehrer, Andreas Salomon und Heinrich Ehrt, (welcher leztere bereits ſeitdem geſtorben iſt, und einer der rechtſchaffenſten Schullehrer war, deſſen Aſche, wie ſein Prediger ſchreibt, noch geehrt zu werden verdient), eilten mit ihren Kindern bei dem allgemein überhand nehmenden Brande aus den Schulen, und erſterer, der die kleinen hatte, war ſo treu, daß er das Seinige verließ und ſie erſt alle in Sicherheit vors Dorf brachte! Kaum war er mit ſeinen Kindern 30 Schritte entfernt, als die Schule in voller Flammen ſtand. Der verſtorbene Ehrt aber ſahe ſein Haus vom Thurm herab verbrennen, wohin ihn ſein Amt zu ſtürmen gerufen hatte. Aber dieſe beiden treuen Schullehrer haben es auch mit Ruhm und Dank gegen Gott erkannt, wie wirklich anſehnlich ſie von Predigern und Schullehrern, auch die

ärme-

ärmſten nicht ausgenommen, die dazu durch den würdigen Herrn Generalſuperintendent Schäfer aufgemuntert waren, durch Beiträge, die mehr als hundert Thaler betrugen, unterſtützt worden, welches zur wahrhaften Ehre der Schullehrer in unſerer Gegend im Schulfreund aufbewahrt werden muß. Gott wird ſie dafür ſegnen, und gewiß iſt es ihnen ſchon Lohns und Segens genug, das Bewußtſein: der Noth zweener ihrer armen Amtsbrüder ſo thätig und wirkſam, wo nicht ganz abgeholfen, doch ſie gemildert und ihnen in ihrem Elend ſo große Freude gemacht zu haben. Auch der würdige Prediger Dies hat ſehr viel bei dieſer Gelegenheit gethan — das ihm die Kindeskinder dieſer Gemeinde noch verdanken ſollten. Sein Haus war ſtehen geblieben Es mußte alſo nicht nur die Schenke zum Ausſpann darinn einſtweilen angeleget werden; ſondern der gute Mann behalf ſich ſelbſt ſehr eng und kümmerlich, da er ſo viel abgebrannte Fremde in ſeinem Hauſe aufnahm, als daſſelbe nur faſſen mogte. In der erſten Nacht ſchlieſen einige 60 Menſchen liegend und ſtehend in ſeiner Wohnſtube; überall aber wohnten außer dem einen Schullehrer, der Wohnung und Tiſch bis Neujahr bei ihm hatte, 12 Familien, zuſammen ohngefähr 40 Perſonen, Alte und Kinder von der Zeit, viele bis Weihnachten, in ſeinem Hauſe; 16 Spann Pferde, Kühe und Schweine ungerechnet, waren auf ſeinem Hofe. —

Auch

Auch ſandten die guten Schülerinnen des Herrn Seminariumsinſpektor Baſtian in Halberſtadt ein recht artiges Weihnachtsgeſchenk an die Wulferſtedtſchen Kinder, welches in neuen Hemden, Strümpfen, Halstüchern und Honigkuchen u. dergl. beſtand, mit einem Brieſchen, den ich hier im Original, wie ihn eine kleine Schülerinn geſchrieben, vor mir habe und alſo mittheile, da iener, der Rohrsheimer Kinder verlohren gegangen iſt, und durch alle meine Bemühung bis iezt nicht hat aufgetrieben werden können.

Lieben Kinder!

Wir haben an Eurem erlittenen Unglücke den herzlichſten Antheil genommen, und machen uns das Vergnügen, Euch ein kleines Weinachtsgeſchenk mit einigen unſerer Arbeiten und andern Kleinigkeiten zu machen Sehet nicht auf deſſen Größe, und denkt, daß wir auch nur Kinder ſind, daß es Euch aus willigen Herzen gegeben wird. Es wird bald verbraucht werden, aber das Andenken daran wird bleiben. Möchte es Euch doch eine Aufmunterung zum Guten ſeyn! Suuchet bei Eurer Armuth deſto reicher an Tugenden zu werden, und mit einem ruhigen und zufriedenen Herzen werdet Ihr dann auch bei Wenigen vergnügt und glüklich ſeyn und durch Fleiß und Arbeitſamkeit, wozu Euch Gott ſeinen Segen geben wird, werdet Ihr Euch mit der Zeit das Verlohrne wieder erſetzen können.

Ver-

Vertrauet Gott, der bisher ſo väterlich für Euch geſorgt hat, und es auch ferner thun wird.

Daß Euch Gott erhalten und Euch für fernern Unglücksfällen bewahren wolle, iſt unſer herzlicher Wunſch.

Halberſtadt den 23ten December 1790.

Die ſämtlichen Schülerinnen der Töchterſchule des würdigen Herrn Inſpektors Baſtian.

## XI.

## Rezenſionen und Anzeigen.

### 1) Ueber das Seilerſche Leſebuch für den Bürger und Landmann in Rükſicht auf Sonntagsſchulen.

Für einen geringen Preiß (8 Gr.) liefert der Herr D. in dieſem Buche, (davon ich die zwote Auflage vor mir ſʃabe) viel Nüzliches aus der Geographie, Moral, Oekonomie ꝛc. Seine löbliche Abſicht iſt, daß das Buch in Stadt und Landſchulen, auch Sonntagsſchulen, mit Auswahl, die der Lehrer zu treffen hat, ſoll geleſen, erklärt, darüber gefragt, diskurirt und räſonnirt, auch manches aus andern Büchern hinzugethan werden. Sehr vielen Menſchen will der Hr. D. dienen, den kleinen und den größern Kin-

Kindern, der erwachſenen Jugend, den Bürgern und Bauern. Dies iſt nun ein ſchweres Unternehmen — Wenn man ſo gar vielen dienen will, ſo dient man gemeiniglich keinem recht. Doch es komt bloß darauf an, daß geſchickte Lehrer da ſind, die das Buch ſeiner Abſicht gemäs behandeln können, die geographiſche, phiſikaliſche, ökonomiſche ꝛc. Kenntniße beſitzen, oder doch mit einem Büchervorrath verſehen ſind, um daraus zu ſchöpfen, die auch Verſtand zur Auswahl, zum Ueberdenken der Materie, Geſchicklichkeit zum Sokratiſiren, Luſt und Muth zum Dociren haben. Wo es ſolche giebt, da wird das Buch vielen Nutzen ſchaffen, aber leider fehlt es noch in unſerer und in mehrern Gegenden auf dem Lande an ſolchen Männern Für die ländlichen Schullehrer von gemeinen Schlage komt das Werk um 100 Jahr zu früh. Man kann von ihnen weder die Kenntniße, noch die Bücher, noch die ſokratiſche Kunſt, noch den Muth verlangen, denn wo ſollen ſie das alles hernehmen? Auf das bloße Leſen kommt es, nach dem eigenen Geſtändniß des Hrn. D. nicht an — In der Vorrede, wo der Gebrauch des Buchs gelehret wird, wird zum Troſt des armen Schulmanns noch geſagt, daß er aus allen Wiſſenſchaften nur ein und das andere Stück ſoll leſen laſſen, empfehlen, mit einigen Fragen wiederholen. — Es komt der Hr. D. in der angeführten Vorrede auf einen Lieblingsgedanken, den er mehrmahls geäuſſert, daß Sonntagsſchulen von großen Nutzen ſeyn

wär-

würden. — Er hält dafür daß die erwachſene Jugend mit der Leſung ſeines Buchs unter Anleitung des Schullehrers Sonntags nach der Kirche nüzlich könne beſchäftiget werden. Ich will bei dieſem Punkt ſtehen bleiben und das Buch blos in Beziehung auf die Sonntagsſchulen auf dem Lande betrachten. Ein Paar geſchickte Schulmänner haben mir ihre Bemerkungen mitgetheilt, welche durch den Druck ſollen unterſchieden werden, damit ſie dem Leſer in die Augen fallen.

Man denke ſich eine Sonntagsſchule in einer Provinz, wo bisher noch keine gehalten worden. Die Neuheit der Sache macht, daß viele junge Leute, auch Männer ſich einfinden. Der Schullehrer eröfnet die Schule. Was ſoll er leſen? doch wol Kap. 1. (welches auch den Kindern beſtimmt iſt, laut Vorr.) von der Geſtalt der Erde und der Eintheilung der Erdkugel. Hier kann er bloß vorleſen, nicht erklären noch vertheidigen. "Die Erde dreht ſich alle 24 Stunden um ſich ſelbſt herum, wie ein Rad um ſeine Axe." Wenn nur nicht ein kecker Purſch auf die Frage überſpringt: meynen Sie Herr Schulmeiſter, daß die Erde ſich um die Sonne, oder die Sonne ſich um die Erde drehe? da könnte der Schullehrer in Verlegenheit kommen; denn er ſelber kann das Drehen der Erde um ihre Axe und das Drehen um die Sonne nicht unterſcheiden. Ich will dieſen ſchlimmen Fall nicht annehmen, aber S. 2. N. 8. wird der Aequator ganz ohne Erklärung genannt

Wie viel Landſchullehrer mögen wohl ſeyn, die da wiſſen, was das für ein Ding iſt? S. 3. a. b. c. d. wer iſt wohl im Stande ohne Karte ſich die Sache begreiflich zu machen? Viele werden fragen: warum heißt das eine Meer das Eismeer, das andere das ſchwarze, das dritte das ſtille Meer? S. 8. könnte ein junger Menſch fragen: was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einen Erzbiſchoff und einen Biſchoff? warum heißen die vornehmſten Fürſten des deutſchen Reichs Churfürſten? iſt ein Marggraf mehr als ein Landgraf oder umgekehrt? warum wird das deutſche Reich das römiſche, das heilige Reich genannt? darauf kann ein gewöhnlicher Schulhalter keine Auskunft geben, und muß ſeine Schwäche bekennen. Was von S. 10 - 16 ſteht, iſt für Bauersleute unnütz. Die Beſchreibung einer oder der andern Hauptſtadt zu leſen S. 17. würde nützlich ſeyn, wenn von ihr etwas Merkwürdiges, Intereſſantes erzählt wäre, aber hier findet man es nicht, wo ſoll es der arme Schulmann hernehmen? Der folgende geographiſche Unterricht iſt äußerſt trocken und wird die jungen Leute ermüden, daß ſie bey der Vorleſung einſchlafen. Er taugt nicht zur Sonntagsſchule. Viel eher Sittenlehren und Klugheitsregeln S. 113. das Beſte im ganzen Buche, nur fehlen oft die Exempel dazu. — Auf eben dieſer Seite kommt der Saz vor:

die

die Obrigkeit hat die Aecker und Wieſen des Landes den Unterthanen zum Bau übergeben und anvertraut. Sind denn alle Aecker und Wieſen bloßes Eigenthum der Obrigkeit und der arme Bauer hat alles zur Lehn? hat an Gottes Erde keinen weitern Theil, als in wiefern er ihm durch Fürſten und Edelleute vergünſtiget wird? S. 115. und an andern Orten mehr, wird die Religion der Unmündigen empfohlen, ein Buch das mir und andern Schullehrern nie hat behagen wollen, weil die meiſten Antworten Ja und Nein ſind. S. 133. wird der Schulhalter auf die bibliſche Religion verwieſen. Vergeblich ſucht man dies Buch, oder den Kinderfreund, oder Büſching oder Rochow bei ihm ꝛc. S. 170. hätte wohl ſollen erinnert werden, daß die Bibel mit einer verehrungswürdigen Herablaſſung alles Gute, das wir aus Liebe und Gehorſam gegen Gott und unſern Erlöſer thun, einen Gottesdienſt nennt, ſonſt glaubt der gemeine Mann, man widerſpreche der Bibel. S. 178. Schulverhalten für Kinder wird in der Sonntagsſchule übergangen. S. 181. Sprüchwörter. Es iſt eine mißliche Lehrart, die ſehr leicht fehlſchlagen, und in Tändeley ausarten kann, daß man die Leute durch Sprüchwörter will klug machen. Wie viele Sprüchwörter ſind ſchwankend, einer guten und böſen Deutung fähig? wie viele dunkel? nur in einigen Provinzen gebräuchlich?

Wie gefährlich iſt es jungen Leuten, Sprüchwörter als Orakelſprüche zu empfehlen, und ihnen eine große Autorität beizulegen? Sie werden alsdenn darauf Jagd machen, und leicht ein Sprüchwort finden, um jede ſchlechte That zu entſchuldigen oder als legal darzuſtellen. Unterdeſſen will ich nicht leugnen, daß einige Sprüchwörter wahre Sentenzen weiſer Männer ſind, und daß ſie fürs Volk können lehrreich gemacht werden. Dies hat Herr Ramann *) bewieſen, da er größtentheils mit guter Auswahl Sprüchwörter geſammlet, ſie durch Beiſpiele erläutert und ins Licht geſtellet hat. Nur auf dieſe Weiſe können ſie Nutzen ſtiften. Unter denen im Leſebuch aufgeſtellten ſind einige gut, andere dunkel und unverſtändlich, als: dreizehn Handwerker, vierzehn Bettler; die Katzen kauft man in Säcken; andere zweideutig und dem Misbrauch unterworfen: es iſt beſſer ich habe als ich hätte — Klempern gehört zum Handwerk, (ein tröſtliches Wort für Spieler, Roßtäuſcher, Diebesgeſellen ꝛc.) Noch andere beleidigend für den guten Geſchmack und die Sitten: wer ſich zu den Hunden legt, bekommt Flöhe. — Zupf dich ſelbſt bei deiner Naſen. — Er will andere maußen und kann ſich ſelbſt nicht ratzen — Brätſt du mir die Wurſt, ſo löſch ich dir den Durſt, Von einem ſich klugdünkenden ſagt man nicht: er hört

*) Ramanns moraliſcher Unterricht in Sprüchwörtern.

hört *) (ſondern er ſieht) das Gras wachſen. Zulezt arbeitet der Herr D. ſelbſt noch einigen zweydeutigen Sprüchwörtern entgegen, als: einmal, keinmal ꝛc. leider! leider! giebt es ſolcher zweideutigen ſehr viel. Ich fürchte, daß der Schulhalter bei denen von dem Herrn Verf. aufgeſtellten Sprüchwörtern wird in Verlegenheit kommen. Er muß Exempel dazu haben, ſonſt ſind ſie nicht belehrend, und werden nur belacht. Wie wird er ſich plagen, um ſolche Exempel ausfindig zu machen? Er iſt der Mann nicht, der viel Erfahrung und Weltkenntnis hätte, folglich kann man von ihm keine kluge Behandlung erwarten noch verlangen. S. 197. Uebungen des Verſtandes und Witzes ſind gut, nur zu wenig Beiſpiele, welche die ſchwachen Brüder bedürfen. Ich kann es ohne Eitelkeit ſagen, daß die von mir unterrichteten jungen Leute dieſes Kapitel mit Vergnügen hören und verſtehen würden, ſie ſind in der Schule dazu vorbereitet, aber wie wird es gehen in den Sonntagsſchulen mit unvorbereiteten auf hundert Dörfern? Was ſoll der Lehrer thun, dem dies alles zu hoch iſt? Leſen kann er und weiter nichts — Wird das Nuzzen ſchaffen? freilich keinen. Wo kam der Baum her? Aus der Erde. Nicht doch, aus dem



*) Mich dünkt doch, daß man allenthalben hört, ſagt. A. d. H.

dem Kern. Schließen ſollen die jungen Leute lernen. Die S. 200 gemachten Schlüſſe beſtehen nur au's 2 Sätzen. Ob das gut iſt? Die Sünde iſt etwas Böſes, wer alſo ſündiget hat Böſes zu fürchten. Wie folgt das? wo iſt der Mittelſaz? Es ſtekt eine Zweideutigkeit in dem Wort Böſes welches Illegalität (Ungeſezmäſigkeit) und Strafen bezeichnet. S. 208. das Nöthigſte aus der Naturlehre. Hier muß der Landſchullehrer eine Auswahl treffen. Behutſamkeit in Anſehung des Feuers. Dieſer Punkt iſt wichtig, aber der gegebene Unterricht iſt mangelhaft und hätte leicht aus Glaſers Schriften können vollſtändiger gemacht werden. So geht es, wenn man ſo gar viel in ein Buch hineinpfropfen will — da muß mancher Artikel dürftig ausfallen. Die folgenden Artikel 3 bis 7 muß der gemeine Schulhalter überſchlagen, 8 bis 15 möchte zum Vorleſen ſeyn. Die Theorie des Regens S. 218. und die Beſchreibung des Wolkenbruchs ſind nur halb richtig. S. Martinet. S. 220. ſoll der Schnee eben den Nutzen als der Regen haben, welchem die Landleute widerſprechen werden. S. 223. wird der Drache zu einer elektriſchen Erſcheinung gemacht, welches nicht glaublich, da die elektriſchen Erſcheinungen keine Materie niederſetzen, wie doch mehrmals bei dem ſogenannten Drachen geſchieht. Die Abhandlung vom menſchlichen

Kör-

Körper S. 223. iſt zu weitläuftig. Es wäre zu wünſchen daß der Lehrer darüber katechiſiren könnte. Kann ers nicht (welches der gemeine Fall ſeyn möchte,) ſo muß ers bey dem Vorleſen bewenden laſſen. Qui capit capiat. S. 228. wird ohne Erklärung von Puls-, Blut- und Holader geſprochen. S. 236. von dem Thieren S 246 von Pflanzen und Bäumen iſt leſenswerth. Das Isländiſche Moos, welches auch auf der Spitze des Brocken gefunden wird, hätte mit ſeinem medizinischen Nutzen eine Anführung verdient. Das Kapitel von Erden, Steinen, Mineralien S. 262. iſt unbrauchbar. Es möchte den Schulehrer in viele Fragen verwickeln, die er nicht beantworten kann: was iſt Mondsmilch, Trippel, Mergel? Wenn die Erd- und Steinarten nicht in Natur vorgezeigt werden, ſo hilft alle Beſchreibung nichts. Das nöthigſte aus der Himmelskunde S. 274 kann eine nüzliche Unterhaltung zu einer Sonntagsſchule abgeben. Nur in Anſehung des kopernicaniſchen Syſtems, welches S. 277. vorkommt, iſt mir bange für den Schullehrer. Wie möglich iſt der Fall, daß ein Paar fähige Köpfe ihm gegen das Syſtem Einwendungen machen? es durch die Bibel beſtreiten? Läßt er ſich in Streit ein, ſo lauft er Gefahr ſeine Ehre zu verlieren. Die Purſche werden morgen in ihren Geſellſchaften rühmen,

 daß

daß ſie ihn und das Buch widerlegt haben. Man hat zu wenig für den Landſchullehrer geſorgt. Der bloſe Ausſpruch, daß die Bibel nicht wider⸗ſpreche, iſt nicht zureichend. Die Sonne, heißt es a. a. O. ſteht in der Mitte ſtill. Nicht doch, ſie dreht ſich binnen 25 Ta⸗gen und 12 Stunden um ihre Axe. Ich ſtoße nun S. 287 auf das wichtige Kapitel: Oeko⸗nomie oder Landwirthſchaft. Wenn ich ſelbſt ein ſolches Kapitel ſchreiben wollte, ſo würde ich mir folgende Regeln ſtellen: 1) nichts was nach den Einſichten der Bauersleute offenbar falſch iſt, darf mit unterlaufen, denn dadurch verliert das ganze Buch ſeinen Credit und fällt in Verachtung. 2) weg mit dem allgemeinbekannten, Trivialen, denn dar⸗aus entſteht ermüdende Weitläuftigkeit. — Die Land⸗leute lachen darüber und finden ſich beleidigt, daß man ſie für ſo dumm hält, als wüßten ſie nicht wozu der Weize, Raps u. ſ. w. gut wär. 3) neue brauch⸗bare ökonomiſche Erfindungen, Verbeſſerungen, Handgriffe, Inſtrumente, Vorſchläge ꝛc. würden mei⸗nes Erachtens; hier am rechten Orte ſtehen. Wie ſollen die Leute das Neue, das ſchon Probate erfah⸗ren, wenn es ihnen nicht in einem ſolchen Buche mitgetheilt wird? Mögen ſie immer darüber dis⸗putiren! auch dies hat ſeinen Nutzen — es iſt einer drunter ders probirt. Nach dieſen Regeln hat ſich der Herr Verf. nicht gerichtet. Er hat ſich auf das ganze weite Feld der Oekonomie bis auf viele Klei⸗nig⸗

nigkeiten eingelaſſen — ſo gar auf die Deffinition eines Ackerfeldes. S. 292. die gewöhnliche Eintheilung der Felder mit Beſömmerung der Brache. Nichts Neues. Felgen hat bei uns eine ganz andere Bedeutung als hier S. 297. Wie wenig vom Flachsbau, wie unbeſtimmt: der Acker ſoll mehr locker als feſt ſeyn — lieber, der Flachs will einen geſezten Boden haben, welches eine Hauptregel iſt, die ieder Bauer verſteht. Ich würde hier für dem Rigaiſchen Saamen, der die Leute ums Geld bringt, mit Hrn. C. R. Riem warnen. Viel Bekanntes, darüber die Landleute lächeln werden, muß ich übergehen. Was nützen ſolche allgemein abgefaßte Regeln als S. 308. vom Küchengarten S. 321. von den Arten des Viehes, die der Landmann halten ſoll? Beim Verſetzen der Bäume S. 311. wird kein Wort gedacht vom Abſchneiden der Pfahlwurzel, welches die Gärtner für einem Hauptpunkt halten, ingleichen daß die mittägige Seite des Stamms wieder gegen Mittag zu kehren. S. 316. heißt es: ſäe keinen ſelbſtgezogenen Rapſamen und S. 320. ziehe ihn ſelbſt, ein Wiederſpruch, der ſich zwar heben läßt, aber doch einem Landmann auffallen könnte. Der Rath, einen Krautſtok im Herbſt mit Wurzeln und Erde herauszunehmen und in den Keller auf den Boden zu legen um Samen zu ziehen — iſt lokal. — Einem Thüringer wird er lächerlich vorkommen, denn wir legen

L 5 die

die Krauthäupter bei hunderten und tauſenden ein, nicht in den Keller, ſondern in die Erde. Ich fürchte ſehr daß der gute Landmann im Reiche, der einem einzigen Krautſtok in den Keller legt, ihn im Frühjahr wird krank in die Erde pflanzen, und wenig oder keinen Samen bekommen. Hoffentlich hat man daſelbſt eben die Inſekten wie bey uns. Bey uns *) iſt es eine ausgemachte Erfahrung, daß die meiſten Krautſtrünke nahe an der Wurzel, ſo weit ſie in der Erde ſtehen, 6, 8, 10 Knoten haben, in welchen Würmer befindlich ſind, welche an dem Inwendigen nagen und zehren. Man ſchneide dieſe Knoten ab, ſo bleiben die Saamenhäupter geſund. Außerdem kränkeln ſie, und ſehr viele ſterben dahin. S. 318. ſoll man dreijährige Spargelpflanzen legen, und ſie erſt nach 4 Jahren ſtechen, in Summa 7 Jahr. Ein ſehr langweiliger Weg. S. 333. wird gegen die blaue Milch wenig oder kein Rath gegeben. S. 337. die Eigenſchaften eines zur Mäſtung beſtimmten Schweins, es ſoll groß, nicht zu Finnen geneigt ſeyn ꝛc. wie kann ich wiſſen, daß das Schwein nicht zu Finnen geneigt ſey? In der Schweinszucht S. 339. ſind manche Unrichtigkeiten, die die Bauern einſehen und darüber ſie ſich aufhalten werden, mituntergelaufen. Welcher ökonomiſche Schnitzer, daß eine Sau ſoll 20 Wochen tragen? Bechſtein ſagt, die einfarbige Sau trägt 16, die geſprengte 18 Wochen

*) in Thüringen

chen. Auch dies iſt nicht genau genug. Die ordentliche Zeit iſt bei einfarbigen und ſprenklichten 16 Wochen, 3 Tage. Es können noch ein Paar Tage drüber ſeyn, aber 18 : 20 Wochen kommen nie heraus. Die geworfenen Jungen ſollen nach und nach weg, und zum Abtroknen in die Stube gebracht werden. Iſt dies möglich? iſt es rathſam? Werden nicht die naſſen Schweine im Winter unterweges erfrieren? Es giebt beßrer Rath, welcher hier fehlt. Nach 14 Tagen ſoll man den Jungen zu ihrem Getränke von der Mutter auch Milch von der Kuh zum Trinken reichen — bei Leibe nicht, die Milch iſt zu fett und ſchwächt den zarten Magen — doch es wird bald darauf eingelenket: die Kuhmilch ſoll erſt eine halbe Stunde geſtanden haben und abgerahmt werden, ſonſt verurſacht ſie den Durchbruch. Wie? eine halbe Stunde? da iſt ſie noch nicht zum Abrahmen. Einige Zeit darauf (daß man Kuhmilch gereicht) ſoll man ihnen Korn geben, das in Waſſer oder Spühlig eingerührt iſt, nach dieſem Kleyenmehl. Ein verkehrter Rath. Lernen die Ferkel das Korn herausſuchen, ſo laſſen ſie das Spühlig und hernach das Kleyenmehl gewiß ſtehen. Ein wichtiger Rath iſt vergeſſen, daß man den abgeſezten Schweinen keine Kartoffeln gebe, welche ſtopfen und den Maſtdarm ins Gedränge bringen. Mehr

brauch=

brauchbares hab ich in dem räſonnirenden Konvent geſagt. Lächerlich S. 347., daß die Bauern die Hühner mit Fliegen, Mücken und Würmern füttern ſollen — Allgemein bekannt iſt das Sieben, Worfeln ꝛc. ingleichen, daß Roggen und Weizen für Menſchen, Hafer und Wicken, fürs Vieh iſt. Wieder S. 362. allgemeine Eigenſchaften landwirthſchaftlicher Werkzeuge, ſie ſollen nicht zu leicht, nicht zu ſchwer, ſcharf und von guten Zeuge verfertigt ſeyn ꝛc. Es ließen ſich noch ſehr viele Erinnerungen machen, die ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, zurückhalten muß. Die Bauern werden ſie in den Sonntagsſchulen machen, und ich fürchte, daß ſie dadurch in das ganze Buch mistrauiſch werden. Hätte der Herr Verf. ſich mit den Schriften des Herrn Commißionsrath Riems vertrauter gemacht, ſo würde manches gründlicher ausgefallen ſeyn. Nicht einmal S. 373. iſt er unter den empfohlenen Schriftſtellern angeführt. Das ganze ökonomiſche Kapitel verdiente eine ſtarke Reduction, Umſchmelzung und Verbeſſerung. Was ſoll der Schulhalter in der Sonntagsſchule vorleſen? ich wüßte keinen Rath als etwa dieſen: er leſe das, was die Leute Luſt haben zu hören und zu kritiſiren. Das 7. Kap. S. 387 iſt größtentheils aus dem Noth- und Hülfsbüchlein genommen, und macht dort wegen der Geſchichte mehr Eindruck. S. 432. hätte das Neue und Gute, das Glaſer vom Feuerlöſchen

geſagt

geſagt hat, den Leuten ſollen bekannt gemacht werden. Das 8. Kap. wider den Aberglauben iſt zum Vorleſen — wenn nur der gewöhnliche Schulhalter Einſichten hätte, um den Landleuten alle Zweifel zu benehmen. Recht tadelnswürdig iſt es, daß es S. 438. heißt: giebt es Zauberer und Hexen? Ja. S. 444 kann man Seelen citiren? Ja. Bei dieſem Ja bleibt der Bauer ſtehn und beruhigt ſich. Die folgenden Einlenkungen will er nicht wiſſen und ſpricht immer: hier ſteht Ja, es muß alſo doch etwas dran ſeyn. Aber der Schulhalter kanns ia erklären? kann den Misverſtand heben? Wer dies Vertrauen zu dem großen Haufen der Schullehrer hat, kennet ihn nicht. Manche ſind ſelber dem Aberglauben günſtig. Viel präciſer fragt und antwortet Weiſenſtein: wo kommen die Hexen zuſammen? Nirgends. S. 449. iſt der Grund, warum die Elſter vor dem Fenſter der Patientin geſchrien habe? falſch und unrichtig. Aus Frechheit ſoll es geſchehen ſeyn. — Nein, ſie ſchreyt, weil Licht gehalten wird. S. Götze. S. 459. iſt beleidigend für die Stadt, als ob es da noch dümmere Leute gebe, als auf dem Lande, als ob man dort abergläubiger ſey, als hier, welches auch falſch iſt *). S. 462. läßt

*) Faſt dürfte man nach ſo manchen Beobachtungen doch

läßt der Verf. die Leute in Ungewißheit, ob ſie auf den Mond beim Säen und Pflanzen achten ſollen oder nicht? Es heißt: Verſuchs — die Weltgeſchichte iſt ſehr unvollkommen und trocken — die Rechtslehre S. 490. kann gemeinnützig werden, wenn man die Fähigkeit des Lehrers vorausſezt.

Sollte nicht aus dem Angeführten iedem unbefangenen Leſer einleuchten, daß das Seileriſche Leſebuch bei alle dem Guten, das drinnen ſteht, noch nicht die möglichſte Vollkommenheit beſitze, und daß ſeine allgemeine Brauchbarkeit zu Sonntagsſchulen auf dem Lande mit Grunde noch könne bezweifelt werden. Die wenigſten Erinnerungen treffen den Herrn Herausgeber — es müßte etwa das Vorurtheil ſeyn, das der Herr D. wohlmeinend gefaßt, als könnten mit ſeinem Leſebuch ſehr leicht allenthalben Sonntagsſchulen für die erwachſene Jugend auf dem Lande durch die gewöhnlichen Schulhalter angeſtellt werden. — Es iſt ein ſehr verzeihlicher Irrthum, daß man glaubt, die

doch Herr Seiler beitreten: daß, da das Landvolk wirklich iezt mehr auch öffentliche Belehrungen wider den Aberglauben hat, es in Abſicht deſſen, auf den Dörfern im Ganzen genommen, faſt heller ausſehen dürfte, als in Städten, wo man über dergleichen zu predigen, ſo nüzlich es wäre, doch noch immer unſchicklich finden will.

A. d. H.

die Welt ſey klüger und beſſer, als ſie in der That iſt. Es mag immer hie und da einzele Schullehrer auf dem Lande geben, die das Buch brauchen können. — Meine zwei Freunde, die braven Schulmänner, welche mir ihre phyſikaliſche, ökonomiſche und mathematiſche Erinnerungen mitgetheilt, würden es gar wohl mit nöthigen Erläuterungen und Kaſtigationen der Landiugend nüzlich dociren können, aber — der große Hauſe der Landſchullehrer, deſſen Zahl ſich auf Legionen beläuft, kann es nicht — wird es auch wohl kaum 1891. können, weil zu ihrer Bildung noch zu wenige Anſtalten gemacht ſind. Da wir — ich und die belobten Schulmänner — weder die patriotiſchen Abſichten, noch die anderweitigen Verdienſte des Herrn D. Seilers verkennen, ſo wär es eine ſehr große Unbilligkeit, uns hämiſche Abſichten des Haſſes und Neides aufzubürden. Um Wahrheit, die das Publikum wiſſen muß, iſt es uns zu thun. Röda, den 3ten Februar 1791 *).

J. E. Werner.

2)

*) Und darum wird es denn ia auch dem würdigen Herrn Verf. gewiß zu thun ſeyn, und ſonach wird er dann auch eine etwas freimüthige Beurtheilung ſeines Buchs, von einem ſachverſtändigen Mann, der dazu durch die Bemerkungen zweener geſchikten Schulmänner veranlaßt ward, um ſo mehr mit Dank anneh-

6) **Naturgeſchichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber der Wiſſenſchaften, von L. Ph. Funke. Erſter Band. Zur allgemeinen Schulencyklopädie gehörig. Braunſchweig in der Schulbuchhandl. 1790. gr. 8. 2. Alphab. 10 Bogen. 1 Thlr. 18 gr.**

Dieſe Naturgeſchichte und Technologie, iſt ein für Schüler ſehr brauchbares Buch, theils weil die Naturgeſchichte in einer gedrängten Kürze vorgetragen iſt, wobei der Lehrer, wenn es nöthig iſt, den gänzlichen Mangel des Syſtems, wie auch in der Rezenſion der allgem. deutſchen Bibliothek 96. B.

erin=

annehmen, da Ihm um der von ihm ſelbſt gewünſchten Gemeinnüzlichkeit deſſelben, (bei gewiß mehrern Ausgaben,) daran gelegen ſeyn muß, demſelben immer mehr innere Vollkommenheit zu geben, welche ein ſolches Buch ja vor allen andern haben ſollte, das ſchon hier und da, wie oben Nachrichten davon gegeben worden ſind, durch obrigkeitliche Landesbefehle, als Lehr= und Vorleſebuch eingeführt wird. Mit einem ſolchen Buch muß man ſchon, um des Guten ſelbſt willen ſtrenger ſeyn, und perſönliche Rükſicht, auf Würde oder ſonſtige Verdienſte ſeines Verfaſſers, müſſen da dem wichtigern allgemeinen Beſten billig nachſtehen.

A. d. H.

erinnert worden, allerdings ergänzen muß: theils, weil die Technologie gleich damit verbunden, und darin auf den Nutzen aller Theile eines Thieres gewieſen iſt. Der Verf. hat blos die allgemeine Eintheilung der ſechs Thierklaſſen beibehalten; es iſt aber doch immer gut, wenn das Kind auch auf dem Lande weiß, zu welcher Ordnung von Säugthieren z. B. es das Schaaf, die Katze, den Hund, den Igel, das Pferd und den Eſel rechnen ſoll, und zu welcher Gattung ihm dieſe oder iene, täglich vorkommende Thierart gehöre. Ein Lehrer, der nur einige Vorkenntniſſe der Naturgeſchichte hat, wird mit vielem Nutzen und Vergnügen nach dieſem Buche unterrichten können. Er ſehe aber ia darauf, daß das Kind vorzüglich auch die Natur des Thiers richtig kennen lerne, von welchem wir den meiſten Nutzen haben. Das Brauchbarſte dabei iſt die Technologie, darinn Herr F. zeigt, wozu und wie die Erzeugniſſe der Natur durch Kunſt verarbeitet werden. Dies iſt deswegen der nüzlichſte Theil des Buchs, weil er die verſchiedene Nuzbarkeit der Naturprodukte aus dem Pflanzen- und Thierreiche, und die Zubereitung derſelben zu Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten kennen lehrt; welches nicht nur dazu gut iſt, Kindern für iedes Geſchöpf eine gewiſſe Achtung beizubringen, ſondern auch ihnen ſelbſt Luſt und Trieb zu nüzlichen Geſchicklichkeiten, wodurch die Menſchen die Natur benutzen, beizubringen, in welcher Hinſicht es hier

Schullehrern beſonders zum eignen Leſen empfohlen wird; da ſie denn ihren Schulkindern über viele Dinge, die ihnen im Leben täglich vor Augen kommen, manches ſehr Nüzliche und Angenehme werden erzählen können.

### 3) Ankündigung.

Wer immer das katholiſche Deutſchland ſeit den beyden leztern Jahrzehenden mit unpartheyiſchen Auge beobachtet hat, muß eingeſtehen, das während derſelben das Schulweſen einer ganz beſondern Aufmerkſamkeit iſt gewürdiget worden. Namentlich iſt dies in dem Fürſtl Hochſtifte Wirzburg geſchehen, wie zum Theile aus den fünf Jahrgängen der hieſigen gelehrten Anzeigen zu erſehen iſt. Freunde des Schulweſens können nicht anderſt wünſchen, als daß der in ihrem Vaterlande bereits angefachte Eifer für daſſelbe immer möge erhalten, daß die bereits von höheren Orten getroffenen Verfügungen zur Verbeſſerung derſelben auf das pünktlichſte mögen befolget; daß auch gute von erfahrnen Schulmännern gegebene, außer dem Kreiſe der Geſetzgebung liegende Winke mögen benutzet, und daß überhaupt das geſammte Schulweſen zum höchſtmöglichen Grade der Vollkommenheit möge gebracht werden. Auswärtige Freunde ſehen den fleißigen Arbeitern in dieſem Felde gern zu, und bemerken, was ſich davon in ihr Vaterland übertragen läßt. Beiden Theilen, vorzüglich aber den fränkiſchen Lieb-

Liebhabern des Schulweſens, hoffet man durch Herausgabe eines Magazins zur Beförderung des Schulweſens Genüge zu leiſten. Es hat daſſelbe die Verbeſſerung der häuslichen Erziehung, der Dorf- und Stadtſchulen, der Induſtrieſchulen, der lateiniſchen Trivialſchulen, der Sonntagsſchulen, der Anſtalten zur Bildung der Künſtler und Handwerker, der Waiſenhäuſer, der Schulſeminarien und Normalſchulen zum Gegenſtande, und iſt vor allen, den geiſtlichen und weltlichen Vorſtehern des Schulweſens den Lehrern und Lehrerinnen, und denjenigen, die ſich dazu bilden wollen, dann auch aufgeklärten Aeltern gewidmet. Demnach werden, wo nicht in jedem, ſo doch in den meiſten Heften deſſelben geliefert werden

I) Wichtige, entweder die Erziehungskunſt, oder die Lehrmethode, oder einen Lehrgegenſtand betreffende ganz neue Abhandlungen.

II) Auszüge ſolcher Abhandlungen, aus neuern größern Werken, die nicht leicht in die Hände gemeiner Lehrer kommen.

III) Werden gute, blos gute a) Erziehungsſchriften, b) Schriften, welche die Religion, Grammatik Oekonomie, Geographie und andere Gegenſtände des Schulunterrichtes bearbeiten, c) Volksſchriften, d) einzelne Lieder, oder Sammlungen von Liedern zum kirchlichen und auch nicht kirchlichen Gebrauche — von den Jahren 1789, 90, 91 — angezeigt werden.

IV) Hierauf werden obrigkeitliche das Schulweſen betreffende Verordnungen.

V) Nachrichten davon aus allen Gegenden des katholiſchen Deutſchlandes folgen.

VI) Lebensbeſchreibungen von Perſonen, die ſich durch treue Ausübung ihres Lehramtes, oder durch Mildthätigkeit um die Schulen ihres Vaterlandes beſonders verdient gemacht, und in Ermangelung derſelben — Erzählungen rühmlicher — den Schullehrern willkommener — Handlungen werden den Beſchluß machen.

Den Styl betreffend, wird man ſich der Popularität befleißen, und ſorgen, daß auch Unſtudirte Alles, was ſie leſen, (daß hiervon die Angelegenheiten der lateiniſchen Trivialſchulen ausgenommen ſind, verſteht ſich) leicht faſſen können.

Die Verträglichkeit dieſer Zeitſchrift mit jeder andern, die Wichtigkeit und der geringe Preis derſelben, wie nicht minder die große Menge der Perſonen, die von Amtswegen gründliche Kenner des Schulweſens ſeyn müſſen, läßt den Herausgeber und ſeine Mitarbeiter hoffen, daß ihr Unternehmen, welches nichts Geringeres, als Volksglückſeligkeit zum Endzwecke hat, von dem Publikum hinlänglich werde unterſtützet werden. Alle Vierteljahre erſcheinet ein Heft von 6 Bogen gr. 8. à 18 Kr. rhein. mit einem Umſchlage. Vier Hefte machen einen Band aus. Auswärtige Liebhaber ſubſcribiren bei den vorzüglichern Buchhandlungen

in

Digitized by Google

in Deutſchland: Inwärtige bei der Riennerſchen Buchhandlung allhier, welche das Werk verleget. Wenn bis zu Ende des Februars 1791 eine hinlängliche Anzahl von Subſcribenten ſich wird gemeldet haben, ſo wird mit dem Ende des Märzens das erſte Heft nebſt der vorangedruckten, und von Zeit zu Zeit fortzuſetzenden Subſcribtionsliſte unfehlbar erſcheinen. Einſendungen von wichtigen und zuverläßigen Nachrichten geſchehen in frankirten Briefen an den Herausgeber

Wirzburg den 16. Dec. 1790.

Michael Feder,
Doctor und Profeſſor der Theologie.

Welcher Menſchenfreund muß ſich nicht freuen, wenn er bemerkt, wie auch in katholiſchen Ländern das deutſche Schulweſen immer mehrere Fortſchritte gewinnt, und daß auch da ſo viel zur immer mehrern Verbeſſerung deſſelben geſchieht. Vorſtehende Nachricht kündigt für die katholiſchen Schulen ein faſt ähnliches Unternehmen an, als unſer Schulfreund für das deutſche Schulweſen überhaupt ſeyn ſoll. Wir haben geglaubt von dieſer erfreulichen Erſcheinung allen wohlgeſinnten Schulfreunden hier Nachricht geben zu müſſen. Es iſt auch bereits wirklich das erſte Stück roth broſchirt in der Jubilatemeſſe erſchienen. Der Titel iſt: Magazin zur Beförderung des Schulweſens im katholiſchen Deutſchlande, herausgegeben von Michael Feder, Dok-

tor und Profeſſor der Theologie, an der Univerſität zu Wirzburg, 1s Heft. Wirzburg 1791. im Verlage der Rienneriſchen Buchhandlung (5 gl.). Man muß mit Wahrheit ſagen, daß es ungemein viel Gutes, Vernünftiges, Zweckmäßiges und Nüzliches, sehr gut geſagt, enthält. Beſonders aber wird man gegen den, ſchon durch ſo viele wahrhaftig landesväterliche und heilſame Veranſtaltungen aus der deutſchen Zeitung bekannten vortreflichen Fürſtbiſchof von Wirzburg, Franz Ludwig, als einen der erleuchteſten Fürſten und größten Wohlthäter der Menſchheit, mit innigſter Verehrung erfüllet werden müſſen, wenn man dieſes Heft lieſet.

Der Innhalt iſt:

Nach dem Vorbericht I. Abhandlungen. 1) Ueber den Werth eines guten Schullehrers. Von Prof. Feder. 2) Ueber die Entſtehung, den Fortgang und den gegenwärtigen Beſtand der Induſtrieſchulen in dem Hochſtifte Wirzburg. Vom Herrn Hofrathe und Prof. Seuffert. 3) Ueber das Auswendiglernen. Aus dem 2ten Bande der deutſchen Encyclopädie. II. Anzeigen. 1) Unterricht für Eheleute. 2) Deutſche Sprachlehre deutſches Wörterbuch von Herrn Köl. 3) Wendelins Lebensgeſchichte. III. Nachrichten. Neueſte Stiftungen zum Beſten der Schulen. Anzahl der Mädchenſchulen in und außer der Stadt Wirzburg. IV. Verordnungen. (Hochfürſtlich = Wirzburgiſche).

Digitized by Google

giſche). 1) Die allgemeine Einführung der Mädchenſchulen. 2) Die Vertheilung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins betreffend. V. Lebensbeſchreibung des Herrn Luz, ehemaligen Directors des Hochfürſtl. Wirzb. Schullehrerſeminariums. VI Lieder in Muſik geſezt. 1) Freuden der Arbeitſamkeit. 2) Wach und bete.

4) **Taſchenbuch für deutſche Schulmeiſter, auf das Jahr 1791.** Herausgegeben von Chriſtoph Ferdinand Moſer, Pfarrer zu Wippingen und Lautern. Ulm, in der Wohlerſchen Buchhandlung, 8. 10 Bogen (6 gr.)

5) **Taſchenbuch für Schullehrer an niedern und Landſchulen.** Herausgegeben von Chriſtian Friedrich Heyner, des Predigtamts Kandidat. Freiberg und Annaberg, in der Craziſchen Buchhandlung, 8. 12 Bogen (12 gr.)

Da wären denn die Taſchen unſerer Schullehrer fürs erſte verſorgt. Es ließ ſich ſchon vermuthen, daß, ſeitdem der Einfall, allerhand gemeinnützige Kenntniſſe in Taſchenbüchern mitzutheilen, Lieblingsgedanke unſerer Schriftſteller wurde; und

 man

man Taſchenbücher für Damen, Kinder, Soldaten, Aerzte und Nichtärzte, Apotheker und Studenten, Aufklärer und Nichtaufklärer, Cameraliſten, Dichter und Schauſpieler hatte, auch einmal die Reihe an die Taſchen der Schullehrer kommen würde. Das erſte dieſer Bücher enthält allerdings viel nüzliche Sachen, und es hat ſich daher auch bis ins ſechſte Jahr ſchon erhalten. Dieſer Jahrgang liefert 1) Reichsſtift Neresheimiſche Schulverordnung vom Jahr 1790. worinn wirklich vieles Gute und Anwendbare vorkommt, das uns gefallen hat. Dieſe weitläuftige, hier auf viertehalb Bogen mitgetheilte Schulordnung betrift, außer der Einleitung von dem Amte und Eigenſchaften eines Schulmannes, ſowol die Lehrgegenſtände, als auch die Methode, Diſciplin und geſammte innere und äußere Verfaſſung der unter dem Stifte ſtehenden Dorfſchulen. Dem Menſchenfreunde muß es Freude ſeyn, zu bemerken, wie auch das katholiſche Schulweſen in Deutſchland lezt merkliche Fortſchritte gewinnt. Die in der Verordnung enthaltenen Vorſchriften und Bemerkungen ſind größtentheils ſo vernünftig und gut, daß ſie auch ſelbſt proteſtantiſchen Schullehrern empfohlen werden könnten, und es koſtet uns faſt Ueberwindung, daß wir nicht einige trefliche Stellen hier auszeichnen, welches aber der Raum verbietet. Immer wird auf Verſtand und Herz der Kinder darinn Rückſicht genommen, und unter andern bei der Anweiſung zum Gebet den

Schul-

Schullehrern befohlen, die Kinder zu lehren: daß die Gebete leicht, verſtändlich und nicht lang ſeyn müſſen, und geäußert: "daß die ſonſt gewöhnlichen albernen Gebetbücher eines Martin Cochem, der Himmelſchlüſſel u. ſ. w. bei den Kindern gar nicht geduldet werden ſollen;" woraus man ſchon auf die, in dieſer Schulverordnung allgemein herrſchende, freie und vernünftige Denkungsart ſchließen kann. 2) Nachrichten von Induſtrie-Arbeits- nnd ökonomiſchen Schulen, und zwar die ausführlichſte von der Arbeitsſchule in Göttingen, aus Herrn Rath Beckers deutſcher Zeitung vom Jahr 1789. 47 Stück; dann von den ökonomiſchen Schulen im Badenſchen, beſonders in der Superintendentur zu Köndringen; — ferner zu Varenholz in der gefürſteten Grafſchaft Lippe-Detmold, welche der dortige Prediger M. C. Pothmann *) daſelbſt angelegt; dann von den in Böhmen von dem Herrn Probſt Kindermann von Schulſtein 1786. eingerichteten; und endlich von denen in Dännemark; wo iezo mehrere dergleichen ſind. Die meiſten dieſer Nachrichten ſind aus den Schlözerſchen Staatsanzeigen, und aus dem Journal von und für Deutſchland genommen. Schade, daß der

Verf.

*) Eben derſelbe, welcher 1790. ein ſehr artiges Sittenbuch für den chriſtlichen Landmann, bei Barth in Leipzig herausgegeben hat, das nächſtens angezeigt werden ſoll.

A. d. H.

Digitized by Google

Verf. Herr Paſtor Wagemanns Magazin für Induſtrie und Armenpflege dabei nicht gebrauchen konnte.

Da vielleicht manche unſerer Leſer ſich von dieſer Art Schulanſtalten, welche ſeit einigen Jahren ſo viel Beifall in Deutſchland gefunden haben, keine rechte Begriffe machen können; ſo glauben wir, daß es nicht ganz undienlich ſey, hier folgendes Wenige bei dieſer Gelegenheit darüber auszuzeichnen.

Das eigentliche der Arbeitsſchulen beſtehet darin: daß in Städten oder auf Dörfern die Kinder, welche die deutſchen Schulen beſuchen, in einem dazu beſonders eingeräumten und eingerichteten Zimmer in gewiſſen häuslichen Arbeiten, z. B. im Flachs- Hanf- und -Wolleſpinnen, im Stricken, Nähen und dergl. durch eine beſonders dazu angeſtellte Perſon unterrichtet oder geübt werden. Die übrige Einrichtung iſt nicht bei allen dieſen Schulen eben dieſelbe. In einigen ſolchen Anſtalten wird wenigſtens die meiſte Zeit des Jahres über an allen Werktagen von den Kindern abwechſelnd mit den eigentlichen Schul- und Unterrichtsſtunden gearbeitet. In andern ſind für die Arbeitsſchule nur etliche halbe Tage wöchentlich ausgeſezt, an denen der Schulmeiſter einige Zeit frei hat. An dem einen Orte nehmen nur die kleinern Kinder Antheil daran; an einem andern alle, ſowohl die größern als kleinern, auch ohne Unterſchied des Geſchlechts, Knaben und Töchter. Und ſo zeigt ſich in Anſehung anderer

Um-

Umſtände ebenfalls Verſchiedenheit. Bald ſind der Schulmeiſter und ſeine Frau zugleich auch die Aufſeher in den Arbeitsſtunden; bald ſind beſondere Perſonen dazu angeſtellt. Die Arbeit geht ins Ganze; wird auf öffentliche Koſten betrieben, und den Kindern ihr Verdienſt nach ihrem Fleiß und ihrer Geſchicklichkeit bezahlt; oder die Kinder bringen die Materialien zur Arbeit, z. B. Flachs, Wolle, Hanf, Zwirn und dergl. von Hauſe mit, und arbeiten für ihre Eltern, nur unter Aufſicht. Endlich wohnen die Kinder in einigen ſolchen Inſtituten der Arbeitsſchule freiwillig bei, in andern ſind ſie durchaus dazu verbunden. —

Die Hauptabſicht dabei, iſt theils die Kinder zu nützlicher Geſchäftigkeit zu gewöhnen, theils der Straßenbettelei und dem Müßiggang armer Kinder vorzubeugen.

3) Klagen über die vielen Schulvakanzen (Schulferien) worin manches ſteht, das wohl zu beherzigen wäre.

**4) Formular eines Schulberichts, wie ſolcher von dem Schulmeiſter des Orts wöchentlich oder monatlich dem hochfreiherrlichen Beſitzer des Orts (der nur mit Anfangsbuchſtaben bezeichnet iſt) eingereicht werden muß, wobei gute Erinnerungen gegeben werden.**

**5) Ueber den mannigfaltigen Gebrauch der Schiefertafeln in den Schulen (recht gut.)**

6)

6) Hiſtoriſche Nachrichten, als: von zweckmäßigen Landſchulmeiſter-Seminarien im Preußiſchen Staaten; Verbeſſerung einiger Schuldienſte; Vermächtniſſe an Schulen und dergl.

7) Bücheranzeigen. Endlich

8) Eine Zugabe; die Verrichtungen eines Küſters in der Kirche betreffend. Schon aus dieſer Anzeige werden unſere Leſer auf die Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit dieſes Büchleins urtheilen können ꝛc.

Aus Mangel an Raum, beim Schluſſe, das folgende in nächſten Band.

---

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Es war im erſten Bändchen des Schulfreundes S. 28. ein Fehler, wenn da ſteht: daß das hochw. Domkapitul zu Halberſtadt alle ſeine Schullehrer auf den Dörfern auf 120 Thaler Gehalt geſezt habe; es muß: Einhundert funfzig Thaler heißen.

S. 84. muß heißen Nro. V. ſtatt VII.

- 159. Z. 8. v. u. lies habe ſtatt ſſabe.

Inn-

# Innhalt.

Seite.

I. Warum herrſcht unter dem Gemeinen Volke noch immer ſo viel Unwiſſenheit und Rohheit, und wie kann dieſelbe durch einen praktiſchen Unterricht in Volksſchulen und Volksſchullehrer-Seminarien merklich vermindert werden? von Herzberg. 1

II. Zum Andenken Baſedows des Erziehers und Schulfreundes von Zerrenner. 54

III. Ueber die beſte Methode, Kinder von dem gewöhnlichen Kinderfehler: Thiere zu martern, abzubringen (Fortſetzung) von Göze. 71

IV. Von der gegenwärtigen Verfaſſung und Einrichtung der deutſchen Schulen im Stift Quedlinburg, (Fortſetzung) von Cramer. 75

V. Worterklärungen, als ein Beitrag zu des Herrn von Rochow Katechismus der Vernunft. (Fortſetzung) von Baſtian. 84

VI. Lehrbuch und Lehrer, von Fiſcher. 92

VII. Von der Bibel, als Leſebuch in Schulen, von Meyer. 93

VIII. Schuleinweihungsrede zu Dannſtädt, von Fricke. 103

IX. Wie Luther über Schulen und Schullehrer dachte. 111

X. Schulneuigkeiten. 119

1.) Im ganzen Wirtenbergiſchen kein Schullehrerſeminarium. ebendſ.

2) Bothenreiſen der Schullehrer im Lüneburgiſchen. 123

3.) Nachricht von der Unterrichtsſchule der Judenkinder in Breslau. 126

4.) Ein-

4.) Einweihung gedachter Schule, unter dem Namen: Wilhelmsſchule, und nähere Nachricht von derſelben. S. 128
5.) Frohe Schulnachrichten aus Preußen. 136
6.) Soldatenſchule in Berlin 137
7.) Belohnung. 139
8.) Sonntägliche Vorleſungen des Seilerſchen Leſebuchs im Eiſenachſchen, befohlen. ebend.
9.) Schulexamen zu Eiſenach. 142
10.) Nachricht aus Zeiz. 144
11.) Nachricht aus Cölloda in Thüringen. 146
XI. Schulanekdoten. 146
1.) Vermächtniß eines Landmanns. ebend.
2.) Neuer Beitrag zu der Nothwendigkeit: wie nüzlich die Kenntniß der innländiſchen Giftpflanzen für Kinder ſei. 147
3.) Schulanekdote von Weimar. 149
4.) Eine andere aus dem Rudolſtädtiſchen, zum Beweis; daß iedes Saamenkörnchen des Guten zu andern Guten keime und reife; oder: das Gute veranlaßt immer wieder Gute. 151
5.) Ueber Seilers Schullehrerbibel, eine Anekdote, als ein kleiner Beitrag zur Menſchenkenntniß. 152
6.) Die Kinder zu Rohrsheim ſchreiben an die Kinder zu Wulferſtädt. 154
XII. Rezenſionen und Anzeigen. 159
1.) Ueber das Seilerſche Leſebuch für den Bürger und Landmann in Rückſicht auf Sonntagsſchulen, von Werner ebend.
2.) Funkens Naturgeſchichte und Technologie für Lehrer in Schulen, 1. und 2. Band. 176
3.) Ankündigung und Innhalt des Magazins zur Beförderung des Schulweſens ꝛc. von Feder. 178
4.) Möſers Taſchenbuch für deutſche Schullehrer auf das Jahr 1791. 183
5.) Taſchenbuch für Schullehrer von Heyner ebd.

Digitized by Google